4°
Oecon.
387

Oec. 387 4°

Oeconomia. Florum cultura. Systemata et methodi 311.

~~Oec. agr. N° 116.~~

<36607667330010

<36607667330010

Bayer. Staatsbibliothek

B

Der neueste
Blumen=Freund.
Eine practische = physikalisch = botanische
Garten=Schrift,

verfasset
von
Christian Gottlob Winkler,
in Klitten bey Bautzen.

Leipzig und Budißin,
in Commission bey Jacob Deinzer, Buchhändler. 1778.

Vorrede.

Ist irgend eine Beschäfftigung angenehm, so ist es gewiß diejenige, welche unser Auge mit Vergnügen, und unser Herz mit Achtung gegen den liebenswürdigen Schöpfer erfüllet, wenn wir uns mit so angenehmen Creaturen, als Blumen sind, abgeben. Es gehöret aber hiezu, um sie recht schön zu sehen, sie in ihrem vollen Glanze zu bewundern, Arbeit, unverdrossene Arbeit, und hinlängliche Erfahrung: Diese Bogen sind es, welche ich monatlich dem Liebhaber überreiche, um die erstere zu erleichtern, die andre aber zu vermehren.

Da ich mich seit 10 Jahren bereits mit der Blumenzucht beschäfftige, so ist mir manches in die Hände gekommen, was dem mühsamsten und unverdrossensten Gärtner niemals in die Hände kommen kan, weil er gemeiniglich durch andre Arbeit davon abgehalten wird.

Ich weiß, es sind schon mancherley Werke in den Händen der Liebhaber, aber es sind solche zum Theil unvollständig, theils gar zu weitläuftig, theils aber auch mit wirklich vergeblichen Versuchen angefüllet. Ich gebe demnach dem Blumen-Freunde hiemit einen Tractat in die Hände, welcher eigentlich eine Fortsetzung der von mir im vorigen Jahre herausgegebnen Garten-Schrift der Blumen-Freund ist, und wünsche, daß er ebenfalls das Vergnügen daran finden möge, so ich bishero bey Betreibung meiner Blumen-Geschäffte gefunden, wenn ich mit stiller Bewunderung gesehen, wie die Natur in meinen Blumen mit den schönsten Farben gepranget, und alle Jahr wieder neue Geburten hervor gebracht hat. Geschrieben Klitten bey Bautzen, im Monat Januar 1778.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Der Verfasser.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Zeitlose,

und

einige andere Gewächse.

Monat Januar 1778. Erstes Stück.

Demnach sey dir mein Herz forthin jedwede Blüthe,
Ein kleines lehrreich Buch von GOttes Macht und Güte.

Brockes.

Die Zeitlose, nackende Jungfer, lat. Colchicum, ist ein Zwiebelgewächs mit einer schwarzen Schaale überzogen, etwas weich, inwendig aber, weiß, und voller Safts. Es hat mit dieser Blume gar eine sonderbare Beschaffenheit, denn, im Frühlinge wächset ihr Kraut, im Sommer wird der Saame reif, und wenn beydes hinweg, so kommen in den darauf folgenden Herbstmonaten, als den Sept. Octbr. Nov. die Blumen und zwar aus einer Zwiebel immer 20 bis 30 hervor. Weil nun diese herfür wachsende Blumen, von keinem Kraute begleitet werden, sondern so bloß und nackend da stehen, so ist ihnen vermuthlich dieser Ursache wegen, der Name: **Nackende Jungfer** gegeben worden. Etwas besonders ist es auch, daß die Blume, so diesen Herbst gewachsen, erst im Julio des folgenden Jahres reifen Saamen giebt; denn es setzet sich solcher zuerst unter der Erde an, und das empor kommende Kraut, bringet ihn hernach mit sich in die Höhe; die Blumen sind also lauter männliche, welche bloß die Zwiebel befruchten, welches keine andere Blume thut. Der Saame ist von Farbe braun, und hat die größte Aehnlichkeit mit dem Rettigsaamen. Aus demselben sind viel Varietæten entstanden, wer solches probiren will, der muß ihn im Herbste säen.

Einen Geruch finden wir an dieser Blume nicht, doch machet sie in dem Garten ein schönes Ansehen. Die Blume bestehet aus 6 Blättern, zwischen welchen einige gelbe Zasern herumstehen, und hat einen Stiel, wie der Crocus,

nemlich weich, hohl und von Farbe wie die Blume selbst. Sie blühet lange hin, bis es frieret, weil immer wieder neue Blumen aus der Zwiebel kommen.

Man theilet die **Zeitlosen** ein, in die **frühzeitigen** und **späten**, davon jene im Frühling, diese aber im Herbste blühen. Es giebt davon folgende Sorten:

1.) Colchicum vulgare, flore purpurascente, die gemeine purpurröthliche Zeitlose.
2.) Colchicum vulgare, flore albo simplici, die gemeine einfache weiße Zeitlose.
3.) Colchicum candidum multiflorum, die weiße vielblühende Zeitlose.
4.) Colchicum flore purpureo pleno, die purpurfarbene gefüllte Zeitlose.
5.) Colchicum pleno flore variegatum, die doppelte bunte Zeitlose.
6.) Colchicum pleno flore striatum, die doppelte gestreiffte Zeitlose.
7.) Colchicum Frittillariæ facie pallidum, die Zeitlose so der Frittillarie ähnlich siehet.
8.) Colchicum flore luteo, die Zeitlose mit gelben Blumen.
9.) Colchicum Folio argenteo variegato flore albo, die Zeitlose mit weißbunten Kraut, und weißen Blumen.
10.) Colchicum florum petalis albis & rubris alternatim dispositis, Zeitlose, deren innwendige Blätter weiß, die auswendigen aber roth sind.
11.) Colchicum byzantinum, die sogenannte Constantinopolitanische Zeitlose.

Ihren Anbau und Vermehrung betreffende, so nimmt man die Zwiebeln alle drey Jahre im Julio heraus, lässet sie einige Wochen abtrocknen, und wenn dieses erfolget, werden sie nach abgenommener jungen Brut, wieder in sandig Erdreich verpflanzet. Der Zwiebel messen einige Botanici ein tödtlich Gift bey, weswegen sie innerlich nie soll gebrauchet werden, äuserlich aber, hat sie sich bey grassirenden ansteckenden Krankheiten, als das kostbarste Amulet erwiesen, und der Hr. D. **Wedel** in Jena, hat hievon eine eigne Dissertation geschrieben. Die Herren Geistlichen, Aerzte und andre dergleichen Personen, so Amtswegen öfters Kranke besuchen müssen, lassen dahero die Zwiebel unserer **Zeitlose** sich bestens empfohlen seyn; man lässet aber solche in kleine leinene oder seidene Beutelgens nähen, und trägt solche auf dem bloßen Leib an sich, doch muß man alljährlich frische dazu nehmen, dazu denn auch die auf den Wiesen wild wachsenden Zeitlosenzwiebeln tauglich sind.

Anzeige: Es wird ein Duzent, dieser Zwiebeln von dem Verfasser dieser Blätter, **C. G. Winkler** in Klitten bey Baußen zu kaufen gesucht, wer solche besitzet, kan es nebst Meldung des Preises directe ihm anzeigen.

Bart Jupiters, lat. Barba Jovis, dieses Stauden-Gewächs treibt einen anderthalben Fuß hohen Stengel, welcher mit vielen langen Zweigen besetzet ist, an denen die grauen Blätter paarweise beysammenstehen, zwischen welchen weisliche Blüthen in Gestalt der Kleeblumen wachsen.

Dessen

Dessen Vermehrung geschiehet durch den Saamen, welchen man zeitig im Frühling in ein Mistbeet säen, und wenn hernach die Pflanzen in etwas erwachsen, in gute Erde versetzen muß. Bey herannahenden Winter wird dieses Gewächs, in ein luftig, doch warmes Winterqvartier gebracht, und nur ganz mäßig mit lauwarmen Wasser begossen.

Die gefüllte Butterblume, lat. Ranunculus hortensis inclinans. Ist ebenfalls ein zaserigt Gewächs, das über Winter im Garten dauret. Seine gelben gefüllten Blumen, so im Junius hervorkommen, haben einen Glanz, als wenn sie lackirt wären. Es wird dasselbe vermehret, durch das im Frühjahr oder Herbst unternommene **Theilen.** Schattigte Orte, und fleißiges Begiessen erhalten es viel länger und schöner blühend.

Indianisches Blumenrohr, lat. Canna indica. Stammet eigentlich aus West-Indien her. Es hat dieses Blumengewächs eine dicke knolligte Wurzel mit vielen Zasern, aus welcher große hellgrüne Blätter, und zwischen denselben ein auch zween hohe grasgrüne rohrmäßige Stengel wachsen, die mit Gelenken unterschieden, und mit Blättern besetzet sind. Es treibet oftmals $1\frac{1}{2}$ Manns hoch, und sind die Röhre so dicke, daß man recht artige Spatzierstäbe daraus schneiden kan. An deren obern Theile kommen im Julius oder August die lilienförmigen Blumen hervor, auf welche rauche Köpfe folgen, in welchen ein schwarzer runter und harter Saame in Größe und Gestalt einer Erbse lieget. Man hat von diesem Gewächs unterschiedene Gattungen, als:

1.) Canna Indica latifolia, vulgaris flore rubro, das gemeine breitblätterige Blumenrohr mit rothen Blumen.

2.) — — — flore coccineo splendente, das carmesinrothe glänzende Blumenrohr.

3.) — — — flore luteo punctato, das gelbe gedüpfelte Blumenrohr.

4.) — — — angustifolia, flore flavescente, das schmalblätterige Blumenrohr mit gelblichen Blumen.

5.) — — — latifolia, flore coccineo punctato, das breitblätterige Blumenrohr mit carmesinfarbenen gedüpfelten Blumen.

6.) — — — semine minore ex Mechoacan, Blumenrohr mit kleinen Saamen, aus der Provinz Mechoacan in Nord-America.

7.) — — — majori angustiore & acutiore folio, flore magno flavescente, punctis rubris, Blumenrohr mit größern schmälern Blatte, mit großen gelblichen Blumen, und rothen Punkten gezeichnet.

8.) — — — latifolia, vulgaris foliis variegatis, das gemeine breitblättrige Blumenrohr mit bunten Blättern.

NB. Nom. 2. ist das beste, die andern sind nicht so schön.

Es wird um der Curiosität willen, an manchen Orten vor die Fenster gesetzet, und an einem gewissen Orte im Reich wird es sogar von den Bauern erbauet, welche dessen Wurzeln im Herbste ausgraben, und an einen temperirten Ort über Winters verwahren, nachhero aber im Frühling wieder pflanzen und alsdenn aus den erhaltenen reifen Saamen Corollas marinas machen.

Es wird dieses ausländische Gewächs gezogen: 1) Durch den **Saamen**; diesen, weil er sehr hart ist, und schwer keimet, leget man im Monat April in Wasser, in welches man Sauerteig und etwas Salpeter gethan, bis er zu qvellen anfänget: Hierauf stecket man solchen Saamen 2 Zoll in einen Topf, setzet solchen in ein Mistbeet unter die Fenster, oder in dessen Ermanglung an einen Ort, wo den ganzen Tag die Sonne hinscheinet, und begiesset ihn oft, da er denn nach Verfliessung eines Monats aufgehet. Man kan diesen Saamen auch schon im Februario in Geschirre stecken, und ihn in der warmen Stube gar bald zum Aufgehen bringen, und vermittelst dieses Handgriffs zeitige Pflanzen erhalten. Wenn die Pflanzen nun eines Fingers lang erwachsen, so versetzet man selbige in große Töpfe, weil sie sehr große Wurzeln schlagen, setzet sie an die Sonne und begiesset sie ziemlich ofte, da sie bisweilen schon im ersten Jahre blühen. Uebrigens verlangen sie gute fette mit etwas Sand vermischte Erde.

Die Fortpflanzung geschiehet auch:

2.) Durch die **Wurzeln.** Wenn man merket, daß den alten Wurzeln das Gefäß zu klein ist, so nimmt man solche im Monat März heraus, und theilet diejenigen, welche sich von selbst in unterschiedene Stücke theilen: Befindet man aber das Gegentheil, so schneidet man die an den Wurzeln befindliche Knoten mit den Augen ab, verschmieret den Schnitt mit Leimen, und verpflanzt sie wieder. Die verfaulten Wurzeln und trocknen Zasern nimmt man hinweg. Wenn die Luft nicht mehr kalt ist, so setzet man sie in dem Garten an die Sonne, und begiesset sie fleißig, da sie alsdenn bald zu treiben anfangen und im August die erwarteten Blumen bringen werden. In einem warmen Sommer und dergleichen Herbst erfolget auch reifer Saame, wiewohl derselbe nicht so vollkommen als der Italienische seyn soll: Es möchte also obangezeigtes Mittel derer Bauren im Reiche zu Erlangung recht reifen Saamens die besten Dienste thun. Sobald als es im Herbste zu reiffen beginnet, muß dieses Gewächs recht trocken in ein Gewächshaus oder luftig warmes Zimmer gebracht werden. Wenn es verblühet hat, und die Blätter und Stengel dürre worden sind, so schneidet man sie ab.

Bemer-

Bemerkungen von Hyacynthen.

Haarlem in Holland ist eigentlich derjenige Ort, wo die Hyacynthe am schönsten gefunden wird, und wohin wir unser Geld, für eine Freude, die öfters nur ein Jahr dauert, schicken. Obgleich in Leiden und Amsterdam erfahrne Blumisten sind, so will es doch an keinem Ort in Holland damit so fort, als in obbemeldten Haarlem.

Ob wir uns zwar, wenn wir sie heraus bekommen, alle mögliche Mühe damit geben, so werden doch selbige an Blumen von Jahr zu Jahr schlechter. Es setzen die Hyacynthen bey uns zwar Brut genug an, allein es währet lange, ehe diese dereinst so viele Glocken, wie die Zwiebel, wovon solche gefallen, gehabt, wieder kriegen. Die Holländischen Blumisten haben Zwiebeln das Stück zu 10, 20, 30, 40 bis 100 Gulden; ja, unterweilen auch eine zu 1000 bis 1500 Gulden, in Nummeln das Hundert zu 10 bis 50 Gulden. Wenn die Hyacynthen Zwiebel 6 Jahr geblühet hat, so wird sie sehr dicke, und alsdenn theilet sie sich in der Erde in viele kleine von einander, und aus diesen wird niemals eine besondere Blume. Man thut am besten, solche gleich wegzuwerfen, weil diese getheilten Zwiebeln selten mehr, wie eine oder zwey kleine Glocken, kriegen, und ganz aus der Art schlagen, die auswendigen Bruten aber werden wieder gut. Die Holländer sind so listig, Zwiebeln zu schicken, welche das erste Jahr schön blühen, das Jahr darauf aber sich schon theilen: Halten sie 2 Jahr aus, so ist der Holländer entweder zu ehrlich gewesen, oder er hat die großen Zwiebeln schon verkaufft gehabt.

Ein in der Erfahrung gegründeter Versuch, jederzeit frische Blumen zu haben.

Zuweilen werden erstaunliche und unerwartete Wirkungen durch die leichtesten und einfachsten Mittel hervorgebracht. Von dieser Art ist dasjenige, was wir jetzt anführen wollen.

Man erwähle einige der vollkommensten Knospen, von solchen Blumen, die man aufbewahren will, und zwar solche welche am spätesten blühen und sich geschwind öfnen. Man schneide sie mit einer Scheere ab, und lasse jeder, wenn es möglich ist, ein ohngefähr 3 Zoll langes Stück vom Stengel. Das Ende von dem Stengel bedecke man sogleich mit Baumwachs, und wickle jede apart in ein Stückgen ganz reines und trocknes Papier, lege sie in eine mit trockenen Sande angefüllte Schachtel, und verwahre sie an einem kühlen Orte. Man muß aber die Knospen dazu abschneiden, kurz zuvor ehe sie aufbrechen, wenn sie anfangen Farbe zu zeigen.

Im

Im Winter, oder zu jeder andern Zeit, wenn man die Blumen blühend haben will, schneidet man Abends das mit Baumwachs verschlossene Ende des Stengels ab, und setze es in Wasser, worein man ein wenig Salpeter oder Salz gethan hat, so wird man den folgenden Tag das Vergnügen haben, zu sehen, daß die Knospen sich völlig öfnen und ausbreiten, und die Blumen ihre schönen Farben zeigen, und ihren angenehmen Geruch von sich geben.

Schöne bunte Blumen=Pyramiden in einem Garten anzulegen.

Die Garten=Pyramiden sind von je her die Zierde großer und schöner Gärten gewesen. In den Gärten derer Vermögenden siehet man solche aus verschiedenen raren Gewächsen, welche immer grün bleiben, erwachsen. Allein, lasset uns eine weniger gekünstelte, jene einfarbigen durch den Schnitt gezwungenen, weit übertreffende schöne bunte Blumen=Pyramide in unsern Gärten setzen, welche man zwar nur eine Sommer=Pyramide nennen kan, jedoch aber weder Schnitt noch sonst einige weitere Mühe bedarf. Die Anlage hierzu ist diese: Man nehme 1 türkische Bohne so roth blühet, und 1 dergleichen so weiß blühet, und 1 Convolvulus so dunkelblau blühet, lege solche den ersten May in einen Triangel aus einander, stelle eine hohe Stange von 10 bis 16 Ellen dazwischen, setze dergleichen Pyramiden immer zwey und zwey gegen einander über, so wird sich jedermann über die prächtige bunte Pyramide erfreuen, besonders, im Anfange des Augustmonats, da sie ihre vollkommene Höhe erlanget hat, ist sie reitzend schön.

Noch auf eine andere Art, welche auch schön in die Augen fället: Man nehme dazu nur 1 Convolvulus mit blauen, und 1 dergleichen mit carmoisinfarben Blumen, oder 1 Convolvulus mit der kleinen zinnoberfarbnen Blüthe, und 1 dergleichen mit dunkelblauer Blüthe.

Das fleißige Begiessen ist auch hiebey wohl in Acht zu nehmen, so wie auch erforderlich ist, daß man scharf dünge; denn alle Gewächse so viel Blumen liefern, erfordern auch fetten und guten Boden, und geschiehet nicht zu viel, wenn man alljährlich im Herbste dergleichen Besserung seiner Blumen=Felder unternimmt.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Anemone.

Monat Februar 1778. Zweytes Stück.

Er spricht: Sie sind zwar schön; allein
Ich kan daran nicht Freude finden,
Weil sie doch gar zu schnell verschwinden,
Und allzusehr vergänglich seyn.
Ach! daß du darum dich beschwerest,
Daß Blumen-Pracht so flüchtig ist!
Da du ja selbst nicht länger währest.
Und eben so vergänglich bist.

Brockes.

Unter denen Blumen, mit welchen die Hand des Blumen-Freundes seine Lustftücken ausschmücket, stellet sich besonders die prächtige **Anemone** mit dem höchsten Reitze dar.

Anemone, lat. Anemone, wird hergeleitet von dem griechischen Wort: ἄνεμος der Wind, weil sie leicht von dem Wind bewegt wird, und denselben nicht wohl vertragen kan, nicht aber wie Plinius und mit ihm viele andere vermeinen, als ob sie sich nicht eher eröfnen solle, bis die Winde gehen; die tägliche Erfahrung zeiget das Gegentheil, und wir werden gewahr, daß solche blos durch die Sonne geöfnet werde, und dieses um desto besser, wenn stille Luft ist.

Es stammet unsere **Anemone** aus Amerika her, und **Tournefort** in seinen Reisen nach Griechenland, meldet, wie dieselbe auf der Insel Milo, wild wachsen, und ganze Wiesen bedecke.

Diese überaus angenehme Blume, erwächset aus kleinen schwarzen tuberosischen Würzelchen, und ist ein niedriges Gewächs. Seine Blätter vergleichen sich denen von der krausblätterigen Petersilie, die Blume aber hat die Größe einer Rose, und die Gestalt einer schönen starkgefüllten Sternblume. Von Farben trift man bey ihnen an: 1) Einfärbige purpurrothe; 2) hellpurpurfarbige mit gelben Boden; 3) carmesinrothe; 4) ganz violetblaue; 5) ganz

weisse; 6) hochrothe mit Carmesin versetzte; 7) weisse mit Roth gezeichnete; 8) Fleischfarben mit grün vermischt. Die verschiedene Mischungen aber sind bey ihnen unzählig. Nach dem Urtheil der Blumisten, wird zu einer schönen Anemone erfordert: 1) Ein guter Stengel; 2) eine große, wohlgefüllte, starke, dauerhafte und mit brennenden Farben gezierte Blume, 3) die äusersten Blätter, (von vielen der Mantel der Anemone genannt,) müssen rund, und viel größer als die innern Blättergen seyn. Es giebt dieser Blume auch eine große Zierde, wenn sie brennend ist und von verschiedenen Farben gleichsam entflammt scheinet; desgleichen, wenn der Mantel von anderer Farbe ist, als die kleinen inneren Blätter.

Man gelangt auf zweyerley Wegen zu gewünschter Vermehrung seines Anemonen-Vorraths. 1) **Durchs Säen**, 2) **durch Abnehmen der jungen Wurzelbrut**; wir wollen beyde betrachten.

Liebhabern, welche nach neuen Sorten trachten, ist das Säen der Anemonen, ein angenehmes Vergnügen, weil es ihnen zu neuen vorhero nie gesehenen Sorten verhilft. Man erhält den Saamen dazu, entweder aus Italien, oder aber, wenn man selbst **einfache Anemonen** hat, denn die gefüllten, tragen keinen Saamen, müssen also dazu die einfachen nothwendig erkieset werden. Mitten in der einfachen Blume, wächst ein Stempel, (Pistillum,) aus welchem nach dem Verblühen der Blume, eine Frucht in Gestalt eines Nüßgens hervor kommt, und in diesem steckt der Saamen. Wenn man nun siehet, daß derselbe im Sommer sich losmachen, und davon fliegen will, alsdenn schneidet man ihn mit sammt dem Stengel ab, leget ihn in eine Schachtel, und stellet solchen in ein Gebäude an einen trockenen und luftigen Ort. Der Saame ist wollicht und leicht, verflieget dahero gern, weswegen einige, wenn die Zeit seiner Reife herbey kommt, Glaßglocken darüber setzen, um ihn dieses zu verwehren, welche Vorsicht zu loben ist.

In eben dem Jahre, da der Saamen reif worden, muß er, und zwar in den letzten Tagen des Augustmonats gesäet werden, und dieses geschiehet, entweder in einen Kasten, oder gleich ins Land. Die Erde muß von guter Erde, wohlverweßten Mist- und Holzerde zusammen gesetzet seyn; da aber der Saame sehr wollich ist, verlanget er auch im Säen ganz besondere Vortheile. Man nehme dahero klaren und trocknen Sand, und reibe den Saamen mit demselben vorhero wohl ab, damit der größte Theil dieses wollichten Wesens sich von ihm absondere, der also durchriebene Saame, wird sodann nach aller Möglichkeit auf der Erde fein gleich ausgetheilet; da sich aber des Abreibens ohngeachtet, finden möchte, daß derselbe hin und her annoch Klumpenweise läge; so nimmt man

man, um ihn vollends aus einander zu bringen, eine Bürste zur Hand, und ziehet mit selbiger die Klümpchen aus einander, und theilet sie damit auf dem Beete oder in den Kasten gleich aus, bedecket solchen nachhero etwa eines Viertels Zolls hoch mit leichter guter Erde: Damit nun derselbe, durch das erste Begiessen, welches höchstnöthig ist, nicht hinweg gespühlet werde, oder das Erdreich, so zu reden, feste gegossen werden möchte; wird der gesäete Saame mit Moos, oder langen Stroh bedecket, und darauf zuerst tüchtig, in der Folge aber gelinder und nur nothdürftig gegossen.

Diese Moos- oder Strohdecke bleibet so lange darauf liegen, bis das Aufkeimen erfolget, welches zu keiner gewissen Zeit zu bestimmen ist: Denn bey günstiger Witterung ist er schon in 4 Wochen, von der Zeit des Säens an gerechnet, da, bey schlechter Witterung aber, verziehet sich das Aufkeimen wohl 6 Wochen lang. So bald nun solches bemerket wird, nimmt man die Decke hinweg, die jungen Würzelchen aber haben, in dem darauf folgenden Winter ein neues Verdeck von Baumlaube, oder Moos nöthig, als welches nicht eher, als im folgenden Frühling wieder abgeräumet wird.

Hat man Anemonen-Saamen in Kasten gesäet, können solche im Winter ins Gewächshaus oder in Keller gestellet werden, um sie für den Frost zu bewahren; im folgenden Frühjahre werden sie wieder grün hervorkommen, und wenn ihr junges Laub im Sommer zu verwelken beginnet, müssen sie herausgenommen, abgetrocknet, und im Anfang Septembers ins Land 3 Zoll weit voneinander, und 2 Zoll tief gepflanzet, und ihnen vorbesagtermaßen, im Winter wieder ein Verdeck gegeben werden. Bey dieser solcher Abwartung, werden sie nicht ermangeln, im 3ten Jahre, von der Zeit des Säens an gerechnet, ihre Blumen zu geben.

Andere, lassen sie in ihrem ersten Saatbeete, ohne alles Herausnehmen, ruhig liegen, warten sie mit Jäten des Sommers, und mit Bedecken des Winters wohl ab, und diese erhalten ebenfals viele und schöne Blumen. Wenn sie nun zum 2ten mal blühen, kan man ihre Güte eher beurtheilen; denn das erstemal ist die Blume mehrentheils schlecht und geringe. Eine besondere Güte wiederfähret ihnen, wenn man im Herbste die mit Anemonen-Wurzeln besetzte Beete, nach abgeräumter alter Erde, mit frischer, guter und fetter Erde überziehet.

Der andere Weg zu Vermehrung der Anemonen, ist derjenige, so durchs Abnehmen der jungen Brut von den alten Wurzeln geschiehet: Denn wenn man alte Anemonen zur Sommerszeit so bald ihr Laub gelb wird, aus der Erde nimmt, brechen allezeit kleine Absetzlinge davon ab; man kan auch selbst welche

davon losbrechen, (doch muß dieses gleich beym Ausnehmen, ehe die Wurzeln dürr werden, geschehen,) und diese sind es, welche unsern Anemonen-Vorrath vermehren helfen.

Ist es nun ausgemacht, daß jedes Gewächse sein besonderes Erdreich verlange, so trift es auch bey unsrer Anemone zu, denn sie erfordert einen mit etwas Sand- und Holzerde vermischten Boden, wobey auch Düngung, jedoch wohlverweßte seyn muß, es möchte im widrigen Fall, denen Wurzeln Fäulniß zuziehen. In ein also zugerichtetes Beet, werden die Anemonen dergestalt gepflanzet, daß sie 2 Zoll tief, und 4 Zoll weit von einander zu liegen kommen. Bey dem Pflanzen ist wohl in Acht zu nehmen, daß sie so geleget werden, daß die Keimseite an welcher die Augen sind, oben, das Wurzelende aber unten komme, denn welche Wurzel verkehrt gelegt wird, die wird ganz sicher verfaulen: Diese Augen der Anemonen-Wurzeln sind oftmals etwas beschwerlich zu erkennen, und hat man dahero sich wohl vor einem Irthum in Acht zu nehmen.

Anemonen kan man im Herbst sowohl, als auch im Frühjahr pflanzen, wiewohl ich das letztere vorziehe, und mich lieber im Herbste mit Legung derer Ranunkelklauen beschäftige. Sind die Wurzeln bey trocknen Herbstwetter geleget worden; so ist ein durchdringendes Begiessen nöthig, damit die Wurzeln mit der Erde sich recht zusammensetzen und Faserwürzelchen anbauen mögen: Im Unterlassungsfall, wird zumal bey anhaltender trockner Herbstwitterung verursachet, daß viele derer trocken und hohl im Beete liegenden Wurzeln verderben müssen; kommt aber bald nach dem Pflanzen ein tüchtiger Herbstregen, so ist das Giessen nicht nöthig.

In Erwehlung des Platzes zu einem Anemonen-Beete, hat man soviel möglich auch dahin zu sehen, daß dasselbe von der Gewalt des Nordwindes durch eine Mauer oder Planke gesichert sey.

Die Blühenszeit derer im Herbst gepflanzten Anemonen, erfolget im folgenden Frühlinge zu Anfange des Maymonats, und da zu dieser Zeit noch mancher rauhe und scharfe Wind über dieselbe hinfähret, und sie beleidiget, so ist nöthig, sie davor durch einen Schirm oder Bedeckung sicher zu stellen, gleichermaßen wie wir es bey der Hyacinthe angegeben haben: (vid. 3tes Stück p. 29.) Denn diese Blumen werden öfters durch die schneidenden Winde dermaßen zu Schanden gemacht, daß die schönsten gefüllten Sorten, Blumen geben, so beynahe einfach aussehen.

Wann nun die Anemonen abgeblühet, so dauert es kaum noch 4 Wochen, so fängt ihr Kraut an gelb zu werden, und ist es Zeit, sie aus der Erde zu nehmen,

men, von allen dürren Blättern zu säubern, und außer dem Sonnenschein, in einem trocknen und luftigen Zimmer wohl abzutrocknen, die abgetrockneten Wurzeln alsdenn in Schachteln zu legen, und an einem trocknen Orte bis zum künftigen Herbst aufzubehalten. Solche Anemonen-Wurzeln, können ohne Schaden auf diese Art bis ins 3te Jahr, außer der Erden aufbehalten werden.

Ich muß hiebey noch eines Umstands gedenken, den die wenigsten verstehen, der aber jedoch von vielen unangenehmen Folgen seyn kan: Es findet sich nemlich an den Anemonen-Wurzeln, besonders in nassen Jahrgängen, wenn sie aus der Erde genommen werden, etwas angefaultes und schadhaftes, welches sowohl von übriger Nässe, so sie im Lande empfunden, als auch von Anfressen eines Wurms herrühren kan; wird nun solches faulende beym Ausnehmen der Wurzel nicht gleich abgeputzet, ja bis aufs frische subtil ausgeschnitten, so faulen bey künftiger Pflanzung solche Flecken fort, wovon endlich die ganze Wurzel verdirbt. Es sind mir Beyspiele bekannt, daß Liebhaber dadurch ihren ganzen Anemonen-Vorrath eingebüsset. Es dürfte mancher denken: Durch das Abtrocknen, würden die faulen Flecke, auch mit austrocknen, und von selbst sich ausheilen; aber ich sage Nein dazu! Es ist gewiß, daß ein faulender Fleck, der beym Ausnehmen nicht ausgeputzet worden, weiter um sich greife, und die ganze Wurzel verderbe. Man sehe also, wie nöthig es ist, beym Ausnehmen der Wurzeln fleißige Obsicht darauf zu halten.

Mancher Liebhaber von diesen so angenehmen Blumen, hat in seinem Garten keinen schicklichen Platz, zu Anlegung eines Anemonen-Beetes; diesen zu gefallen will ich auch zeigen, wie er solche mit dem besten Erfolg in Töpfen unterhalten und bauen könne:

Anemonen können von Monat January, bis in den May hinein, in Töpfe gebracht werden, und man wird wohl thun, wenn man in jedem der gedachten Monate etwas davon pflanzet; denn auf diese Weise, kan man seine Blumenlust verlängern. Die in Töpfen zu legenden Anemonen-Wurzeln, kan man vorhero etwa einen halben Tag einweichen. Die Töpfe werden mit guter durchsiebter Erde angefüllet, und in einem, nachdem er groß ist, 3 bis 4 Wurzeln also geleget, daß sie eines guten Zolles hoch Decke von Erde erhalten. Einige Liebhaber legen noch etwas von wohl verweseten Mist darauf, und verrichten sodann das Begiessen zum erstenmal gut, hernach aber ganz sparsam, und nur etwas weniges. Die im Januar und Februar bepflanzten Töpfe, werden an temperirten Orten verhalten, daß sie nicht frieren können, im Frühlinge aber, in freyen Garten an sonnenreiche Orte gestellet, und gegen die Nacht verdecket. Des Morgens, nachdem die Sonne darauf trift, wird das Verdeck wieder hinweg genommen.

Wer aber später im April oder May noch Anemonen-Wurzeln in Geschirre pflanzet, der darf dieselben nicht in die heißesten Oerter des Gartens stellen, sondern nur dahin, wo sie Morgensonne haben; denn diese Wurzeln würden nur von der Empfindung der Sonnen-Hitze welk werden, und elende und geringe Blumen bringen.

Haben die Anemonen in Geschirren nun abgeblühet, so verschone man sie mit allem Guß, ja man trage sie sogar an Orte, wo sie der Regen nicht treffen kan: Wenn die Geschirre nun in Zeit von 3 Wochen völlig abgetrocknet sind, nimmt man die Wurzeln aus der Erde, trocknet sie ab, und verwahret sie in Schachteln, welche man in einem Schrank in die warme Stube stellet, sie halten sich daselbst gut, und bleiben bey allen ihren Kräften.

Leget man die Wurzeln alle Jahre wieder, so wird man zu seinem Verdruße sehen, daß sie in 3 bis 4 Jahren gänzlich ausarten, und sowohl in Farbe als Größe schlechter werden, ja, zuletzt werden sie gar einfach erscheinen. Dieses zu verhüten, muß man seinen Anemonen-Vorrath in 2 Theile theilen, den einen nur der Erde anvertrauen, den andern aber ruhen lassen, bis ins kommende Jahr, und solche in einer Schachtel an einem trocknen Orte nach obiger Vorschrift aufbehalten.

Uebrigens sind es Possen, was die Gärtner von der Antipathie, welche diese Blume mit der Ranunkel hätte, schreiben. Es ist besonders, daß die Gärtner, welche Bücher schreiben, einander getreulich nachschreiben, ohne daß sie sich die Mühe nehmen, vorhero zu untersuchen, ob die Sache wahr sey, oder nicht; in denen neueren Büchern aber, welche gelehrte Gärtner von dem Blumenbau schreiben, findet man von solchen Hirngespinnsten kein Wort: Nur die Alten haben solche Sachen in die Welt geschrieben, wie man denn in solchen Büchern auch unter andern recht wahrhaft unbrauchbare Blumenkünste findet; als: Z. E. den Blumen eine andere Farbe und Geruch zu geben: Gefüllte Blumen zu ziehen, wenn man 2 Zwiebeln in der Mitten von einander schneidet, und wieder zusammen gebunden pflanzet ꝛc. Einer aber, der nur ein wenig Beurtheilungskraft besitzet, kan das abgeschmackte und unwahrscheinliche hiervon gleich einsehen, indessen glauben doch noch viele daran, weil es in gedruckten Büchern stehet.

Anemonen werden bisweilen vor ihrem Blühen am Kraute gelb und geringe, welches ein sicheres Kennzeichen ist, daß sich Fäulniß an ihren Wurzeln befinde, oder daß ein Wurm, oder ander Ungeziefer dazu gekommen; in solchem Fall ist nun kein besseres Mittel zu ihrer Erhaltung, als sie gleich aus der Erde

zu

zu nehmen, die faulende Flecke recht wohl und bis aufs frische auszuschneiden, die geschnittenen Orte mit geschabter Kreide zu bestreuen, die Wurzel einige Tage an der Luft liegen zu lassen, alsdenn wieder zu pflanzen, worauf sie sich erhohlen, fort wachsen, auch wohl noch blühen werden.

Will man, daß die Anemone große und schöne Blumen bringe, so lasse man jeder, nicht mehr als höchstens 2 bis 3 Stengel.

Beym Wintertreiben der Anemonen, nehme man dieses zum Hauptsatz an: Sie haben zwey Monat nöthig, ehe sie zum Wintertrieb angewendet werden können; wenn man also z. E. zu Fastnachten Blumen davon wünschet, so muß man die Wurzeln längstens den 24. Novbr. vorhero legen. Beym Einlegen der Wurzeln in Töpfe, lasse man sich das schon so oft angerühmte Umschütten derselben, mit klaren Sande, als ein Præservativ wider die Fäulniß empfohlen seyn. Um sie zeitiger zu haben, pflanzet man schon im August, lässet sie im freyen Garten im Schatten wohl anwurzeln, und mit mäßigen Begiessen ihrer warten. Diese bepflanzten Töpfe bleiben daselbst so lange stehen, bis im Herbste sich harte Fröste einstellen wollen, vor selbigen sind sie wohl zu verwahren; denn, wo sie einmal frieren, so ist die ganze Winterlust verdorben. Wenn man sie endlich zum Treiben ansetzet, so können sie in der warmen Stube bis zum Keimen stehen, nachhero aber ist es ihnen da zu heiß, und müssen solche in einer Stubenkammer, deren Fenster die Mittags-Sonne haben, jedoch ohne Frost zu empfinden, bleiben, und mit Geduld der Trieb ihres Stengels erwartet werden, denn sie wollen durchaus nicht zu heiß getrieben seyn.

Und so hätten wir denn heute eine Blume abgehandelt, welche in allem Betracht eine der oberſten Stellen unter Florens Zierrathen verdienet. (*)

Einige Regeln von Saamenbau.

1.) Man erwähle zu saamentragenden Nelken, welche auch Mutterblumen genannt werden, nicht gar zu große, und besonders incarnate Picotten.

2.) Man setze die zum Saamentragen bestimmten Nelken, unter ein Obdach, damit der Wind den Blubenstaub der andern Nelken nicht in diese wehe. Es

(*) Der Preiß von Anemonen bester Art, ist in Holland das Hundert in Nommel 3 Rthl. und kan ich, denen Liebhabern auf Verlangen, solche daher verschreiben. Desgleichen sind auch dieses Jahr, allerhand Blumengesäme, vorzüglich extra schöner Nelkensaame zu bekommen.

Es sind dieses keine Chimæren, sondern Erfahrungen, welche in der Natur gegründet sind.

3.) Wenn es in die Blume regnet, so setzet sich kein Saamen an, und dieses rühret daher, daß der Blumenstaub verwaschen wird, ehe er reif ist, der Kelch aber voll Wasser zu stehen kommt, so, daß derselbe nicht befruchtet werden kan.

Was nun anlanget die Befruchtung der Blumen, so ist dieselbe mehr als zu gewiß. Ein Linnæus hat dieselbe erwiesen, und Kœlreuter experimentiret. Dieselbe geschiehet nun, entweder durch den Wind, welcher einer nahe dabey stehenden Blume den Blumenstaub zuführet, oder aber durch Kunst. Der erste welcher diese sogenannte Blumen-Hochzeit gesehen, war D. **Seb. Vaillant.** So GOtt Leben und Gesundheit verleihet, so sind wir entschlossen, kommendes Jahr einige Versuche und Bemerkungen, von der durch Kunst zuwege gebrachten Befruchtung einiger Blumen, als ein apartes Werk herauszugeben, vermittelst deren man nicht nur den vollkommensten Saamen erbauen, sondern auch die wunderbaren Veränderungen damit bewirken kan. (*)

Sollten einige unserer Leser, diesfals schon Bemerkungen gemacht haben, würden sie uns sehr verbinden, wenn sie solche unter der Addresse: **An den Verfasser des Blumen-Freundes**, an unsern Verleger Hr. **Jakob Deinzer**, Buchhändler in Budißin, abgäben, wie denn überhaupt alle bisher eingesandte Beyträge, mit allem Dank angenommen worden, und uns auch noch fernerhin angenehm seyn werden.

(*) Connubia florum latino Carmine demonstrata. Autore D. de la Croix M. D. &c. in 12. Paris 1728.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Den Garten-Mohn

und einige

Sommer-Gewächse.

Monat März 1778. Drittes Stück.

Du schimmerst prächtiger Mohn zum Schmuck der prächtigen Gärten,
Dein Haupt bekrönet ein büschigter Hut,
Erhöhet im seltenen Putz, beschämst du deine Gefährten,
Und machst die Schönen beneidend, und gut. —

Der Garten-Mohn, lat. Papaver hortense, ist ein dem Gesichte anmuthiges Sommer-Gewächs, welches hohe Stengel mit langen breiten und zackigten blaßgrünen Blättern treibt; auf dem Gipfel derselben befinden sich große Blumen, deren Blätter an einigen rund, an andern aber zerkerbet sind, und sind solche sowohl einfach als gefüllt. Von dem gefüllten giebt es Mohn, mit rothen, weissen und schwarzen Blumen, ferner: Papaver laciniatis floribus, gefiederten Mohn, und Papaver fl. pl. laciniato, eleganter striato, dessen Blumen sowohl eingeschnitten, als artig gestreift sind, heißt auch piccotten Mohn.

Die Farben des Saamens betreffend, so giebt es Mohnsorten, die weissen, gelblichten, schwarzen und himmelblauen Saamen tragen: Eine jede von diesen schönen Blumen dauert nur eine kurze Zeit, auf welche die Saamenknöpfe folgen.

Um den ganzen Sommer über dieses Kleinod von Florens Zierrathen zu geniessen, säet man den Saamen, theils im Frühlinge, theils im Herbst. Der Saame ist dauerhaft, und leidet von keiner Winterkälte Schaden; denn man siehet im Herbste und Frühlinge, wo Mohn gestanden, häufige Pflanzen aufgehen; was von solchem Saamen flach gelegen hat, das gehet bald auf, und giebt im Herbste noch schöne Pflanzen, welche den Winter über unter dem Schnee sich erhalten, und im folgenden Jahre gar zeitig blühen, was aber

unter der Erde zu liegen gekommen ist, das ruhet den Herbst und Winter über, und gehet im folgenden Frühlinge erst auf.

Der Mohn lässet sich nicht verflanzen, dienet also nicht auf das Mistbeet; denn alles was hierein gesäet wird, das will zu seiner Zeit doch fortgepflanzet seyn.

Wenn er aufgegangen, und die Höhe eines Fingers erlanget, muß solcher durchzogen werden; denn die Pflanzen geben, wenn sie zu dick stehen, nur wenige und schlechte Blumen. Ein Liebhaber des Mohns, stellte es mit dem Säen desselben also an: daß er vom Monat März bis in den September, aller vier Wochen, etwas Saamen ausstreuete, und kam dadurch so weit, daß sein Garten nie ohne diese schöhen Blumen war.

Die Ausbeute an Saamen ist beträchtlich; denn Mohn und Toback sind davon sehr ergiebig. Jede Pflanze hat 10 bis 15 Knöpfe, worinnen sich 15–20000 Saamenkörner befinden. Ein Knopf hat 9 bis 14 Saamenfächer, nachdem er nemlich groß ist: Wenn man einen, mittlerer Größe, mit 11 Fächern nimmt, so findet man in einem Fache auf 116 Körner, diese machen in einem Knopfe 1276. und in 15 Knöpfen, welche eine Mohnpflanze trägt, über 19000 Körner, nach einer mittlern Anzahl, vermehret sich also ein Mohnkörnchen 18 bis 19000 mal.

Aus dem halbreifen Saamenknopf kan ein Opium zubereitet werden: Man ritzet nemlich denselben, worauf ein weisser Saft zum Vorschein kommt, welcher gerinnet, und endlich braun wird, welches ein narcotisch Medicament ist.

Man findet auch ferner den **gehörnten Mohn**, lat. Papaver corniculatum, wovon man 3 Farben hat: 1) Den gelben, 2) den viollettnen, 3) den rothen gehörnten Mohn. Die Wurzel ist dicke, lang und schwärzlich, die Blätter sind lang, breit, dicke und aschenfarbig, tief eingeschnitten, und am Rande zerkerbet. Dieses ist ein Gewächs, so erst im andern Jahre nach der Aussäung blühet, die Blumen erscheinen im Junius und Julius, und bestehen in 4 grossen Blättern; wenn solche vergangen, erfolgen eines kleinen Fingers lange, dünne und krumme Schooten, die wie Hörner gestaltet, und mit schwarzen beynahe runten Saamenkörnern angefüllet sind.

Die dritte Sorte ist: **Der Dornichte- oder Stachel-Mohn**, lat. Papaver spinosum. Die Wurzel dieses Gewächses ist hart und holzigt. Die Blätter sind lang, zerkerbet, unten grau oder grün, mit weissen Adern durchzogen, und am Rande mit Stacheln besetzet, der Stengel ist Fingers dick, wächset ¾ Elle hoch hinauf, und zeiget sich mit kleinen gelblichten Blumen, so aus 6 Blät-

Blättern bestehen, und vom Julius an, bis in den Herbst floriren. In den Blumen wachsen 5eckigte stachliche Köpfe, worinnen ein schwarzer Saame enthalten.

Dieser und der **gehörnte Mohn**, werden beyde aus dem Saamen gezogen, welcher im Frühlinge gesäet wird, er fordert, gleich allen Mohnsorten, gutes gedüngtes Land.

Endlich müssen wir noch, eine über Winter daurende schöne Sorte bekannt machen, nemlich: **Den orientalischen Mohn**, lat. Papaver orientale hirsutissimum perenne. Die Blätter desselben sind rauch, und tief eingeschnitten, die Blumen von brennend rother Farbe, in der Größe eines Tellers; D. **Tournefort** hat solchen zuerst von seinen Reisen in die europäischen Länder gebracht. Seine Vermehrung geschiehet sowohl durch das Säen ins Land im Frühjahr, als auch durch Theilung der Stöcke, welche wie der Meerrettig transplantiret werden. Die Blühenszeit ist im Frühjahre.

Schildkraut, lat. Heydisarum Clypeatum vel Onobrychis. Ist ein zasiges, über Winter daurendes Blumengeschlecht, welches schönes Laub und gerade Stengel treibet, an deren obern Theile die Blumen stehen, auf welche in runden und stachlichen Hülsen, deren etliche übereinander stehen, und einem Schilde etwas ähneln, ein brauner Saame eingeschlossen lieget. Es sind desselben einige Gattungen, als:

Leibfarben Schildkraut,
Weiß Schildkraut,
diese beyde { **Röthlich Schildkraut,** / **Purpurfarben Schildkraut,** } sind Sommer-Gewächse.
Roth Schildkraut; NB. dieses ist das schönste.

Es wird aus dem Saamen gezogen, welchen man in Märzmonat entweder in ein Mistbeet, oder in Geschirre in gute Erde leget. Ist das Säen auf die letztere Art geschehen, behalten die Töpfe bis nach erfolgtem Aufgehen ihren Stand in der geheitzten Stube, da sie alsdenn in eine ungeheitzte zu bringen, und in die Fenster denen Sonnenblicken entgegen, gestellet werden müssen. Sind nun die Pflanzen eines Fingers lang erwachsen, so nimmt man sie mit etwas anhangender Erde heraus, setzet eine jede in einen besondern Blumen-Topf, oder aber, zu Ausgang des Aprils, in das Land, und begießet sie, da sie den Sommer über, ziemlich groß werden, bisweilen auch noch im Herbste, sonderlich diejenigen, so nicht versetzet worden, ihre Blumen aber keinen Saamen geben, welches sie erst im 2ten Jahre thun. Sie können keine Kälte vertra-

tragen, dahero müssen die im Lande gestandenen den Herbst ausgehoben und in Gefäße gepflanzet, die aber in Töpfen gestandene, den Winter über beygetragen werden. Die beygetragenen, hält man in der Auswinterungs-Gelegenheit so trocken, als möglich, weil sie ausserdem leicht faulen; muß man sie aber ja anfeuchten, so geschehe es nur ein wenig, am Rande des Topfs herum. Im folgenden Frühlinge, aber nicht eher als zu Ende des Aprilmonats, bringet man sie wieder in den Garten; darauf sie fast den ganzen Sommer blühen, und gegen den Herbst den ersten reifen Saamen liefern, den man, wenn die Hülsen braun werden, abnimmt, und zur Aussaat aufhebet.

Anmerkung: Miller hat deren 22 Sorten beschrieben.

Capsicum, indianischer Pfeffer, türkischer Pfeffer, lat. Capsicum Brasilianum, Piper Calecuticum. Ist ein Gewächs, welches im guten Lande eines Schuhes Höhe erreicht; die Blumen bestehen aus einem Blatte, die Blätter sind dunkelgrün, glatt und länglich, fast wie der Nachtschatten, oder das große Basilienkraut. Die Früchte sind bey einigen Sorten rund, bey andern länglich, bey einigen hangen sie herab, bey einigen andern Arten stehen sie aufrecht und steif. Wenn diese Früchte noch unreif sind, so haben sie grüne Farbe, werden sie aber reif, so verwandelt sich solche grüne Farbe bey einigen in ein schön glänzendes Roth, bey andern aber in eine schöne gelbe glänzende Farbe. In solchen Früchten, welche man Capsuln nennt, befindet sich der Saamen, welcher plattrund, und so er recht reif ist, von Farbe schön gelb aussiehet, derselbe ist von sehr brennender und beissender Art.

Von den verschiedenen Arten des Taschenpfeffers hat man:

1) Capsicum africanum, fructu pyramidali pendulo rugosissimo, Taschenpfeffer, dessen Früchte pyramidenförmig, runzlich, und herabhangend sind.

2) Capsicum africanum, fructu pyramidali, rugosissimo plerumque erecto, Taschenpfeffer, dessen Früchte pyramidenförmig, runzlich, und mehrentheils aufrecht stehend sich zeigen.

3) Capsicum africanum, siliquis longis propendentibus, Taschenpfeffer, mit langen herabhangenden Früchten.

4) Capsicum africanum, siliquis recurvis, Taschenpfeffer, mit gekrümmten Schooten.

5) Capsicum africanum, latifolium, mali æthiopici, fructu magno compresso, striato, so breite Blätter und große eingedruckte gestreifte Schooten hat, heißt auch Kappenpfeffer.

6) Capricum africanum, fructu rotundo majore, nunc erecto, nunc nutante rubro,

Taschen-

Taschenpfeffer, mit großer rother Frucht, so da rund ist, und zu Zeiten aufrecht stehend, manchmal aber auch herabhangend wächst.

7) Capsicum africanum, fructu oblongo rubro, Taschenpfeffer, mit rother langer Frucht.

8) Capsicum africanum, pyramidato crasso, plerumque erecto rubro, Taschenpfeffer, mit dicken pyramidenförmigen rothen Früchten, die mehrentheils aufrecht stehen.

9) Capsicum africanum, fructu cordiformi plerumque nutante rubro, Taschenpfeffer, so rothe herzförmige Schooten hat, welche mehrentheils herabhangend sind.

10) Capsicum africanum, fructu non acri, rugoso longo pendente rubro, Taschenpfeffer, dessen herabhangende rothe runzlichte Frucht keinen scharfen Geschmack hat.

11) Capsicum africanum, fructu flavo pyramidato, oblongo, nunc erecto, nunc nutante, gelber Taschenpfeffer, dessen lange pyramidenförmige Frucht, bald aufrecht stehet, bald herabhangend wächset.

12) Capsicum africanum, fructu cordiformi, nunc erecto nunc nutante flavo, Taschenpfeffer, dessen herzförmige gelbe Frucht, bald herabhangend, bald aufrecht stehet.

13) Capsicum africanum, fructu olivario erecto, Taschenpfeffer, dessen Frucht olivenförmig wächset, und aufrecht stehet.

14) Capsicum africanum, fructu parvo, pyramidali erecto rubro, Taschenpfeffer, dessen kleine rothe pyramidenförmige Frucht aufrecht wächset.

15) Capsicum africanum, fructu parvo rotundo, Taschenpfeffer, so kleine runde Früchte hat, die Indianer nennen ihn den Vogelpfeffer.

16) Capsicum americanum fructu rotundo cerasorum forma, dessen Früchte die Gestalt von Kirschen haben.

17) Capsicum latifolium, fructu oblongo erecto candido, Taschenpfeffer, mit breiten Blättern, dessen Frucht weiß, und lang ist, auch aufrecht stehet.

18) Capsicum fructu maximo, oblongo, rugoso plerumque nutante rubro, Taschenpfeffer, so die größten, rothen, langen, runzlichten, herabhangende Früchte ziehet.

Alle von No. 1 bis 16 angeführte Sorten, sind Sommer-Gewächse, welche jährlich angebauet werden müssen. Man säet den Saamen zu Anfange des Aprils, entweder in ein Mistbeet, oder in Geschirre, welche man nahe beym Ofen einer geheitzten Stube stellet, und alsdenn nach erfolgten Aufkeimen, ihnen eine Stelle in einer ungeheitzten Stube, und zwar in den Fenstern giebt. Wenn solche Fingers lang erwachsen, verpflanzet man sie theils in Töpfe, theils auf Rabatten. Taschenpfeffer-Pflanzen zur Winterlust in Wohnstuben und Ge-

Gewächshäusern, müssen gleich in Geschirre gepflanzet werden; im Herbst solche erst aus dem Lande zu nehmen, würde zu nichts taugen.

Ueberhaupt gedeyen sie in Geschirren, wegen der concentrirten Sonnenwärme weit besser, als im Lande, und alsdenn dienen sie sowohl zum angenehmen Aufputz derer Wohnzimmer, wenn man die Töpfe zur Herbstzeit, wenn es bald Reife geben will, aus dem Garten dahin schaffen, und in die Fenster stellen will, oder auch zum Aufputz derer Gewächshäuser, als woselbst sie unter andre Gewächse gestellet, ein überaus artiges Ansehn machen; denn die Früchte erhalten sich hier den ganzen Winter durch, frisch und schön.

Die unreifen Früchte derselben, dienen zur Einpöckelung des Fleisches, und machen es sehr wohlschmeckend und delicat. Hr. D. **Schreber** im 1. Theil seiner Sammlungen berichtet, daß als einst Schaafe, welche an Pocken krank waren, in einen Garten gekommen, und von dem in Rabatten gestandenen türkischen Pfeffer die unreifen Schooten gefressen, sie sämmtlich davon gesund worden. Wäre dieses also nicht mit größten Nutzen bey großen Schäfereyen zu gebrauchen?

Der Betrug der Brandtweinbrenner, mit diesen Früchten ihren Brandtwein recht starkschmeckend zu machen, ist bekannt.

Rosmarin, lat. Rosmarinus. Ist ein bekanntes Garten-Gewächs, dessen zwey Arten sind, nemlich eine mit breiten, die andere mit schmalen Blättern.

Unter die leeren Phantasien, so bey dem Gartenbaue sich äußern, gehöret auch diejenige, da einige glauben, wenn sie die zu pflanzende Rosmarinzweige an ihrem untern Theile etwas zerkaueten, oder gar zerqvetschten, so würde das zerdruckte und gleichsam zerfaserte Holz, leichter Wurzel schlagen, mithin die Zweige eher anwurzeln. Von gleicher Art ist das Unternehmen dererjenigen, welche die Zweige zwar nicht zerknirschen, jedennoch aber unten einen Einschnitt machen, und darein ein Haberkorn stecken, in Meynung, daß dasselbe das Wurzelschlagen befördern solle. Dieses beydes, welches ich sogar von Gärtnern gesehen, sind nur leere Grillen; das Hauptwerk bey der Sache ist, das im Anfange des Pflanzens nöthige Bedecken, und die öftere Befeuchtung.

Da die Rosmarie ein sehr beliebtes Gewächs ist, so will hiemit einige Regeln entwerfen, vermittelst deren, man in Zielung schöner Stöcke niemals fehl gehen wird.

1) Rosmarinzweige zur Verpflanzung, müssen im vorigen Jahre geschosset haben.
2) Im Anfange des Maymonats schneide man solche ab, entlediget selbe so weit, als sie in die Erde kommen sollen, ihres Laubes, und setzet sie einen halben Tag ins Wasser.
3) Man erwehle ein gutes Beet, welches die Sonne wohl bescheinet, davon die Stöcke hart Holz bekommen, und im Winter besser dauern.

4) Man

4) Man pflanze sie reihenweise, drey bis vier Zoll tief, und begiesse sie täglich, wenn es nicht regnet: Scheinet aber die Sonne, so bedecke man sie mit Bretern, bis sie zu treiben anfangen.

5) Nicht kaltes aus den Brunnen so eben gekommenes, sondern gestandenes, und von der Sonnen durchwärmtes Wasser, darin man etwas Kuhmist geworfen, soll es seyn, womit man seine Rosmarinpflanzen begiesset. Wasser mit Blut vermenget, oder Wasser, worinnen Fleisch abgewaschen worden ist, treibet sie ungemein.

Wird man diese 5 Regeln in Acht nehmen, so wird man nach Verlauf 6 bis 8 Wochen schon Trieb an denen Pflanzen finden. Man wartet ihrer mit Jäten und Begiessen den Sommer über, nachhero man solche zur Auswinterung in Geschirre verpflanzet. Diese Arbeit fängt man um Michaelis an; man siehet aber zu, daß bey dem Ausheben die Erde, soviel möglich, an den Wurzeln erhalten wird, und sie fein mit voller Erde in ihre Geschirre kommen. Die angepflanzten werden so fort begossen, damit Wurzeln und Erde sich fein an einander setzen mögen: Worauf sie einige Tage im Schatten gehalten, darauf aber dem Sonnenschein wieder blos gestellet, und im freyen Garten so lange gehalten werden, bis sich Nachtfröste vermuthen lassen. Gegen diese bringet man sie in Sicherheit, anfänglich in ein Gebäude, wo sie ziehende Luft haben, nachhero aber in Kammern, oder luftige Keller. Ich warne aber, Rosmarinstöcke in dumpfige feuchte Keller zu setzen, auch ob der Keller schon trocken seyn möchte, dürfen dieselben dem ohngeachtet an keine Wände oder Mauern desselben angesetzet werden, denn welcher Stock die Ausdämpfungen aus nässenden Kellermauern empfindet, der verdirbt. Fällt im Winter Thauwetter ein, so lieben die Rosmarinstöcke die Empfindung einer frischen Luft: Es werden die Kellerlöcher, oder wenn sie in Kammern gehalten werden, die Fenster bey Tage auf ein paar Stunden geöfnet, gegen die Nacht aber ist alles wohl wieder zu verwahren.

Nach vergangenen Winter, in den letzen Tagen des Aprils, werden die Rosmarinstöcke wieder in den Garten, jedoch nicht gleich an die volle Sonne, sondern an einen schattigten Ort gebracht, haben sie allhier 8 Tage gestanden, nimmt man sie aus ihren Geschirren heraus, und pflanzet sie ins Land, wobey man die Erde vest an die Wurzeln antritt.

Die Blühenszeit derselben äußert sich im Brach- und Heumonat; läßet man die bläulichten Blümgen dran, so liefern die Stöcke in warmen Jahren reifen Saamen; weil aber die Stöcke sehr dadurch entkräftet, und der gute Wachsthum der Stengel, als an welchen mehr gelegen, verhindert wird, so nimmt man die Blüthen lieber ab, damit gar kein Saamen entstehe. Die Blüthen werden in den Apothecken zu Bereitung der Schlagwasser, und anderer Spirituum stark gebrauchet. Es giebt noch 2 Gattungen der Rosmarin, eine mit gelb, die andere

mit weißbunten Blättern, davon die erstere **vergüldete**, die letztere **versilberte Rosmarin** genannt wird, welche aber, besonders die versilberte, sehr zart sind, und außer einem Gewächshause nicht wohl können erhalten werden.

Ueberhaupt ist die Auswinterung in manchen Jahren bey der Rosmarie dem Behutsamsten fehlgeschlagen; sie müssen sehr trocken gehalten werden; denn je trockener die Erde ist, je weniger werden die Stöcke erfrieren. Weñ sie aber gar keine Feuchtigkeit mehr haben, welches man aus den Krümen der Blätter vermerken kan, so befeuchtet man nur die Erde ein wenig mit temperirten reinen Wasser.

Rosmarin aus Saamen hat viel stärkere Stengel, auch fettere Blätter, als diejenige, so aus Zweigen angebauet wird; allein, die Stöcke lassen sich nicht gut auswintern, und haben die Dauer nicht so gut, als die aus den Stengeln erbaute. Da sie sich nun also nicht wohl durch den Winter bringen lässet, so kan man solche nicht besser nutzen, als daß man sie, ehe die harten Fröste sich einstellen, abschneidet, und zu frischen und trocknen Gebrauch aufhebe. Die Hrn. Apothecker und Laboranten, welche viel Rosmarie sowohl frisch, als trocken gebrauchen, können ein fruchtbares Beet ihres Gartens nicht höher nutzen, als wenn sie es im Anfange des Maymonats mit Rosmarie besäen, dadurch gelangen sie zu einem gar starken Vorrath derselben, ohne viel Mühe mit der Auswinterung zu haben, welche, so keine rechte Gelegenheit dazu vorhanden, gewiß eine mißliche und beschwerliche Sache ist. Der Saame ist in Frankfurth am Mayn zu erhalten, das Viertel Pf. 8 gr. so wohlfeil gelangt man zu diesem schönen Saamen.

Hat man zu obbemeldter Zeit den Rosmarinsaamen gesäet, so wird derselbe ganz flach untergehackt, und das Beet einen halben Zoll hoch mit kurzen Pferdemiste bestreuet. Dieses hat doppelten Nutzen, denn indem es verhütet, daß die Erde nicht so bald austrocknet, so giebt es auch den Regenwürmern Arbeit, welche anstatt die jungen Pflanzen heraus und in ihre Löcher zu nehmen, sich einstweilen mit dem Pferdekothe beschäftigen. Wenn das Erdreich bey warmen Wetter trocken werden will, so muß man es mit Behutsamkeit befeuchten, damit man nicht den zarten Saamen ausgiesse. Auf diese Weise, wird es zu unsern Nutzen an der aus Saamen gebaueten Rosmarie nicht fehlen.

Fortgesetzter Anzeige botanischer und zum Gartenbau gehöriger Schriften.

Georg Vieschers Blumengarten, Nürnb. 1654. Ein zwar altes, doch nutzbares Büchlein, welches, wenn wir die damalig jedermann anklebende Meynung vom Mondstande ausnehmen, vieles Gute enthält. Was der Verfasser p. 94. von weissen Nelken sagt, daß dieselben zum Saamen tragen am besten wären, weil die schönsten Couleuren daraus fielen, findet nach gemachter Probe unsern Beyfall nicht. (Vide **Blumen-Freund** 1stes Stück,) Im 14. Cap. p. 124. handelt der Verf. von Zwiebeln oder Bulbis, und hier findet er unsern und aller Kenner vollkommensten Beyfall. Im 15. Cap. zeigt der Autor acht Plantas exoticas (ausländische Pflanzen) an, die billig jeder Liebhaber eines schönen Gartens haben sollte. Dieses sind seine Worte: "Gleich bey Eingang des Gartens sollen neben der Thür, auf jeder Seiten, noch 4 kleine Beetlein rund im Diametro zween, oder in forma quadrata, deren Latus anderthalb Schuh, gemacht, und mit guter Erden angefüllet werden, darin nachfolgende 8 Plantæ exoticæ so erst neulich aus Ostindien kommen, von guten frischen, redlichen Saamen, zu säen und zu erzielen."

1. Diligenda.

Das ist: "Wer dieses Blumen-Gartens wohl pflegen will, muß eine sonderbare Neigung dazu haben, also, daß nach Gottesdienst und ordentlichen Beruf, ihm das Gartenwerk vor allen andern Sachen beliebe."

(Die Fortsetzung im folgenden Stück.)

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Paßions-Blume,

und

prächtige Kayserkrone.

Monat April 1778. Viertes Stück.

O Blume seltner Art! kanst mir Erinnrung geben,
Wie sehr mein Heiland litt, in Martern mannigfalt:
Ja wie er endlich selbst sein allerheilig Leben
Zu unsern Besten gab, ins blassen Tod's Gewalt.
Sieh hier den Eßigschwamm, die Stricke und die Banden,
Das harte Creutzes-Holz, die Dornen-Crone an!
Die Säule, wo sie ihn belegten mit viel Schanden,
Auch Schlägen mancher Art, ach! denk' doch öfters dran!
Die Nägel die gefärbt mit Blut, mit heilgem Blute,
Die Sonne, welche dort auch ihren Schein verlohr:
Die Wunden, welche ihm gestochen dir zu Gute,
Da dich nach langen Zorn GOtt nun zum Heil erkohr.
O Seele! gehe nie bey dieser Blum' vorüber,
Daß Freud' und Schauer nicht in deine Seele fährt,
Und habe deinen Freund, den Goel, immer lieber,
Der durch den strengsten Tod des Todes Macht verzehrt.

W.

Bey der so oft in diesen Tagen erschallenden Lehre der Diener des HErrn, welche uns das bittere Leiden unsers Heilandes predigen, stellen wir heute einen Prediger der Natur in deren Reiche, um uns an solchen ebenfals des für uns so heilsamen Werks zu erinnern.

D Die

Die Paßions-Blume, lat. Granadilla, flos passionis ist ein ausländisches, nun aber auch in Deutschland sehr bekanntes und angenehmes Blumengewächs. Es stammet eigentlich aus der west-indischen Provinz Cusco her, dahero heißt sie auch Granadilla, denn so nennen die Spanier diese Provinz. Die erste wurde Papst Paulo V. gebracht.

Es ist eigentlich ein Geschlecht ausländischer Waldreben, oder Clematis. Der große Botanicus Miller, macht unter dem Titel Granadilla 17 Sorten namhaft. Die erste nennt er: Cranadilla pentaphyllos, latioribus foliis, flore cœruleo magno, und dieses ist eben diejenige, die wir jetzt abhandeln. Auch führet er eine andre an, die, den Geruch ausgenommen, denn sie stinket, recht artig ist, und heißt: Granadilla fœtida, folio tricuspide, flore purpureo variegato, die stinkende Paßions-Blume, mit dem dreyspitzigen haarichten Blatt, und purpurfarbner bunter Blume, die Liebe im Nebel, genannt. Auch hat uns ein werther Freund überschrieben, daß im vorigen Jahre eine Granadilla odorata, eine wohlriechende Paßions-Blume bekannt worden wäre.

Sie hat eine mäßige Wurzel, und treibet sehr lange Ranken und Zweige. Das Laub ist klein und schmal, und befinden sich allemal 5 Blätter an einem Stiel, und zwar auf eine solche Art, daß sie eine ausgebreitete Hand præsentiren, und vorstellen Mit Anfang des Monats Junii siehet man an ihr die ersten Knospen, die die Gestalt eines Tauben-Eyes haben, und nicht etwan allmählig, sondern ganz plötzlich aufbrechen, und eine überaus schöne Blume zeigen. Die Farbe der Blume ist weiß, wobey sie etwas ins bläulichte ziehet. Sie bestehet aus 10 Blättern, die einen schönen Stern vorstellen, und kan man sie kaum mit der flachen Hand bedecken. Fünfe von diesen Blättern haben an der Spitze einen Stachel, und zwar wechselsweise. In der Mitten der Blume findet man einen gelben Flecken, in der Größe eines Groschens, der mit braunen Cirkeln gezieret, und mit einem aus violett und gelblich schattirten langen Zasern habenden doppelten Kraute umgeben ist.

Das in der Mitten derselben befindliche Pistillum, ist, wie eine kleine Säule, mit einem runden Haupte gestaltet. Zur Seiten solcher Säulen stehen 5 mit einem goldgelben Staube, welches der Saamenstaub ist, bedeckte Nebenstiele welche gar sichtbar, ein kleines Creutz formiren. Auf dem obern Theile der Säule siehet man 3 Figuren, welche 3 Nägel gar deutlich abbilden, und der Farbe nach, nicht anders aussehen, als ob sie so eben aus einer blutigen Wunde gezogen wären. Nachdem diese schöne Blume etliche Stunden sich gezeiget, thut

thut sie sich wieder zusammen, und verwelket, es kommen aber täglich neue und frische Blüthen an dem Stocke hervor, daß man wohl sagen kan:

> Effloret tantum per sex, non amplius, horas
> Deflorenti, iterum nova fit successio prolis.

In Indien bringet sie, nach dem Verblühen, eine Frucht in der Größe eines Gänse-Eyes, von goldgelber Farbe, allenthalben mit rothen Puncten gezieret. (*) Nach dieser Beschreibung siehet ein jeder gar leicht ein, daß man sich an diesem Denkzeichen der Leidensarten unsers Erlösers, gar besonders erbauen kan: Denn man siehet ohne Mühe und übertriebene Einbildungskraft, den Eßigschwamm, Stricke und Banden, das Creutz, die Dornenkrone, die Geisselungs-Säule, die blutigen Nägel, die verfinsterte Sonne, eine Vorstellung der 5 Wunden, u. a. m.

Was nun anlanget ihre Pflege; so unterhält man sie in Geschirren, die etwas groß sind, und giebt ihnen gute, fette Erde, ihre Vermehrung aber, geschiehet am füglichsten, durch das **Einschneiden** oder **Ablegen.** Im Monat Junius, suchet man einen Ranken aus, machet einen Einschnitt, wie bey den Nelken, und leget ihn ebenermaaßen ein. Hiezu kan man sich eines andern mit Erde angefüllten beygesetzten Topfes bedienen. Dieser eingelegte Zweig nun, wird unter fleißigen Begiessen, nach Ablauf eines Monats, die schönsten Wurzeln schlagen, da man solchen alsdenn von dem alten Stocke abschneiden kan.

Und hier will ich etwas anzeigen, welches ich in vielen Gärten wahrgenommen, wo die Granadilla zwar ist, worauf man aber kein Jahr Blumen findet, sondern, es bleiben lauter unfruchtbare Stöcke.

Wenn der Gärtner eine Ranke zum Einlegen nimmt, welche keine Knospen zeiget, so bleibt solche jederzeit eine untragbare Staude, es müssen also hiezu Ranken gewählet werden, woran man Knospen sehen kan.

Ferner: Man gebe seinen Paßions-Blumen-Stauden rechte sonnenreiche Plätze, wo sie ganz im Wiederscheine stehen, und reichliches Begiessen, so blühen sie bey solchen Verhalten alle Jahre gewiß.

(*) P. Euseb. Nierenberg in hist. naturali lib. 14. cap. X.

Da dieses Gewächs aus wärmern Gegenden herrühret, so ist es weichlich, und kan der Kälte im freyen Garten nicht widerstehen; es muß dahero gegen Michael in ein Gewächshaus, oder, eine Stubenkammer gebracht, daselbst ganz trocken gehalten, und nur, wenn es höchstnöthig, mit lauwarmen Wasser befeuchtet werden. Im Maymonat kan man es ganz sicher, ohne Gefahr zu lauffen, es einzubüssen, wieder in freyen Garten stellen.

Corona Imperialis, **die Kayserkrone**, ein prächtiges Zwiebelgewächs. Die Zwiebel derselben ist rund, groß, gelb von Farbe, und überdem mit einem starken Geruch begabet. Sehr frühzeitig im Frühlinge, treibet sie einen hohen und geraden Stengel, in der Mitte desselben lange Blätter, und an der Spitze des Stengels, einen kleinen Busch schmaler Blätter. Unter dem Busche um den Stengel, wachsen in gleicher Höhe etliche Blumen herfür, die niederwärts hangen, gleichsam eine Krone formiren, und dem Garten eine recht prächtige Zierde geben. Mitten in jeglicher Blume stehen 7 kleine gelbe Zäpfgen, unter welchen das mittelste etwas länger, und an dem Ende etwas dicker ist, als die andern. Auf dem Grunde eines jeden Blatts dieser Blume, befindet sich eine gewisse wässeriche Feuchtigkeit, die wie eine überaus schöne weisse Perle gebildet ist, und hernach ein sehr reines und helles Wasser tropfenweise fallen lässet. Diese 6 Tropfen Wasser sitzen in eben so viel Höhlungen, unter welchen die stigmata sind, welche den Blumenstaub resorbiren.

Syderibus flores inhient, ut sydera lambant
Respicio terras, ros meus unde venit.

Die Blume selbst hat, ohngeachtet ihres prächtigen Ansehens, einen widrigen Geruch. Nach dem Verblühen zeigen sich eckigte dicke Hülsen, welche einen von Farbe braunen Saamen in sich enthalten.

Man findet hievon unterschiedene Sorten, als:

Kayserkrone mit gelben gefüllten Blumen; ist die schönste, aber auch bey den Holländern die theuerste.
— — — — mit schwefelgelben Blumen.
— — — — mit aurorfarbigen Blumen.
— — — — mit rothen gefüllten Blumen.
— — — — große, mit vergoldeten Laube, und rothen Blumen.
— — — — kleine, mit vergoldeten Laube, und rothen Blumen.

Kayserkrone mit versilberten Blatte, und rothen Blumen.
— — — — mit platten Stiehle, und rothen Blumen.
— — — — mit weissen Blumen.
— — — — mit zwey- und dreyfachen Kronen.

Ihre Vermehrung geschicht a) **durch den Saamen.** Man nimmt solchen ab, wenn dessen Hülse sich aufthut, und säet ihn in der Mitte des Septembers in ein gutes Land, und hält solches von Unkraut rein. Das Kraut der jungen Zwiebeln ist rund und zart, und bringt, gleich denen jungen Tulipanen, die braune Schaale des Saamens mit hervor.

Wenn nun die junge Zwiebeln zwey Jahr alt sind, haben sie die Größe einer Zuckererbse, da man sie denn um Jacobi ausnimmt, und drey Zoll weit, und zwey tief in ein gutes Land wieder einsetzet. In den nächstfolgenden 2 Jahren verfähret man mit denselben ebenfalls also, und dieses so lange, bis sie Blumen bringen. Weil aber dieses langsam und bey einigen erst im 9ten Jahre erfolget, so ist der zweyte Weg ihrer Vermehrung besser.

b) **Durch die abgenommenen Zwiebeln.** Diese hebet man, wenn der Stengel mit dem Laube zu verwelken anfängt, aus, und leget sie, sammt der anhängenden jungen Brut, bis zu ihrer Wiedereinsetzung, an einem trocknen Ort.

Im September machet man auf denen Rabatten Löcher eines Huthkopfes groß, drucket kurzen Kuhmist ein, schüttet gute Erde mit etwas klaren Sande vermischt, darüber, und setzet die Zwiebeln, nachdem man sie vorhero ihrer Brut entlediget, so tief ein, daß die Erde eine gute qveer Hand darüber zu liegen komme. Die jungen Zwiebeln aber werden auf ein apartes Beet gepflanzet.

Dieses Ausheben und Abtrocknen der alten Zwiebeln, muß aller 2, bis 3 Jahre geschehen. Wird man gewahr, daß eine oder die andere Zwiebel angefaulet ist, welches daraus erkannt wird, wenn der Stengel oder die Blätter ein mattes und gelblichtes Ansehn haben, so nimmt man sie aus, reiniget sie von dem Faulen, und bestreuet den Ort mit Asche, lässet sie einige Tage abtrocknen, und setzet sie wieder ein. Ist gar ein Loch eingefaulet, so füllet man

 solches,

solches, nachdem das Faule vorher sauber ausgepußet, mit Leime an, so wächset es wieder zu, ich habe vor dem Jahre, solches an einer meiner besten Hyacinthen-Zwiebeln, welche ganz und gar ausgefaulet war, gethan, und solche zu meinen größten Vergnügen damit erhalten, daß sie mir, da ich dieses schreibe unvergleichlich geblühet.

Denen Kayserkronen-Zwiebeln eine Bedeckung mit Moos, während trockner Winter-Kälte, zu geben, habe auch gut gefunden.

Noch muß ich anmerken, daß wenn man an einer Kayserkrone die Blume abschneidet, solche Zwiebel kommendes Jahr gewiß nicht blühet.

Anzeige einer neuen Garten-Schrift.

Bereits im vorigen Jahre erschien zu Hannover: **Franz Herrman Heinrich Lüder,** Briefe, über die Anlegung und Wartung eines Blumen-Garten, in 8. Dieses Werk, das auch den Unwissendsten im Blumen-Bau, die möglichste Gnüge thun wird, verdienet unsern Lesern genauer bekannt zu werden. Der würdige Herr Verfasser stellet sich einen Blumen-Freund vor, der zwar diese liebenswürdige Geschöpfe schätzet, gleichwohl aber in der Abwartung solcher höchst unwissend ist. Er sendet ihm von Zeit zu Zeit, die besten Sämereyen, und kostbarsten Blumenzwiebeln, und füget allemal den lehrreichsten Unterricht dazu bey. Kurz wir können dieses Werk denen Blumen-Liebhabern nicht genug anpreisen. Der Herr Verfasser giebt seinen Correspondenten pag. 7 den lehrreichsten Unterricht zur Zubereitung einer guten Blumen Erde von vielerley Bestandtheilen. Er redet von dem Angiessen neugepflanzter Sachen sehr practisch. Man findet auch darinnen, einen sehr accurat abgefaßten Blumen-Garten-Calender, den ein Blumen-Liebhaber sich empfohlen lassen seyn sollte. Eine ganz neue Methode, so man noch in keinem Werke findet, die Auswinterung der Topf-Nelken im freyen Garten betreffend, und eine vortheilhafte Art Hyacinthen zu legen, daß solche größere und mehrere Blumen bringen, findet, nach gemachten Versuchen, unsern Beyfall. Es wird hoffentlich unsern Lesern nicht mißfallen, wenn wir gelegentlich manchmal etwas daraus entlehnen.

Gedanken über die verschiedenen Blumen-Freunde.

In der Bekanntschaft und Umgang mit Blumen-Liebhabern, findet man bey aufmerksamer Betrachtung, gar mancherley Classen, woraus sich einiger-

nigermaaßen die verschiedenen Ursachen und Grade der Blumenliebe an den Tag legen. Cajus liebt die Blumen deswegen, weil er durch sie jährlich einen beträchtlichen Gewinst machet. Titius, daß man von ihm sagen könne: er habe die schönsten Blumen, lässet sich so weit hinreissen, daß er jährlich ein kleines Capital daran waget, um aus den entlegensten Gegenden die schönsten Sorten zu acquiriren. Florus, hat keine von diesen beyden Absichten zum Zwecke. Seine Blumenliebe hat einen weit edlern Grund. Er siehet jährlich diese schönen Kinder der Natur mit vielem Ergötzen an; er ergreift alle Mittel sie zu erhalten und in der Folge noch mehr zu verschönern. Der Geld- und Ehrgeitz der Cajum und Titium regieret, ist ferne von ihm, und nimmt er ja zuweilen eine kleine Vergeltung seiner angewandten Mühe, so geschicht es nur, um sich die Kosten, seinen Blumenbau zu verschönern, einiger maaßen zu erleichtern. Er freuet sich jährlich, wenn die Zeit heran nahet, seinen Saamen auszustreuen, und siehet in Gedanken, die alleredelsten Blumen herfür wachsen. Er bleibt, so lange es ihm seine Kräfte erlauben, bey diesen so ergötzenden Beschäftigungen. Keine Zeit, kein mislungener Versuch, kan ihm dies Vergnügen zum Ueberdruß machen, und was er einmal schön gefunden, wird ihm niemals überlästig werden. Ganz anders denkt Sempron, so lange seine Blumen in der Flor stehen, würdiget er sie aller Aufmerksamkeit; kaum aber sind sie verblühet, oder fangen an, ihren Glanz zu verlieren, so kommt er ihnen nicht mehr nahe, und überlässet die Sorge unwissenden Leuten, ohne zu bedenken, daß wahre Liebe, auch vor das Wohl des Geliebten sorgen müsse.

Gargil hat an seinem Orte Blumen-Liebhaber, er will nacheifern, aber sein veränderlicher Sinn (*) lässet ihm kein volles Jahr Zeit, sich in diesen Beschäftigungen zu üben. Eine andere, und viel schlechtere Belustigung verdrängt bey ihm die ersten rauschenden Empfindungen des Schönen, und der sanften Freude, an so herrlichen Geschöpfen. Er lässet seine theuern Zwiebeln, die er in den ersten Wallungen des Nachahmens gekaufet, in der Erde verfaulen und seine Nelken bleiben auf der in der Blüthe gehabten Stellage stehen, wo sie der Winter überfällt und gänzlich vernichtet.

(*) Vide Gellerts Schilderungen.

Anzeige.

Im itztlaufenden Frühjahre, sind auch wieder allerhand Sämereyen der schönsten Blumen, bey dem Verfasser dieser Schrift, besonders der von einem sehr schönen Sortiment Nelken und Auriculn aufgenommene Saame zu haben, wovon der Catalogus gratis ausgegeben wird.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Lilie,

und

einige Stauden- und Sommer-Gewächse.

Monat May 1778. Fünftes Stück.

O! sanftes Unschuldbild, an Weisse gleich dem Schnee,
Es ragt dein Haupt empor, mit anmuthsvollen Duft,
Ich sehe dich von fern' ohn daß ich hinzu gehe,
Erfüllst du mit Geruch die ganze laue Luft:
Doch wenn des Gärtners Hand vergißt, dich anzubinden:
So bricht des Windes Hauch dich oftmals ganz entzwey;
Hier Mensch, hier kanst du auch ein schönes Gleichniß finden,
Wie Tugend oftermals auch sehr zerbrechlich sey.

W.

Die **Lilie**, lat. Lilium, ist ein schuppichtes Zwiebel-Gewächs, davon man verschiedene Sorten hat, als: 1) **Die einfache, oder gemeine weisse Lilie**, 2) **Die gefüllte weisse Lilie.**

Die erste ist überall bekannt. Sie zieret die Luststücke sowohl mit ihrem prächtigen Ansehen, als ihrem durchdringenden Geruch, ganz ungemein. Man kan aber ihren Geruch nur von weiten angenehm nennen; denn, wenn man sich nahe zu ihnen machet, erwecket das Penetrante derselben die heftigsten Kopfschmerzen.

Man hat nicht nöthig, sie alle Jahre heraus zu nehmen, sondern man kan solche 3 Jahr an einem Orte liegen lassen, und dieses geschiehet, wenn sie abgeblühet: Wollte man damit so lange Anstand nehmen, bis das junge Herbstlaub hervorgekommen, so würde man kommendes Jahr keine Blüthe davon zu sehen bekommen.

Nach geschehenen Herausnehmen, lässet man sie 14 Tage abtrocknen, reiniget solche von allem Unrath, und pflanzet sie in gute Erde 5 Zoll tief, dabey das Umschütten der Zwiebel mit Sande nicht zu vergessen.

Will man Lilien fast den ganzen Sommer blühend haben, so ist nichts leichter, als dieses: Man setze nur einige Zwiebeln $\frac{1}{4}$, andere $\frac{1}{2}$, wieder andere $\frac{3}{4}$ und noch andere $\frac{1}{8}$ Elle tief in die Erde, so wird man seinen Zweck erreichen.

Die **weisse gefüllte Lilie**, hat eine ganz andere Blüthe, als die einfache, indem sie ihre Blätter nicht so schön auseinander wirft, sondern in Gestallt einer Aehre, dick zusammen gesetzet behält, blühet selten aus, zumal bey nassen anhaltenden Regenwetter, da sie verfaulet, sie hat auch gar keinen Geruch.

Die **hochrothe Spanische**, ist sehr schön, desgleichen die **braungestreifte**, und die **rothgestreifte**, sind aber alle viel zärtlicher, als die weisse, und haben alle eine schuppichte weisse, und wenn sie bunt, etwas graue Zwiebel. Sie treiben im Frühjahre ein langes zungenförmiges Laub, und nachhero im Julio einen hohen Stengel, auf welchen die Blüthe erfolget.

Alle diese Arten der Lilie, werden durch die Nebenbrut, wie auch durch die Schuppen ihrer Zwiebeln, wenn man solche in die Erde leget, vermehret.

Wir finden vor nöthig, künftighin jedesmal nach Abhandlung einer Hauptblume, ihr einen kleinen Troupp von Stauden- und Sommer-Gewächsen folgen zu lassen; und da bey vielen der Anbau, und die Vermehrung auf einerley Art betrieben wird, werden wir uns dabey aller möglichen Kürtze befleißigen, gleichwohl aber die verschiedenen Gattungen von jeden auf das accurateste bemerken. Wir wollen dahero einige vor uns nehmen, und machen den Anfang mit der

Flos adonis.

Heiset auch: Braune Mägdgen, Adonis-Rößgen, Brunetten, Corallenblümgen.

Ist ein zasig Sommer-Gewächs, dessen Kraut so fein gefiedert ist, vergleichet sich einigermaaßen der Gestalt des Fenchel-Laubes. Die Blumen sind inwendig mit schwarzen Sternchen gezieret; nach dem Verblühen erfolgen kleine dreyfache und spitzige Knöpfgen, in welchen der Saame so dunckelgrün aussiehet, verborgen lieget. Wenn die Blume braun ist, so heißt sie eigentlich **braunes Mägdgen**. Die rothe Art, ist wie ein kleiner Blutstropfen gestaltet. Es giebt davon überhaupt folgende Arten:

Adonis hortensis, flore minore, atro rubente, mit schwarzen Blumen.
— — — — flore miniato, mit mennigfarbenen Blumen.
— — — — flore aurantio, mit pomeranzenfarbenen Blumen.
— — — — flore niveo, mit schneeweissen Blumen.

Sie

Sie besaamen sich zwar freywillig, es ist aber am besten, sie jährlich in den Monaten, März, April, und May, um desto länger Blumen zu haben, in luckere Erde zu säen. Man hat nicht nöthig, solche erst zu verpflanzen, sondern, thut wohl, wenn man 3 Körnlein in ein Loch wirft, weil es bey so kleinen Blumen besser in die Augen fällt, wenn sie, so zu reden, in einem kleinen Gebüsche blühen.

Aqvilegia.

Acklei, Glockenblume. Ist ein über Winter dauerndes Stauden-Gewächs. Es treibet im Frühling neue Blätter, welche rund und etlichemal eingekerbet sind, zwischen denselben wachsen Stengel, einer Ellen lang, so mit Nebenzweigen wohl versehen, und an deren Enden die Blumen hervorkommen.

Es giebt davon einfache, und gefüllte, weil aber die einfachen nicht geachtet werden, als mache nur die Sorten der gefüllten bekannt, als:

Ackley, mit gefüllten blauen Blumen.
– – – mit blau in weiß gesprengten Blumen.
– – – mit blaßblauen Blumen.
– – – mit weissen Blumen.
– – – mit rothen Blumen.
– – – mit roth in weiß gesprengten Blumen.
– – – mit violett in weiß gesprengten Blumen.
Stern-Ackley, mit rothen Blumen.
— — — — mit weissen Blumen.
— — — — mit blauen Blumen.
— — — — mit purfarbenen Blumen.

Man erhält und vermehret sie:

1) **Durch das Säen.** Oefters bescheret uns die Natur durch dasselbe ganz neue, vorhero noch nie gesehene Sorten, man thut derohalben wohl, daß man alle Jahre säe. Man erwehlet hiezu die besten und gefülltesten Blumen, und lässet sie Saamen tragen. Solchen Saamen, der schwarz und glänzend ist, säet man im September ganz dünne, an einen sonnenreichen Ort, und verpflanze die daraus entstandenen Pflanzen, im folgenden Frühlinge. Man kan ihn auch mit guten Erfolg auf jetztbesagte Weise im April säen.

Ackley, blühet erst das 2te Jahr, nach dem Ansäen. Man ist im Stande zu erkennen, ob die jungen Pflanzen einfache, oder gefüllte Blumen bringen wer-

werden, und zwar an ihrem Laube und Stiel, die einfachen haben ein grobes und rauches, die gefüllten aber ein zartes Laub, und die bunten haben bunte Stiele.

2) Werden die Ackleyen vermehret, durch Zertheilung des Stockes, welches man zu Ende des Augusts vornimmt. Sie gedeyen übrigens in einem fetten Erdreiche sehr wohl, und wollen, wenn es anders seyn kan, lieber Schatten, als sonnenreiche Orte haben.

Apocynum.

Milchkraut. Ist ein zartes Gewächse, so einen hohen Stengel, mit langen schmalen, auch zum Theil breiten Blättern treibet, an welchen im Monat Julius die Blumen erscheinen. Man hat davon unterschiedene Arten, als:

Apocynum americanum folio androsaemi majoris, flore lilii convallii suave rubente. Amerikanisches Milchkraut, dessen Blätter dem großen Mannsblut, und die rothen Blumen den Mayblumen gleich sind.

— — — erectum fruticosum, folio subrotundo, glauco. Aufrecht stehendes, staudiges Milchkraut, mit halbrunden, grauen Blättern.

— — — erectum Africanum, salicis folio, floribus albidis, fructu villoso. Aufrecht stehendes Africanisches Milchkraut, so Blätter wie eine Weide hat, weißliche Blumen, und haarige Früchte bringet.

— — — Americanum, aut Syriacum maximum latifolium, glomeroso flore roseo, odorato, in umbella. Das größte breitblätterigte Americanische oder Syrische Milchkraut mit rosenfarbnen wohlriechenden Blumen, so kronenweise beysammen stehen, heißt auch **Wolfsmilch.**

— — — erectum angustifolium, flore rubro, radice tuberosa, so auch von einigen Apocynum Canadense benamet wird. Aufrecht stehendes Milchkraut, mit einer knollichten Wurzel, schmalen Laube, und rothen Blumen.

— — — humile africanum, siliqvis erectis. Das niedrige Africanische Milchkraut, mit aufrecht stehenden Hülsen, zwischen dessen Aesten die Blumen, welche denen Frittillarien fast gleich sehen, an langen Stielen hervorkommen, auf welchen lange Schooten mit Saamen folgen.

— — — humile Africanum, longioribus foliis, flore majore pilosissimo. Das größere niedrige Africanische mit längern Blättern, und größerer sehr haariger Blüthe.

— — — Africanum monstrosum. Das Africanische ungestalte Milchkraut.

Es werden besagte Arten sowohl durch abgeschnittene Zweige, als auch durch den Saamen fortgepflanzet; aber das Apocynum mit der knolligen Wurzel

zel wird durch das **Theilen** derselben, und das Apocynum humile Africanum durch die im May abgenommene und eingesetzte Blätter, wie auch durch den zeitigen Saamen vermehret. Alle Arten dieses Gewächses, ausser Apocynum Syriacum, werden in Töpfe in gute mit etwas klaren Sande vermischte Erde gepflanzet, im Sommer bey trockenen Wetter oft, im Winter aber nur nach Nothdurft und ohne Berührung des Stammes, befeuchtet. Nach Michaelis werden sie beygesetzet und im nachfolgenden May, wieder in den Garten gebracht.

Thlaspi, Bauern-Senff.

Ist ein niedrig, ästig und mit länglichten Blättern versehenes Sommer-Gewächs, die Blume erscheinet im Julio, in einer gedrungenen Dolde weiß, roth oder gelb. Wenn man auf eine rothe Blüthe, etwas Tobacksrauch bläset, wird sie den Augenblick weiß: Stecket man von dem Kraute etwas in die Nase, fängt sie alsbald zu bluten an. Sie blühet bis zum October, und diese ihre langwierige Flor, machet sie dem Blumen-Freunde schätzbar. Aus jeder Blume wächst ein Stielgen, das zu einer runden Frucht wird, worinnen der Saame befindlich, welcher an Geschmack so scharf, wie der eigentliche Senff ist, und deswegen **Bauern-Senff** genannt wird.

Von denen vielen Sorten, die uns **Miller** aufgezeichnet, will ich nur einige hieher setzen, als:

Thlaspi umbellatum Creticum iberidis folio, Cretischer geschirmter Bauer-Senff, mit weissen und purpurfarbnen Blumen.

– – – arvense, Bauer-Senff, mit breiten Schooten.

– – – bisculatum asperum hieracifolium majus, Bauer-Senff, mit doppelten Schilden mit Habichtskraut-Blättern.

– – – peregrinum capsula cordata, Fremder Bauer-Senff, mit herzförmiger Capsel.

Es wird dieses artige Gewächs jährlich aus dem Saamen gezogen, welche man im April theils an einem warmen Ort in gutes Erdreich, theils auch in Geschirre ganz einzeln, weil es sich ungerne verpflanzen lässet, säet. Es wächset auch von sich selbst, von dem in einem warmen Sommer ausgefallenen Saamen; und will mäsig begossen seyn.

Basilie, lat. Basilicum Ocymum.

Ist ein bekanntes und wohlriechendes Sommer-Gewächs, von dem man 2 Sorten, oder vielmehr Hauptgeschlechte hat, nemlich: **das große und das kleine.**

Alle Gattungen hiervon werden jährlich aus den Saamen gezogen. Der April ist der Monat, worinnen dieses angenehme, auch der Küche so nutzbare Kraut, gesäet wird; und dieses geschicht entweder in ein Mistbeet, oder aber an einem warmen Ort im Garten, in ein gutes fettes Land. Nach geschehener Ansäung, drucket man das Erdreich feste, weil sonst der Saame gar nicht aufgehet, und begiesset die Saat mit lauwarmen Wasser. Durch diese 2 Mittel bringet man ihn gar bald zum Keimen.

Wenn nun derselbe aufgegangen, und die Pflanzen Fingerslang erwachsen sind, so nimmt man die Verpflanzung vor, und bringet die jungen Pflanzen wieder in gutes, wohl gedüngtes, und mit etwas Sande vermischtes Erdreich. Bey trockenen Wetter müssen sie fleißig begossen werden.

Wenn man Saamen von der **Basilie** haben will, so muß man sie nicht abschneiden, sondern aufschiessen lassen; wiewohl, wenn es zu der Zeit, da sie blühet, viel regnet, man wenig oder gar keinen Saamen bekommt. Dieser Saame bleibet, wenn er recht reif worden, und man ihn an einem trocknen Orte behält, bis ins vierte Jahr bey Kräften.

Die zwote Gattung ist die **kleine Basilie**, lat. Ocymum minus, Caryophillatum minus, davon einige Arten darunter, die mit verguldeten und versilberten Blättern, die allerraresten sind, gefunden werden; Und kan man dieses sowohl seines Geruches, als Gestalt wegen, billig unter die Blumen-Gewächse zählen. Ihre Blätter sind sehr klein und kraus, und die Blüthe schneeweiß. Auf diese folget in einem trockenen und heissen Sommer, der Saame, daraus sie das folgende Jahr gezogen wird.

Die kleine Basilie ist viel zärter, als die große, und kan keine kalte Luft vertragen, dahero muß der Saame 4 Wochen später, nemlich zu Anfange des Maymonats in ein mit Fenstern bedecktes Mistbeet gesäet werden. In Ermanglung eines Mistbeets, kan man denselben auch in einen Topf säen, wenn vorhero die darinnen befindliche Erde mit der Hand niedergedrucket worden, worauf das Begiessen mit lauwarmen Wasser, und das Bedecken mit einer gläsernen Glocke, nicht zu verabsäumen ist.

Beym nachherigen Verpflantzen, setzet man in jeden Topf, nicht mehr als eine Pflanze, weil eine solche nachhero den ganzen Topf bedecket. Man stellet sie alsdenn an einen solchen Ort, da sie völlige Mittags-Sonne haben können, und begiesset sie oftmals, auch bey heissen Sonnenschein, welches andere Gewächse nicht vertragen können.

Der Saame von dieser Art will oft in unsern Climate nicht zur Reife kommen, wenn man nicht drey gewisse Vortheile beobachtet, welche sind:

1) Man

1) Man setze die Geschirre also, daß sie stetige Mittags-Sonne geniessen.
2) Man bedecke die blühenden Pflanzen vor vielen Regen mit Glas-Glocken.
3) Hat man ein Treib-Haus, so bringe man sie zu Ende Augusts dahinein.

Ist es bey diesen Bemühungen, doch nicht dahin zu bringen, so muß man denselben aus Italien verschreiben.

Einige Bemerkungen von der Auricul.

Die **Auricul**, hat einen ihr eignen Fehler, daß sie öfters die Farben verändert, und schlechter wird. Dieses aber rühret theils von der Witterung, theils von der Nässe, theils von der Erde her.

Der zweyte Fehler, welchem diese Blume unterworfen, ist dieser, daß sie gar nicht blühet, sondern nur die 4 grünen Blumen-Decken kriegt, ohne eine Blüthe oder Farbe zu zeigen. Bey diesen Blumen ist alle Hülfe aus, man mag ihr Erde geben, wie man will, man bringt auch so gar die Ableger, oder wie sie besser benannt werden, **Kißlinge**, niemals zur Blüthe, das beste Mittel ist, solche gleich wegzuwerffen.

Der dritte Fehler ist die grüne Blatt-Lauß, diese entstehet daher, wenn die Auriculn in der Morgen-Sonne stehen. Dieses Insect leget sodann seine Eyer darauf, wenn noch der Schweiß auf den Pflanzen lieget. Sie vermehren sich in der Geschwindigkeit, und saugen den Blättern die Nahrung aus, so, daß sie faul werden, und den Stamm mit angreifen. Das Mittel davor ist Tabacks-Lauge, mit welcher man die Pflanzen besprenget, und die faulen Blätter wegreißt.

Die Auricul will übrigens nicht zu naß gehalten seyn, und alle 3 Jahr muß sie im Augustmonat umgesetzet werden.

Die Auriculn werden in 4 Classen eingetheilet:

1) **Luicker**, diese sind einfärbig. Es müssen solche einen Atlaß-Grund haben, oder gespiegelt seyn.

Dieses Gespiegelt seyn ist: Wenn ein jedes Blatt, nach dem Kelche zu, einen aus einer dunklen Farbe fallenden Spiegel hat. Die mit dem atlaßnen Grunde sehen aus, als wenn Goldblätter darunter lägen, über welche die Farbe lasiret ist, so, daß das Gold durchscheinet, die Blume aber selbst wie ein Atlaß spielet. Die andern mit den dünnen Blättern, ohne Atlaß, achtet man nicht mehr.

2) Die

2) Die Englischen. Diese sind wie mit einem Poudre überstreuet, und gestreift. Man hält diese für die Besten, ob sie gleich sehr changiren, und sich verändern. Es giebt darunter Picotten, und Bizarden; die letzten haben breite Streiffen, und diese sind es, welche sogleich die Farben ändern, wenn sie keine zuträgliche Erde haben.

3) Die Gestreifften. Diese sind weder Luicker noch Englische, und haben dünne Blumen, ohne Poudre. Man achtet solche nicht viel, weil sie ausarten und einfärbig, dabey aber schlecht werden. Sie haben weder Spiegel noch Atlaß.

4) Die Gefüllten. Sind von gar keinem Werthe, ein Kenner guter Blumen, würdiget solche keinen Topf.

Der Holländische Blumist wählet sich bey allen Blumen, wovon er Saamen aufnimmt, gewisse Mutter-Blumen. Er weiß aus der Erfahrung, daß diese guten Saamen tragen, und daß schöne Blumen aus solchen fallen, welche die Mutter übertreffen. Es sind nicht allemal die raresten Blumen, wovon er Saamen nimmt, sondern er nimmt blos die Erfahrung zu Hülffe. Diejenigen Blumen, wovon er Saamen haben will, setzet er allein, ehe sie aufgehen, damit der Wind von andern Blumen, den männlichen Saamen nicht in die Kelche derer verwehe, wovon er den Saamen aufnehmen will; denn man wird finden, daß von den Saamen der Englischen Auriculn, dennoch viele Luicker fallen, weil der Wind von diesen den Blumenstaub oder männlichen Saamen, in dieselben gewehet, und den Kelch damit befruchtet hat. Von den Luickern nimmt man die grünen, coffeebraunen, schwarzen, hochrothen, und andere besondere Farben, von den blauen aber, die, welche kein gemischtes blau haben. Wenn der Saamen zeitigen will, setzet man sie unter den Schirm, damit die Kapsel nicht faulen könne, welches ohne diese Vorsicht zu Zeiten zu geschehen pfleget.

Endlich, so muß man die Auricul im Herbste nicht blühen lassen, sondern ihnen gleich die Knospe ausbrechen; denn die Pflanze wird davon schwach; überdem ist die Herbst-Blume allemal falsch, und nicht von der schönen Zeichnung, wie im Frühjahre. Man ziehet auch aus dem Saamen Pflanzen, welche niemals blühen, und welche man endlich wegwerffen muß.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Herbst-Rose oder Malva; Die Cardinals- und Jerusalems-Blume.

Monat Junius 1778. Sechstes Stück.

Der Sommer pflanzt in dir, eh' er von hinnen schiede,
Zum Schmuck des Herbstes noch die schönste Pyramide,
Und schmückte sie zuletzt mit manchen grünen Strauß
Mit manchen Blumen-Knopf mit vielen Blumen aus.

Brockes.

Die Herbst-Rose, lat. Malva hortensis. Ist ein über Winter dauerndes Gewächs, welches dicke und hohe Stengel treibet, welche nicht auf einmal, sondern nur nach und nach aufblühen. Es giebt davon einfache und gefüllte Sorten, welche letztere denen Centifolien-Rosen nichts nachgeben, ja auch wohl mit ihnen um die Größe streiten. Sie sind nicht allein eine Zierde des Gartens im späten Herbst, sondern geben auch in der Medicin den unvergleichlichsten Nutzen. Man findet davon verschiedene Farben, als:

Rothe Herbst-Rosen oder Malven, weisse, schwärzliche, gelbe, schwefelgelbe, aschgraue, purpurfarbene und bunte ꝛc.

Die Fortpflanzung und Vermehrung dieses Blumen-Geschlechts geschiehat auf zweyerley Art:

1) **Durch den Saamen**, diesen säet man im Monat April auf gutes und wohlgedüngtes Land, und versetzet die davon erhaltenen jungen Pflanzen im Ausgange des Augusts, an die Ecken des Gartens, wo sie nicht hindern; sie blühen alsdenn im Herbste des zweyten Jahres.

2) Durch die Nebenschosse an den alten Stöcken, welche man im Frühjahr abnimmt, und verpflanzet: Ich habe aber gefunden, daß die aus dem Saamen gezogenen Pflanzen allezeit viel schöner, als die Nebensprossen sind, auch viel bessere und vollkommenere Blumen geben.

Die Stöcke der Malven sind nicht von langer Dauer, ja in einem nassen und schweren Boden pflegen sie jährlich einzugehen; dahero man, um die leeren Plätze seines Gartens wieder zu besetzen, alle Jahr junge aus dem Saamen ziehen muß. Es ist auch wohlgethan, wenn man nach der Blüthe und erhaltenen reifen Saamen, so fort den Stengel abschneidet, damit die Wurzeln sich erholen können. Uebrigens verlangen sie sehr gut gedüngtes Land, und pflegen dasselbe bald auszuzehren.

Cardinals-Blume.

Cardinals-Blume, lat. Flos Cardinalis, Rapuntium, Trachelium americanum. Das Kraut dieses perennirenden Blumen-Gewächses lieget auf der Erde, und hat die Gestalt der Maslieben, aus welchen der Blumenstengel etwa anderthalb Schuh hoch aufwächset. Sie hat die höchste rothe Farbe, daß sie einem, wenn man sie lange beschauet, fast die Augen blendet, dahero sie auch von solcher schönen Farbe den Namen **Cardinals-Blume** erhalten hat, inzwischen ist ihr Bau und ihre Gestalt gar nichts besonders.

Es giebt davon verschiedene Arten, als:

1) Rapuntium maximum, flore coccineo. Die große Cardinals-Blume, so ährenförmig wächst, und ein sehr schönes Carmoisinroth hat.

2) Rapuntium americanum, virgæ aureæ foliis, parvo flore cœruleo. Die Cardinals-Blume, so kleine blaue Blumen und Blätter, so denen von der Gold-Ruthe ähnlich, zeiget.

3) Rapuntium Creticum minimum, bellidis folio, flore maculato. Die kleinste Cardinals-Blume, deren Blätter denen von Maslieben ähnlich, die Blumen aber bunt sind. Tournef. Cor.

4) Rapuntium Canadense pumilum, linariæ folio. Eine niedrig wachsende Cardinals-Blume aus Canada, so Lein-Blätter hat.

5) Rapuntium æthiopicum, cœruleo galeato flore, foliis dentatis. Die Aethiopische Cardinals-Blume, deren Helmförmige Blumen himmelblau, die Blätter aber gezackt sind. Breynius.

6) Rapuntium æthiopicum, violace galeato flore, foliis pinastri. Die Aethiopische Cardinals-Blume, mit violettnen helmförmigen Blumen, und Blättern denen Pinaster-Blättern ähnlich. Breynius.

7) Rapun-

7) Rapuntium æthiopicum, cœruleo galeato flore, foliis Coronopi. Die Aethiopische Cardinals-Blume, deren helmförmige Blume blau, das Kraut aber dem von Krähenfuße ähnlich ist.

8) Rapuntium africanum minus, angustifolium, flore violaceo. Die Africanische kleine Cardinals-Blume, so schmale Blätter und viollettne Blumen hat.

9) Rapuntium urens, soloniense. Die sogenannte brennende Cardinals-Blume aus Blois.

10) Rapuntium urens, flore purpureo cœruleo. Die brennende Cardinals-Blume, deren Farbe aus blau und purpurroth gemischt ist.

11) Rapuntium americanum, foliis oblongis, floribus parvis cœruleis. Die Americanische Cardinals-Blume, so länglichte Blätter und kleine blaue Blumen hat.

12) Rapuntium americanum, foliis cirsii lucidis, flore multiplici coccineo conglobato. Eine Americanische Cardinals-Blume, deren helle Blätter denen von der weichen Distel ähnlich, und die rothen gefüllten Blumen büschelweiß erwachsen.

13) Rapuntium americanum, foliis cirsii, flore virescente. Eine Americanische Cardinals-Blume, deren Blätter denen von der weichen Distel ähnlich, und die Blumen grünlich sind.

In America wächset sie wild, und in Virginien und Carolina wird sie sonderlich an den Bächen häufig angetroffen: In unsern Lande aber ist es eine sehr weichliche Pflanze, will dahero in Töpfen gebauet, und Winters über beygetragen seyn, ob sie es zwar auch zu Zeiten, bey gelinden Wintern, auch im Lande ausdauert.

Ihre Vermehrung geschiehet: 1) **Durch den Saamen**, denn da ihre Blühens-Zeit in die Monate Julius und August fället, so liefert sie auch, wenn der Herbst gut, schönen und reiffen Saamen, welchen man im April nicht ins Mistbeet, sondern nur in gutes Land säet. 2) **Durch Zertheilung** der alten Stöcke, entweder im Frühling, oder welches gleichviel ist, im Herbste. 3) **Durch abgeschnittene Stengel**, welche man nachdem sie abgeblühet, abschneidet, in Stückgen eines Fingers lang zertheilet, zwey Zoll tief in gutes Land oder in Töpfe stecket. Diese gesteckten Stengel werden sofort wohl begossen, und so lange in Schatten gestellet, bis sie auszutreiben anfangen.

Man pflanzet dieses Blumen-Geschlecht sowohl in Geschirre, als auch in das Land: Bringet man es in Töpfe, so setzet man solche im Garten gegen Mittag, und um dasselbe länger blühend zu haben, wird es zu der Zeit im Schatten gestellet, so wird dasselbe lange blühen. Im Anfang des Monat Novembris bringet man es an einen temperirten und lüftigen Ort, und lässet es tro-

cken stehen, weil die Wurzeln in der feuchten Erde sonst leicht faulen: Wenn es ja die Noth erfordert, daß die Erde angefeuchtet werde, so bewäßre man es von unten. (Vid. Blumen-Freund erstes Stück pag. 12.)

Pflanzet man aber die Cardinals-Blume in das Land, so gebe man ihr eine sonnenreiche Stelle, weil sie im Schatten nicht gedeyet. Es wächset im Lande sehr wohl, und bestocket sich daselbst besser, als in den Töpfen. Im heissen Sommer wird es zu rechter Zeit begossen, und nachgesehen, daß das Kraut von den Schnecken und Raupen, welche sich gern dabey einfinden, nicht abgefressen werde.

Jerusalems-Blume, brennende Liebe.

Jerusalems-Blume, brennende Liebe, lat. Lychnis chalcedonica, wird auch von einigen, wiewohl sehr abusive und unrecht, die feurige Lilie genannt; denn weder Kraut und Blumenstengel, noch Blumen und Wurzeln, haben die geringste Aehnlichkeit mit den Lilien. Es ist ein zaséricht perennirendes Blumen-Gewächse, deßen Kraut sich nur ein wenig über der Erde erhebt; aus welchem aber im Frühlinge, hohe Stengel besonders, wenn es in einem guten Boden stehet, aufwachsen, auf deren jeden nachmals im Julius die sehr schönen Blumen-Büsche sich zeigen.

Die Lychnis Chalcedonica ist eines der schönsten Gewächse in den Blumen-Feldern, welches dieselben zur Blühenszeit gar schön aufputzet. Die rothe Farbe der Blumen ist, wenn ich die vorstehende Cardinals-Blume ausnehme, eine der feurigsten und schönsten.

Man hat hievon unterschiedene Gattungen, als:

Jerusalems-Blume, mit einfachen zinnoberfarbenen Blumen.
— — — — — — mit einfachen weissen Blumen.
— — — — — — mit großen fleischfarbenen Blumen.
— — — — — — mit gefüllten zinnoberfarbenen Blumen.
— — — — — — mit gefüllten rothen Blumen.

Die Blumenstengel der einfachen wachsen etwas höher, als die von der Gefüllten. Die einfache Sorte trägt Saamen, dadurch sie sehr leicht gezogen werden kan, die Gefüllte aber, trägt keinen Saamen, und wird durch Zertheilung der Stöcke im Frühlinge, am leichtesten vermehret. Man hat es versuchet, die Gefüllte durch Steckung abgeschnittener Blumenstengel zu vermehren, aber es sind wenig solche Stengel zur Bewurzelung gekommen, und was ja davon Wurzel geschlagen, ist eine schwache Pflanze geblieben, welche im folgenden Winter wieder verdorben ist. Es hat dieses gleiche Bewandniß, mit allen andern Blumenstengeln, welche inwendig hohl sind, denn diese dienen alle nicht

zum Fortstecken. Ein oftmaliges Versetzen ist diesem Gewächse durchaus zuwider, und wenn es recht schön blühen soll, muß es drey Jahr an einem Orte ruhig stehen bleiben, im Frühlinge des vierten Jahres aber, ausgehoben, zertheilet und an andre Orte in wohlgedüngte Erde versetzet werden; denn die Natur Eigenschaft fast aller über Winter dauernder Gewächse ist diese: Sie thun über 3 Jahr an einer Stelle nicht gut, vielmehr wollen sie alsdenn ausgehoben, von einander getheilet und weiter gesetzet werden.

Seitdem wir uns entschlossen, gegenwärtige Blätter herauszugeben, sind wir von Zeit zu Zeit von reellen Liebhabern und Kennern mit verschiedenen uns sehr angenehmen Zuschriften beehret worden. Wir erkennen dieses, mit dem lebhaftesten Danke, besonders an denjenigen, welche sich die Mühe nahmen, uns zu belehren, und gegründete Bemerkungen über das Reich der Flora zu machen; wir erbitten uns dergleichen auch bey fortgesetzter unsrer Arbeit. Es ist auch unser Wunsch, unser dringender Wunsch, daß, nach dem Ausdruck eines sehr werthen Freundes, sich die handwerksmäßige Behandlung der vortreflichen Blumen-Geschöpfe bald in Wissenschaft verwandeln, und uns zum Lobe des großen Schöpfers aufmuntern möge. Eben dieser geehrte Freund, giebt sich die Mühe, uns mit einer richtigen Eintheilung der **Nelken** zu beehren. Und da dem Besitzer schöner Blumen daran gelegen seyn muß, eine richtige Kenntniß davon zu haben, als folgen sie hiemit:

1) Bey den Bizard-Nelken bestehet die dreyfärbige Zeichnung, in Streifen, welche bis in den Kelch gehen.

2) Die Piccotten bestehen aus 2 Farben, wovon die Grundfarbe weiß oder gelb ist. Die Illumination aber in zarten Strichen, oder Puncten, da hingegen die Doublette auch eine zweyfärbige Blume ist, wovon aber die Zeichnung in breiten bis in den Kelch gehenden Strichen bestehet.

3) Bey den Piccotten kommt nun auch die Unter-Abtheilung in **Römische, Holländische, Teutsche** oder Ordinaire-Piccotten in Betracht.

Die Römische ist diejenige, wenn die Zeichnung in gleichweit abstehenden Strichen an dem Rande des Blatts sich befindet.

Die Holländische als die beste, bestehet darinnen, daß an dem Rande des Blatts sich zarte Striche befinden, und in der Mitten desselben in einem langen Strich als in einem Keil sich endigen.

Die teutsche Zeichnung bestehet aus unregelmäßigen Puncken und Strichen.

Die Melange-Nelken machen auch eine besondere Gattung, und werden daran erkannt: Wenn die Illumination gleichsam wie getuschet, von dem Rande des Blatts dunkel, und gegen den Kelch ins Helle gleichsam verwaschen ist; die gelb mit aschgrau sind von dieser Art die besten.

Von denen **Nelken-Läusen** meldet uns ein Naturkündiger folgendes: "Dieses Insect machet eine ganz besondere Ausnahme von der allgemeinen Regel der Natur, es leget Eyer, und bringet auch die jungen lebendig zur Welt. Es verwandelt sich in eine Fliege, mit und ohne Flügel, begattet sich, und diese Begattung reichet auf sechs und mehr Generationes hin, wie solches Reaumur dargethan. Die allzugekünstelte und aus verfaulten Cörpern bestehende Erde, kan in soferne zu deren Vermehrung beytragen, wenn die Ausdünstung aus derselben, welche zumal durch das Begiessen bey Sonnenschein vermehret wird, durch den starken Geruch die Fliegen herbeylocket." —

Mittel, die jungen Pflanzen vor den Schnecken auf eine besondere Art zu erhalten.

Da dem Blumen-Liebhaber öfters durch dieses schädliche Insect der größte Verdruß erwächst, als hoffen wir demselben einen Gefallen zu erweisen, wenn wir dieses zuverläßige Mittel unsern Blättern einverleiben. Die Frösche, ein Geschöpf, welches sonst von vielen Landwirthen aus ungegründeten Vorurtheilen verfolget wird, sind die Werkzeuge dazu. Man setze etliche derselben bey die Rabatten, wo sich dieselben aufhalten, und sie werden die Schnecken mit sammt den Schaalen verschlingen, und dadurch verhindern, daß nicht noch mehr Pflanzen verzehret, noch mit häßlichen Auswurfe begeifert werden. Der Magen der Frösche verdauet die Schnecken-Schaalen sehr leicht, und deren flüchtiges Salz machet diese Thiere sehr fett. —

Neues und untrügliches Mittel wider die Maulwürffe in Gärten.

Man sehe nach, wieviel Maulwurffs-Haufen im Garten vorhanden sind, alsdenn nimmt man eben so viel welsche Nüsse, wovon die Schaalen abgemachet sind, und kochet sie anderthalb Stunden lang, mit einer guten Handvoll Schirlings-Kraut, (Cicuta) im Wasser, hernach steckt man in ein jedes Maulwurfs-Loch eine solche zerschnittene welsche Nuß hinein. Die Maulwürfe kommen bald, und verzehren sie, weil sie Liebhaber von solchen Leckerbissen sind, aber alle die davon fressen, müssen sterben, und man findet sie am folgenden Morgen todt vor ihren Löchern.

Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Anzeige botanischer und zum Gartenbau gehöriger Schriften.

2. Recreanda. "Daß ein solcher Mensch sein einige Freude und Ergötzung an Pflanzung der so schönen Creaturen GOttes habe."

3. Cu-

3. Curiosa. "Sorgfalt und großen Fleiß, nicht allein allerley bekannten und unbekannten Gewächsen nachzufragen, und zu Handen zu bringen, sondern auch dieselben in rechter guten Wartung und Pflege zu erhalten, augmentiren und fortzubringen."

4. Laboriosa. "Unverdroßne Arbeit, bey Nacht und Tag, mit Graben, Jäten, Versetzen, in der Erde umwühlen, Bücken, Besudlung der Hände, Verderbung der Hosen an den Knien anzulegen."

5. Indefessa. "Nicht die Müdigkeit sich abschrecken oder verdriessen, sondern im continuirlichen Schaffen und Arbeiten sich erfinden zu lassen."

6. Patienda. "Allerley zu erdulden geneigt, sowohln auch andrer Leut Klügeln, Richten und Tadlen, wie nicht weniger den Gewächsen aus Fürwitz vor der Zeit in der Erden nicht nachzugrübeln, sondern deren Aufgehen und Zeitigung zu erwarten, und so etwa eines oder das ander aussenbleibt, solches mit Geduld zu ertragen."

7. Considerenda. "Aus denen so sehr schönen Geschöpfen, und darein gelegten Segen zu wachsen, auch menschlichen Geschlecht zur Nahrung u. Arzeney gethanen Einpflanzung, den großen mächtigen GOtt, Schöpfer und HErrn zu erkennen."

8. Gratias agenda. "Nach dessen Erkenntniß für diese große und herzliche Liebe und Barmherzigkeit GOttes, welche durch diese herrliche Creaturen dem Menschen aus lauter Gnade geschenket und gegeben werden."

Unsre Leser werden verzeihen, daß wir dieses wörtlich einrücken, und aus obgedachten Autore anführen. Es ist doch immer etwas gutgemeintes damit, und die Pflichten des Blumen-Freundes werden darinnen auf das deutlichste geschildert, obwohl an sich selbst der Styl sehr nach dem Alten schmeckt. Freylich! hat es sich seit 100 Jahren auf unserer Erd-Kugel sehr verändert, was vor Neues ist nicht erfunden, und was vor Altes verfeinert worden? Ja! was vor neue Gewächse kan allein das Blumen-Reich nicht aufweisen? davon die Alten nichts gewußt. Hat nicht Africa und America seine gemeinsten Gewächse hergeben müssen, um in unsern Lustgärten das Angenehmste und Wohlriechendste aufzuzeigen? Ein **Hebenstreit** und **Gmelin**, (welche große Männer!) reiseten auf Kosten gekrönter Monarchen, und brachten eine Menge neuer Pflanzen, ersterer aus Africa, und letzterer aus Siberien herbey,

D. **Joh. Christian Lehmanns,** Tractatus de florum maturatione media hyeme Lipsiæ 1718. Oder der vollkommne Blumen-Garten im Winter, oder richtige und auf eigne Erfahrung gegründete Anweisung, wie in einer Glas-Casse, oder auch in einer Stube so gegen Süd-Ost und Süd-West gelegen, sich mitten im Winter die schönsten Blumen zu verschaffen. Der Hr. Verfasser gab sich damals viele Mühe, durch einige Blumenkünste ein Stück Geld zu verdienen, verlohr aber

unglück-

unglücklicher Weise das Seinige dabey. Seine Vorschläge laufen dahinaus; daß man dazu ein appartes Treib-Haus haben müsse, welches er auch in einem beygestochenen Kupfer præsentiret. So gieng es denn freylich nach vieler Mühe und angewandten Kosten an, daß er mitten im Winter etliche 32 Sorten Blumen aufzeigen, und es durch ein arpartes Notariats-Instrument bekräftigen lassen konnte: Aber dies ist nicht jedermanns Ding, denn er gestehet selbst pag. 19. daß ihm die 3 aparten Glas-Cassen an die 4000 Rthl. gekostet. Von dem Treiben der Blumen in Zimmern schweiget er, ob er es gleich versprochen, gänzlich stille, und bleibt nur immer bey seinen Glas-Cassen stehen, die er nebst der Abwartung der Gewächse sehr deutlich beschreibt. Ein Grotjan, der alles dieses vermittelst eines hölzernen Kastens ins Werk richtete, wie er in seinen physical. Winterbelustigungen meldet, ist ungleich vorzüglicher, indem er mit wenig und geringen Kosten, dem Auge im Winter das Vergnügen verschafte, schöne Blumen zu sehen.

Das Vorzüglichste und Brauchbarste in dieser Piece enthält das 3. Cap. Wie die vorgebrachten Blumen zu verhalten, daß sie nicht gleich verblühen, nachgehends bey Versendung einzupacken, und auch wiederum zu erqvicken. Die angegebenen Vortheile sind diese: 1) "Man setze die Blumen aus der Sonne an die kühlsten Oerter, und dieß muß geschehen, wenn sie noch nicht vollkommen aufgeblühet; sie auch dann und wañ mit einem Spreng-Wedel temperirten Wassers zu besprengen, daß sie die Luft nicht austrockne, da sie sich zu 3 Wochen auf dem Stengel erhalten lassen.„ 2) "Wenn sie sich nun auch im Schatten nicht mehr halten wollen, so werden sie abgeschnitten, und in feuchten Sand den man in eine Schüssel thut, und welcher mit frischem Wasser durchfeuchtet ist, gesetzet; die Löcher müssen mit einem Hölzchen gemacht werden, daß der Stiel nicht im Einsetzen Gewalt leide, die Schüssel aber wird in ein kühles Zimmer gestellet, daß sie keine Sonne treffe, so hal- sich die Blumen annoch 10 bis 12 Tage. Sie behalten auch in solchem nassen Sand ihren Geruch vollkommen, wenn sie aber ins Wasser gesetzet werden, vergehet er ihnen gar zu geschwinde.„

"Was nun die Versendung anlanget; so müssen die Blumen fein lang abgeschnitten, und der Schnitt gleich nach dem Abschneiden mit grünem Wachs verklebet werden, so kan sie die Lufft nicht alteriren. Alsdenn werden sie in eine Schachtel in angefeuchtetes Mooß geleget, doch daß sie feste und ohne Erschütterung liegen, so werden sie frisch ankommen.„ — —

Der Verf. hat solches auch glücklich ins Werk gerichtet, wie die angeführten Briefe am Ende des Werks, von Gotha, Wien, Hannover, Torgau, Hamburg, Breßlau, Berlin und Amsterdam besagen. Uebrigens kan dieser Tracktat denen doch in etwas dienen, welche sich Winterszeit mit dem Treiben der Blumen in Wohnzimmern beschäftigen; denn sie können daraus lernen, wie immer ein Gewächs mehr als das andere den etwas kältern Grad liebet.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Schwerdt-Lilie,

lat. Iris.

Monat Julius 1778. Siebentes Stück.

Sind die Blumen erst einmal unsre Puppen, so ist uns die Beschäftigung mit ihnen eben so angenehm, als die Kinder ihre Puppen gern ankleiden, denn wieder auskleiden, dann wieder ankleiden, und so eines um das andere. *Lueder.*

Das Vergnügen mit den Blumen ist in seiner Art die allerreinste und unschuldigste Ergötzlichkeit. Alle andre Belustigungen im menschlichen Leben, werden uns bald zum Eckel, da die allerwenigsten Menschen so viel Gewalt über sich behalten, daß sie nicht sich, und alle ihre Empfindungen, der Wonne ganz überlassen sollten, und nach Genuß dieser Lust, kömmt öfters das Gefolge der Reue hinten nach. Nur so lange zwischen den Vergnügen und unsern Kräften eine Proportion bleibt, so lange unsre Lust nicht ausgelassen wird, so lange sie mäßig bleibt, so lange dauert unsere Freude. Hier finden wir unstreitig die Ursache, warum unter allen Vergnügungen keine für feinere Seelen dauerhafter und annehmlicher ist, als die Blumenlust, und die Mannichfaltigkeit derselben, feuert sie immer mehr an, diesen Ergötzungen nachzugehen.

Unter andern Blumen, welche unsre Gärten zieren, findet sich auch die Schwerdt-Lilie, lat. Iris. Um nach den Regeln der botanischen Genauigkeit zu verfahren, und da es auch 2 Haupt-Arten giebt, wollen wir sie in zwey Classen eintheilen, die erste Iris tuberosa, die andere Iris bulbosa.

I. Classe.

Iris tuberosa.

Welche eine dicke knollichte Wurzel hat, und aus solcher die Blume hervorbringet. Was ihre verschiedenen Sorten betrifft, so kan man wohl behaupten,

ten, daß unter den 20000 Pflanzen-Geschlechtern, welche es nach dem Linnæo giebt, keines reichhaltiger an verschiedenen Sorten ist, als Iris; denn da giebt es nach dem Clusio 64 Sorten, worunter freylich manche von sehr geringen Werth und Schönheit sind. Swertius in florileg. p. 34-41. zeiget uns einige davon in Kupfern, als:

Iris byzantina angusto folio, cœruleo flore pleno, mit schmalen Laube, und blauer gefüllter Blume.
-- hispanica major angusto folio flore albo, die große Spanische, mit schmalen Laube, und weisser Blume.
-- hispanica flore cœruleo, die Spanische mit blauer Blume.
-- exotica Camerarii, die ausländische des Camerarii.
-- latifolia atro purpurea, die dunkelpurpurbraune.
-- tripolitana, die Iris von Tripolis, mit gelber Blume.
-- Dalmatica flore cœruleo, die Dalmatische, mit blauen Blumen.
-- luteo, variegata, die bunte gelbe.
-- purpureo violacea, die purpur-violette.
-- alba oris cœruleis, die weisse, mit einem blauen Saume.

Chamæiris, die Zwerg-Iris.
——— latifolia tota alba, die ganz weisse Breitbl.
——— oris cœruleis alba, die weisse, mit einem blauen Saume.
——— latifolia atro purpurea, die breitblätterichte dunkelpurpurfarbne.

Es giebt also unter ihnen Sorten, davon einige schmale, andere breite Blätter haben, einige hoch, andere ganz niedrig wachsen, einige ihre Blumen einzeln, andere aber buschweis hervorbringen; man findet sie von verschiedenen Zeichnungen, sie sind auch im Geruche gar sehr verschieden. Einige Botanici nennen solche auch Iris geniculata; denn ihre Wurzeln zeigen solche Knoten, welche fast ein Knie vorstellen, und aus welchen neue Blätter hervorkommen. Wünschet nun der Blumenfreund solche Pflanzen zu vermehren, so schneidet man im September einen solchen Knoten ab, und verpflanzet ihn weiter: Man muß aber bey dieser Arbeit den Stock ausheben; denn da kan man es am besten sehen, wo sich diese Wurzelbrut abnehmen lässet, und diese Arbeit, die alten Stöcke zu theilen, kan man alle drey Jahr einmal vornehmen.

Die 2te Art ihrer Vermehrung ist das Säen. Der Saame reifet im Julio, und ist von Farbe schwarz. Man säet ihn gleich nach der Aufnahme in gutes leichtes, sandiges Land, und erwartet von ihnen im dritten Jahre darauf,

auf, Blumen. Will man neue Sorten dadurch erlangen, so erwähle man den Saamen von der ganz weissen Florentinischen, oder weissen Zwerg-Iris.

Unter allen Knoll Irides, ist unstreitig die angenehmste und ansehnlichste Iris susiana, major & minor. Sie werden auf einerley Art behandelt, die erste aber ist die beste und prächtigste, sie wird auch von einigen **die fürstliche Wittwe im Trauerflohr** genennet. Die große ist, wenn sie blühet, beynahe zwey Hände dicke, ihre blaßviolette oder lilac Farbe, ist mit der kleinen einerley, und gleichsam mit einem dunkelvioletten, fast schwarzen Netze bedeckt, giebt sie uns das majestätische Ansehen. Nach Verblühen der ersten Blume, schiebet sie, gleich allen andern Iris-Arten, aus der Seite des Stengels die zweyte Blume. Der Stengel erreichet die Höhe einer Elle. Ihre Wurzel vergleichet sich übrigens gar sehr, mit der Gestalt einer **Anemonen-Wurzel.** Im August-Monat nimmt man sie aus der Erde, und leget sie vier Wochen zum Abtrocknen hin: Was sie von Ablegern angesetzet hat, gehet von selbst los, es müssen dahero solche weder abgerissen, noch abgeschnitten werden, weil sonsten unausbleiblich eine Fäulniß erfolgen würde. Zu Anfange des Septembris pflanzet man diese Wurzeln an einem sonnenreichen Ort, in gute fette Erde, eine qveer Hand tief ein, und bedecket sie im harten Froste mit Moos: Im Merz decket man sie am Tage auf, und des Nachts wieder zu, bis die Fröste vollkommen nachgelassen. Einige, die zu furchtsam sind, solche ins Land zu pflanzen, legen die Knollen im October in Töpfe, und setzen sie Winterszeit, in ein luftiges Zimmer, oder Gewächs-Haus, brauchen aber vorhero die Vorsicht, um selbige eines Fingers dicke feuchten Lehm zu drücken, weil sie davon besser antreiben. In diesem ihren Winter-Behältniß wird sie gar nicht begossen, weil sie sonst treiben, und durch Ausschiessung ihres Krautes, es dahin kommen würde, daß die Wurzel geschwächet, hinfolglich keine Blumen zu hoffen wären. Im Frühjahr, so bald man in die Erde kommen kan, werden die Pflanzen mit voller Erde ins Land gesetzet, und ihre Blüthe erwartet.

II. Classe.

Iris bulbosa, Schwerdt-Lilien,

welche aus Zwiebeln erwächset:

Diese Iris heisset auch Xiphion, welches Wort aus dem Griechischen herkommt, woselbst Ξιφος oder Ξιφίδιον ein spitziges, kleines, zweischneidiges Schwerdt anzeiget, welches die grünen Blätter unsers Zwiebel-Gewächses

 fast

faſt vorſtellig macht. Die Blumen haben mit denen, aus vorſtehender erſten Claſſe, die größte Aehnlichkeit, und beſtehen aus einem Stücke, das in neun Blätterchen gleichſam zertheilet iſt. Von Sorten giebt es folgende, welche mit angehendem Frühling aufblühen:

1. **Die Engliſche** Iris, lat. Iris anglica, davon man einige recht ſchöne Arten hat, als:

a) Mit einer bunten Blume.
b) ——— blauen Blume.
c) ——— blauen lavendelfarbnen Blume.
d) ——— purpurfarbnen Blume.
e) ——— violbraunen Blume.
f) ——— violbraunen bunten Blume.
g) ——— weiſſen Blume.
h) ——— porcellain Blume.

2. **Spaniſche** Iris, lat. Iris hiſpanica, als:

a) Eine mit einer blauen Blume.
b) — — — — gefüllten Blume.
c) — — — — gelben Blume.
d) — — — — gelb, geflammten Blume.
e) — — — — purpurfarbnen Blume.
f) — — — — weiſſen Blume.

3. **Portugiſiſche** Iris, als:

a) Eine mit einer weiſſen Blume.
b) ———— gelben Blume.
c) ———— dunkelblauen Blume.

4. **Perſianiſche** Iris, lat. Iris perſica; deren Zwiebel ſich ſtark vermehret.

Alle dieſe Irides, werden vermehret, theils aus den Saamen, theils aber auch durch Abnehmung der jungen Brut. Wir wollen beyde Arten betrachten.

1) **Durch das Säen.** Im October erfüllet man einen Kaſten, mit einer etwas leicht zubereiteten Erde. Dieſem beſäten Geſchirre giebt man im freyen Garten einen ſolchen Stand, wo er nur von der Morgenſonne getroffen

fen werden kan, und begiesset die Saat nur mäßig. Wenn der Novbr. sich nähert, verändert man seinen Stand, und bringet ihn in die volle Sonne, wo er jedoch durch eine Mauer oder Gebäude Schutz vor dem scharfen Nordwinde hat, und hier bleibt er den ganzen Winter stehen. Das Aufkeimen des Saamens ist nicht eher zu spüren, als im Frühlinge des folgenden Jahres: Nun giebt man dem Kasten abermals eine andre Stellung, und lässet ihn nur von der Vormittagssonne bescheinen. Man hält ihn den Sommer über von allem Unkraute rein, und versiehet ihn, von Zeit zu Zeit, mit nöthigem Guße.

Um Johannis wird das Kraut der jungen Zwiebeln welk erscheinen, da ist es denn nöthig, sie mit frischer Erde, kleinen Fingers dick, zu überziehen, und nachhero im October, die kleinen Zwiebeln aus dem Kasten zu nehmen, und sie 3 Zoll tief in das Land zu pflanzen. Im Junio des zweyten Jahres, von ihren Säen angerechnet, wird bey dieser guten Wartung, der größte Theil schon Blumen zeigen, und die andern werden im folgenden Jahre auch erscheinen, und alsdenn wird man finden, was die Natur für neue Sorten aus solcher Saat bescheeret habe. Sobald das Kraut der Zwiebeln, die geblühet haben, verwelket ist, hebet man sie aus, und pflanzet sie an andere Orte, wo sie 2–3 Jahr ruhig stehen bleiben, ferner blühen, und sich vermehren können.

In das Land zu säen, ist auch gut, allein, es hat alsdenn 4 Jahr Zeit, ehe man Blumen findet. Man säet ebenfalls im Monat October, den Saamen auf ein gutes Erdreich, und nimmt alles übrige in Acht, was vorhero gesaget worden.

Der zweyte Weg zur Vermehrung der **Schwerdt-Lilie**, ist die **Abnehmung und Pflanzung der jungen Brut-Zwiebeln.** Die alten Zwiebeln, welche bis ins dritte Jahr, ohn aufgenommen zu werden, liegen bleiben können, werden im September aufgenommen, die jungen von ihnen geschieden, und bald, wenn sie nur sattsam abgetrocknet, wieder gepflanzet: Denn sowohl die alten, als jungen, können nicht lange ausser der Erde dauern, sie werden welk und verderben. Man decke sie im November mit kurzem wohlverweßten Pferde-Mist, oder Moos, einer Hand hoch, welches Verdeck nicht eher, als im folgenden Merzmonat, wieder abzunehmen ist, so werden die Zwiebeln die schönsten Blumen bringen, und unter dem Schutze der Decke, den grimmigsten Winterfrösten trotzen können:

Auch im Winter können wir uns an ihrem angenehmen Blühen ergötzen. Zu dieser Lust, recommandire führnehmlich die Sorte: Iris persica præcox, flore variegato (*). Ihre Blumen blühen sehr frühe im Jahre. Sie sind denen vom Crocus ähnlich, daß sie ohne Stiele wachsen, und kurz über der Erde aus ihren Zwiebeln hervorgehen, und werden ihrer Anmuth wegen, gar sehr geachtet. Man pflanzet sie, um solche im Winter zu haben, im August in Töpfe, die mit fruchtbarer, jedoch mit Sande vermischter leichter Erde erfüllet sind. Die Zwiebeln werden nicht tiefer, als 2 Daumen breit austragen, geleget, sonst faulen solche sehr leichtlich an: Die langseitigen Creaturen, ich meyne die Regenwürmer, sind ihnen gefährlich, derohalben sehe man ja zu, daß dieselben nicht mit der Erde in die Töpfe kommen mögen. Man giesset sie nach der Anpflanzung anfänglich wohl an, damit sich die Erde mit den Wurzeln verbinden könne, in der Folge aber, wird sie ganz mäßig begossen.

Um sie zeitiger blühend zu haben, bringet man sie in der Helfte des Decbr. in die Fenster eingeheitzter Stuben, sobald sie aber ihren Keim sehen lässet, muß solche in eine Stubenkammer gestellet, und bey sehr mäßigen Begiessen, ihre Blüthe, welche in der ersten Helfte des Hornungs erfolget, erwartet werden. Sind die Blumen verblühet, so setze man die Töpfe an einen trocknen luftigen Ort; alsdenn im April, in freyen Garten, da sie bis Jacobi stehen bleiben, etwas abgetrocknet, und hernach im October ins Land geworffen werden. Man muß ihnen aber, in dem darauf folgenden Winter, eine Bedeckung geben, mit Moos oder sonst etwas, weil sie durch das vorhergehende weichliche Verhalten, untüchtig gemacht worden, große Fröste auszustehen. Man kan solche auch, gleich andern, im Winter, auf bloßem Wasser treiben.

Von Zubereitung einer guten Blumen-Erde.

Man lasse auf einer hochgelegenen Viehweide den Rasen ohngefehr 6 Zoll dicke abstechen, bringe solchen auf einen Haufen, welcher der Sonne, Luft und Regen ausgesetzet ist, und zerstösset diesen in Fäulniß gehenden Rasen öfters, so kan man diese Erde, nach Ablauf eines Jahres, schon nutzen, wenn solche durch ein enges Sieb geworfen worden.

Es wird jedermann einsehen, daß in doppelter Absicht diese Erde zu Aurikuln und Nelken, die vorzüglichste ist; denn einmal ist dieses eine Erde, worinne dergleichen noch niemals gewachsen; ferner sind diese Rasen, theils von dem

(*) Ich habe solche im verwichenen Jahre aus Holland erhalten, und das Stück daselbst mit 2 fl. bezahlt.

dem Urin und Mistung der Thiere, mit solchen Kräften begabet worden, die den schönsten Trieb versprechen. Kan man solcher Erde etwas von verfaulten Kuhmist noch zusetzen, welcher aber ebenfalls in einer Grube Jahr und Tag gelegen haben muß, gedeyen alle Gewächse vortreflich: Und diese 2 Helften mit dem dritten Theil Sande vermischt, geben ebenfalls eine unvergleichliche Nelken-Erde, als worinne das wahre Geheimniß große Blumen zu ziehen verborgen lieget. Auch die auf dem Steinpflaster der Straße zusammengekehrte Erde, giebt beym Blumenbau die vortreflichste Nutzung; doch muß selbige gleichfalls ein Jahr lang liegen bleiben, damit sie sich, wie man zu reden pflegt, erst brenne, weil sie, wenn dieses nicht geschiehet, die Blumen tödtet. Auch muß sie vor dem Gebrauch, vermittelst eines Siebes, von Steinen, Stroh und Heu, gereiniget werden. Ich rechne ferner, unter die Dingungs-Arten, auch die alte Erde, so lange in einem Stalle gelegen, wenn solche nachhero ein Jahr lang an der freyen Luft gelegen. Holtz-Erde, aus verfaulten Weiden-Bäumen, wenn solche ebenfalls ein Jahr in freyer Luft gelegen hat, daß die sich darinnen häufig erzeugenden Insecten erst umkommen, ist ferner mit hieher zu rechnen. Wenn der Gärtner das ausgejätete Unkraut auf einen Haufen zusammen wirft, es oft umsticht, und etwas Erde dazwischen streuet, hat er ebenfalls eine gute Blumen-Erde.

Es giebt auch Ingredientien zu guter Blumen-Erde, die zwey bis drey Jahr liegen müssen, ehe sie in völlige Fäulniß gehen und zu gebrauchen sind, dahin rechne ich **Teich- und Schlamm-Erde**, wenn aller in ihr befindlicher Wasser-Unkrauts-Saame, nach und nach aus ihr hervorgekeimet, und sie dadurch von ihm rein worden ist, muß aber mit andern Erdarten vermischet werden.

Einer der größten Blumisten in Erfurth, der Herr **Baron** von **Piper**, bereitet die Erde zu Hyacinthen, Ranunkeln, Tulipanen, Anemonen: 1) aus Kuhmist ohne Stroh, 2) aus gebrauchter Gerber-Lohe, 3) aus schwarzer guter Garten-Erde, 4) aus Bach-Sande. Wir glauben mit diesem Verzeichniß guter Erdarten, den Liebhabern der Blumen, genung zu thun.

Etwas von Blumen-Töpfen, und deren Begiessung.

Die Töpfer machen gemeiniglich die Löcher in den Blumentöpfen so enge, daß man nicht einmal einen Pfeifenstiehl durchstecken kan, dies ist den Blumen unge-

ungemein schädlich, weil das Wasser durch so enge Löcher, zumal wenn die Töpfe auf Bretern und Stellagen stehen, nicht gnugsam abziehen kan, da alsdenn das Gewächs in beständiger überflüßiger Feuchte stehet, und leicht in Fäulniß gehet. Dies war die Ursache, warum ein großer Blumen-Freund in unserer Oberlausitz denen Mußkauer-Töpfen so feind wurde, und ihnen schuld gab, sie trockneten niemals aus. Wenn man sie aber bestellet, so lasse man solche in der Mitten des Bodens, nur mit einem einzigen Loche, das aber die Größe eines Zweigroschen-Stücks haben muß, versehen, so hat man jenes alles gar nicht zu befürchten; und dies sey hiemit allen Blumen-Liebhabern und Töpfern gesagt.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Vier schöne Sommer-Gewächse,

als:

Die Tunis-Blume, Aster, Ind. Kresse

und

Die Winde.

Monat August 1778. Achtes Stück.

Ach! möcht' ich doch das Gold der Africanschen Blum
Mehr als man es bishero schätzet, schätzen,
HERR! laß mich doch an ihr zu deinem Ruhm
Wenn ich sie sehe, mich ergötzen,

Brockes.

Die **Tunis-Blume**, lat. Flos africanus Tagetes indicus ein artig Sommer-Gewächs, von dem man sagt, daß es von dem Kayser Carl V. von seinem Zuge aus Africa, nach Europa überbracht worden ist. Man findet davon hauptsächlich zweyerley Gattungen, als:

Flos africanus major, und
— — — — minor.

Das erstere bauet größere Blumen, als das kleine, von beyden aber findet man einfache und gefüllte. Bey der großen Sorte, haben die einfachen keinen Werth, sondern, nur die gefüllten stehen in Achtung; und von diesen hat man folgende Sorten, als:

Eine citronenfarbene Tunis-Blume.
Eine goldgelbe.
Eine aus lauter Pfeifgen bestehende citronenfarbene.
Eine eben solche goldgelbe.

H Von

Von dem kleinen flos africanus, welche auch die Sammtblume genennet wird, weil dessen bunte Blumen dem Sammt sich ähnlich zeigen, wird gefüllt und einfach geschätzet.

In einem guten Boden wachsen sie beyderseits zu ansehnlichen Büschen, und blühen so lange hinaus, bis sie von dem ersten Froste zernichtet werden. Sie werden lediglich aus dem Saamen gezogen, welchen man im Monat März ins Mistbeet, oder aber in Töpfe, so mit guter Erde erfüllet, säet. Wollte man sie später säen, so würde man zwar auch Blumen erhalten, allein sie würden zu spät hinaus blühen, und von der Kälte, ohne reifen Saamen zu tragen, überfallen werden. Im Mittel des Märzmonats erfülle ich dahero die Töpfe zur Saat mit guter Erde, säe den Saamen ganz dünne hinein, und stelle die Töpfe in die Fenster, einer ungeheitzten Stube, so gegen Mittag liegt; man kan sie auch bis zu erfolgtem Aufgehen in einer geheitzten Stube halten. Nach acht Tagen siehet man die Saat aufs schönste hervor keimen, da sie denn vor aller Kälte in Acht genommen werden, und hinter den Fenster eines Gewächshauses oder einer Stubenkammer, bis zu Anfang des Aprils, stehen bleiben muß. Ist der April eingetreten, so setze ich bey angenehmen Tagen, die besäeten Geschirre, vor die Fenster heraus, daß sie Luft und Sonne geniessen, und derselben gewohnt werden, des Abends aber nehme ich sie wieder herein. Bey solchem Verfahren bin ich im Stande, die Pflanzen derselben, schon in den ersten Tagen des Maymonats, ins freye Land zu verpflanzen, und mich den ganzen Sommer über, bis in den Herbst, an ihrem Blühen zu ergötzen. Uebrigens verlanget sie Sonne und wegen der Menge ihrer Blumen, wohlgedüngtes Land, wo sie anders schön blühen soll.

So schön auch diese Blumen ins Gesichte fallen, so dienen sie doch in keine Bouqvets; denn ihr Kraut, so wohl als die Blumen, haben einen widrigen Geruch, wiewohl eine mit einem Messer abgeschnittne Blume, lange nicht so eckelhaft riechet, als eine mit den Händen abgerissene: Sie werden auch Todten-Blumen genennet, weil man die Verstorbenen in den Särgen damit zu putzen pfleget.

Aster.

Sternblume, ist ebenfalls ein Sommer-Gewächs, welches man zu eben der Zeit, und auf eben die Art, wie vorhergehendes aus dem Saamen aufbringen muß. Es hat seinen Namen von den Blumen, so wie ein Stern gebildet,

bildet, bekommen. Sie hat verschiedene Farben, als: Weiß, roth, blau, fleischfarben, violettrothe in weiß, und blau in weiß rc.

Es giebt auch seit einigen Jahren Englische- oder Anemonen-Astern, welche nicht so lange Blumenblätter wie die andern haben, und deren Bau der Blume, so zusammengesetzt und gedrungen sind, daß sie sich einigermaaßen der Gestalt einer Anemone, oder eines großen Tausendschönchen vergleichen.

Damit diejenigen, welche sich in dem Blumenreiche noch nicht sonderlich umgesehen, wissen mögen, daß es noch andere, und perennirende Sorten von Astern giebt, so fügen wir einige davon mit an, als:

Stern-Kraut, von Athen, lat. Aster Aicustt, welches 4 bis 5 Schuhe hoch, mit länglichten Blättern besetzte Stengel treibet. Die daran befindlichen blauen Blumen, zeigen sich vom Augustmonat an, und blühen bis in den späten Herbst fort.

Aster umbellatus, dessen Blumen im Zirckel beysammen stehen.

Aster, folio salicis, hirsuto, flore luteo austriacus, mit schmalen rauchen Blättern und gelben Blumen.

Aster, folio glabro, salicis, flore luteo, mit schmalen glatten Blättern, und gelben Blumen.

Aster, follo salicis angustiore austriacus, mit schmälern Blättern.

Aster, flore albo specioso, folio angusto, mit weissen ansehnlichen Blumen, und schmalen Blättern.

Aster, americanus latifolius puniceis caulibus, das Americanische Stern-Kraut, mit breiten Blättern, und braunrothen Stengeln.

Die Vermehrung dieser angeführten Sorten, geschiehet lediglich, durch das Theilen im Frühlinge; der Aster atticus wird ins Land, die übrigen aber in Geschirre gepflanzet. Bey jeder Art wird nach der Blüthe der Stengel so gleich abgeschnitten, und nach Verfluß dreyer Jahre, sie sämmtlich zertheilet. —

Indianische Kresse.

Gelber Rittersporn, lat. Nasturtium indicum. Ist ein angenehmes Sommer-Gewächs, und hat den Namen Kresse deswegen bekommen, weil

es an Geschmack der Garten-Kresse sich vergleichet, auch dessen junge grüne Blätter zu einem Sallat, gleich jener, können genommen werden. Es giebt davon drey Sorten, als: **Die große, die kleine,** und **die gefüllte.** Man trifft vom Julius bis in den Herbst, Blumen an denselben an, welche an Gestalt dem Rittersporn ähnlich, nur daß sie größer, und an Farbe gold- oder schwefelgelb sind, auch etwas weniges riechen. Dieses Gewächs verlanget stets Feuchtigkeit, und wenn man ihr diese abgehen lässet, so werden die schönen grünen Blätter gelb und dürre. Ich habe in manchen Jahren eine Art grüner Raupen darauf gefunden, welche Blätter und Blumen verzehrten, und diese muß man fleißig absuchen und tödten. Das Kennzeichen der Zeitigung des Saamens ist, wenn derselbe von seinem schwachen Stielgen gern und willig losgehet, alsdenn sammlet man ihn ein, und hebet solchen an einem kühlen und luftigen Orte auf, weil er, wegen seiner vielen ölichten Theilchen, von der Wärme leicht vertrocknen, und zum Aufgehen untüchtig gemacht werden könnte.

Wenn die Blumen-Liebhaber eine angenehme Bekleidung ihrer Fenster wünschen, so rathe ihnen, in einem Kasten Indianische Kresse, und Convolvulus wechselsweise zu stecken, solche zu stengeln, und hernach an aufgezogenen Bindfaden hinauf laufen zu lassen, welches gar ein schönes Ansehen, Geruch und Schatten machet.

Was nun ihren Anbau betrift, so säet man dieselbe am Ende des Aprils, in gutes fettes Land, oder in einen mit guter Erde angefüllten Kasten. Wenn die jungen Pflanzen die Höhe einer halben Elle erreichen, ist es Zeit, sie an beygesetzte Stäbe anzubinden, denn sonst würde sie der Wind zerbrechen.

Die gefüllte Kresse, lat. Nasturtium indicum flore aurantio pleno, ist über Winter dauernd. Es trägt solche keinen Saamen, sondern muß blos durch Absenker vermehret, und beständig in Töpfen erhalten werden. Sie wird nicht so hoch als die erste, breitet sich auch nicht so aus. Sie hat ein rundes, der vorigen ähnliches Blatt, auf dessen Mitte der lange Stiel gewachsen ist. Das äuserste der Blätter, bestehet aus einem papillionenförmigen Blatte, an welchem viele andre schmale Blätter stehen. Die Blume ist orangefarben, und gefüllt. Sie ist außerordentlich weichlich, und stehet nicht den allergeringsten Frost aus. Niemand lasse sich einfallen, solche im Keller auszuwintern; denn da sie zu schwammicht ist, und kein Holz setzet, so würde

sie

sie gewiß verfaulen. In einem Gewächs-Hause bey der Orangerie lässet sie sich am besten durchbringen; wer kein solches hat, bedienet sich hiezu einer warm und trocknen Stubenkammer, wo, wenn man sie nur fein trocken hält, solche ebenfalls zu erhalten ist.

Man vermehret sie im Sommer, durch abgeschnittene Zweige, welchen man vermittelst eines Mistbeetes Wurzel verschaffet; oder aber solche in Töpfe pflanzet, solchen einige Zeit der Sonne entziehet, und bey mäßiger Befeuchtung ihren Trieb erwartet.

Die Winde.

Lat. Convolvulus. Ist ein Sommer-Gewächs, welches aus einem schwarzen eckigen Saamen gezogen wird, den Bohnen gleichende, auch so an Stangen sich herum windet; woher ihm vermuthlich auch der Name **Winde** zu Theil worden. Im August zeigen sich an selber große glockenförmige Blumen.

Es giebt von solchen verschiedene Sorten, **große** und **kleine**, von verschiedenen Farben. **Miller** zeigt 36. Arten fremder Convolvulorum an, wobey man auch die Qvamoclitis, die fremde **Feder-Winde** unter dieses Geschlecht rechnen kan. Es stecken auch unter denen beym **Miller** berührten Sorten, einige perennirende, oder solche, die den Winter im Lande dauren, als auch solche, die in Geschirren unterhalten, und im Winter beygesetzet werden müssen. Weil bey uns nur einige Sorten bekannt, so will ich sie hiermit anführen:

a) Convolvulus hispanicus, Das Laub ist etwas kleiner, als an den Phaseolen. Die im August erscheinende Blüthe, stellet eine Glocke vor, blühet aber nur von früh, bis zu Mittage, alsdenn rollet, oder windet sich dieselbe zusammen, und verwelket, jedoch zeigen sich an ihr bis zum späten Herbste täglich neue Blumen. An Farben giebt es verschiedene Arten, blaue, rothe und weisse.

b) Convolvulus Indicus. Ist jener sehr ähnlich: und sind davon 2 Sorten, als:

1) Flore violaceo majore, mit großen violbraunen Blumen.

2) Flore albo, purpurascente, semine albo, mit Purpur in weiß gesprengten gefüllten Blumen, und weißen Saamen.

Diese werden zeitig aus dem Saamen auf einem Mistbeete gezogen, und fleißig begossen. Sie wollen, weil sie zarte Gewächse sind, vor der Kälte wohl verwahret seyn. Die Pflanzen versetze man nachgehends, in Geschirre, welche mit guter lockerer und fetter Erde erfüllet, stellet sie an einen sonnenreichen Ort, und begiesse sie oft, mit Wasser, so eine Zeitlang an der Sonne gestanden.

c) Convolvulus minor, Convolvulus non Convolvulus, s. Flos princeps, hat ein kleines rundes Laub, und ist ein zasericht Sommer-Gewächs.

Seine Stengel winden sich nicht, sondern bleiben in einem Busch an der Erde liegen. Die Blumen wachsen aus einem Stück, und blühen sehr häufig. Es siehet überaus schön, wenn des Morgens früh eine gute Anzahl solcher Blnmen mit einander aufgehen, und ob sie gleich des Abends sich wieder schliessen, und verblühen, so kommen doch täglich andere herfür. An Sorten davon sind mir dreye bekannt, als:

Eine mit weissen Blumen.
Eine mit purpurfarbnen Blumen, und
Eine mit himmelblauen prächtigen Blumen, mit einem gelben Sterne; welche die schönste und beste ist.

Sie werden im Frühling aus dem Saamen erzogen, welcher ziemlich begossen werden muß. Will man, in Ermanglung eines Mistbeets, am Schluß des Aprils, hin und her, etliche Körner auf die Rabatten stecken, solche aber öfters begiessen, nachhero gar nicht verpflanzen, so wird man, da es bekannt, daß ein verpflanztes Gewächs allemal um 4 Wochen zurück gesetzet wird, eben so zeitig als andere, diese unvergleichliche Blumen blühend haben.

Von dem öftern Verderben guter Nelken-Sorten.

Einer unserer Correspondenten, welcher im abgewichenen Frühjahr, eine ansehnliche Parthie Nelken eingebüsset, und um so bewegter dabey ist, jemehr seine guten Sorten am meisten dabey gelitten, ist auf die Gedanken gerathen; oder haben es ihm einige andre Blumisten überredet, daß die guten Sorten Nelken viel weichlicher, als andre geringere wären, auch mehrere Pflege und Wartung bedürfften. Es ist mir bereits vor einigen Jahren ein sehr alter Gärtner vorgekommen, welcher auch in diesem Wahne stund, und besonders von

von den Bizard-Nelken behauptete, daß deren Ableger, die Auswinterung im freyen Lande, nicht so, wie andere schlechtere Nelken vertragen könnten. Da ich nun bereits seit vielen Jahren, wegen Mangel an Auswinterungs-Gelegenlegenheit, mich allemal im August beqvemen muß, meine Ableger ins freye Land zu pflanzen, gleichwohl aber in manchen Jahren gar nichts, und in manchen noch weniger, als der, so sie ängstlich von einem Winterbehältniß zum andern herumschleppte, einbüssen durfte, so bin es überzeugt, und kan jenem werthen Freunde, der mir seine Zweifel vortrug, versichern, daß, da alle Nelken gleiche Natur haben, daß, da sie viel dauerhafter, als das über Winter gesäete Korn sind, auch die strengste Kälte des Winters zu überstehen im Stande sind. Woher es aber manchen begegnet, daß er eben die besten Sorten einbüsset, wollen wir jetzt untersuchen. Die große Liebe zu diesen Blumen, hat schon manchen bewogen, sich derer in so vielen Schriften angegebenen Künsteleyen zu bedienen: Er giebt sich mit der Auswinterung alle Mühe, er hebt im Herbst die besten Sorten aus, er glaubt, wenn er sie warm hielte, sie ihrem Verderben zu entreissen, er giebt ihnen Güsse von Blut, Mistwasser ꝛc.: Er versetzet das Erdreich mit vielen schädlichen Dingen, woraus Würmer entstehen, und bey übermäßigem Begiessen, ohnausbleiblich Fäulniß erfolgen muß: er lässet sie im Winterbehältniße nicht gnugsam dürsten, oder aber hält sie zu naß, und bringet sie dadurch zu dem so schädlichen Treiben, daß, wenn er solche hernach wieder an die freye Luft bringet, und sich starke Nachtfröste ereignen, die Spitzen der Spindeln weiß werden, und sie ihren Tode entgegen eilen: Die schlechten, so er über Winters im Lande stehen ließ, siehet er zu seiner Verwunderung sich erhalten, und nun glaubt er, sie wären dauerhafter als die guten, die durch die Verzärtelung ein so plözliches Ende nahmen. Man gehe nur mit den schlechten und für dauerhaft gehaltenen Nelken eben so verkehrt um, man wird sie eben so weichlich finden. Hr. **Lüder** sagt in einem von seinen Briefen: „Gute Nelken haben in manchen Händen „das Schicksal einzelner Söhne. Um diese zu erhalten, verzärtelt man sie, „entwöhnet sie der Luft, giebt ihnen weiche Speisen, speiset sie, statt des nähr„renden Brodts, mit Kuchen und Confeckt, und der liebe Lehnsfolger wird „kränklich und schwach; eben so gehet es manchen guten Nelken: Etwas Schuld „aber haben wir Herren Blumisten auch an diesem Vorurtheile Ein jeder hat Lust „zu unserer Waare, und möchte gerne unsere besten Blumen haben; weil wir „aber damit eben so delicat sind, als die Damen mit ihren neuen Moden, „und es eben so ungern sehen, daß eine rechte gute Blume in die Hände „kommt, welche ihre eigentliche Schönheit und Würde noch nicht zu schätzen „wissen, oder, wie Hr. **Schmahling** sagt, noch keine ächte Kenner derselben,

„zu

„zu ihren Geheimnissen noch nicht eingeweihet sind, und noch nicht in der ersten „Classe sitzen, so entschuldigen wir uns, wenn man gerade von unsern besten „Blumen begehret, mit ihrer Weichlichkeit, und sagen: Wir hätten selbst kaum „ein Stück davon durchgebracht, ob wir gleich vielleicht davon sechs Stück „ins Wasser geworfen haben. Und dahero stehen besonders die guten Nelken „in dem Rufe der Weichlichkeit.„

Avertissement.

Von den von mir in vorigem Jahre herausgegebenen Bemerkungen, von dem Bau der Blumen, sind annoch einzelne Stücke; als von der Auricul, Hyacinthe, Narcisse, Rose, Levcojen, Goldlack, Ranunkel ꝛc. zu haben, und werden Bogenweis, à 1 gr. bey mir abgelassen, welches man den Blumen-Liebhabern, so diese nicht besitzen, gleichwohl aber ihre Erkenntniß hierinnen zu vermehren wünschen, hiemit bekannter machet.

C. G. Winckler
der Verfasser.

Klitten bey Bautzen
im Monat Aug. 1778.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Sonnen-Blume

und

Fritillarie.

Monat September 1778. Neuntes Stück.

Sie trägt das Bild, von aller Blumen Wonne,
Ernähr' und Zeugerin, Glanz, Seel' und Licht der Sonne.

Brockes.

Die Sonnen-Blume, lat. Helenium indicum, Bellis Pliniana, Corona solis regia, Flos solis annua, Cupa Jovis, Sol Indicus, ist das bekannte hochaufwachsende Sommer-Gewächs, mit sehr großen gelben Blumen, so auch die Sonnen-Crone heisset, und findet man davon folgende Sorten, als:

1) Corona solis maxima, flore pleno sulphureo, semine nigro, die große Sonnen-Rose, deren gefüllte Blume schwefelgelb, und der Saame schwarz ist.

2) Corona solis maxima flore sulphureo pleno, semine albo, deren gefüllte Blume von schwefelgelber Farbe ist, und der Saame sich weiß zeigt.

3) — — — flore pallido sulphureo, fere albo, semine nigro, deren Blumen ganz blaß schwefelgelb, und fast weiß zu nennen sind, der Saame aber schwarz ist.

4) — — — maxima, semine albo cinereo, & striato, so aschfärbig gestreifften Saamen hat.

5) — — — maxima flore pleno aureo, semine nigro, deren goldgelbe Blumen gefüllt, und der Saamen schwarz ist.

6) — — — maxima flore pleno aureo, semine albo, deren Blumen goldgelb gefüllt, und weissen Saamen haben.

Es kan aus allen diesen Saamen, ein sehr gesundes und wohlschmeckendes Oel gepresset werden. Die Vögel trachten diesem Saamen sehr nach; man muß dahero auf denselben gute Obsicht haben, und bey vermerkter Reife desselben, die Scheiben abschneiden, und auf einen luftigen Boden nicht etwan legen, sondern an Bindfaden aufhängen: Dieses ist nöthig wegen der Mäuse, welche sehr begierig darnach sind, und welchen es durch dieses Aufhängen verwehret wird, hinauf zu klettern. Man ziehet diese ansehnlichen Blumen aus dem Saamen, welcher zu Ende des Aprils, gleich ins Land geleget wird, wo sie blühen sollen. Gut gedüngte Erde, viel Sonne und öfters Begiessen liebet sie sehr, und wo man ihr diese drey Dinge zukommen lässet, erwächset sie zu einer recht ansehnlichen Höhe. Wegen der starken Winde ist es nöthig, sie an beygesetzte Stangen anzubinden. Die Blüthe fängt im Julio an hervorzukommen, und dauert den ganzen Herbst über.

Denen wenigsten Gärtnern und Besitzern dieser Blume, ist ihr wahrer Nutzen bekannt. Einige Autores machen erschrecklich Werk von ihr, und führen an: Wenn diese Blumen nicht gar so gemein wären, so würde ihnen, weder Gold, Perlen, noch Edelgesteinen gleich geschätzet werden. Es soll fast keine Krankheit seyn, von der Fußsohle an, bis aufs Haupt, die damit nicht sollte curiret werden können. Der P. Gabriel de Cassagne zu Avignon, (vide Paradis terrestre, p. 37-40.) saget also:

„Nehmet eine ganze Sonnen-Blume, die recht verwelkt ist, machet kleine „Stücken davon, und thut sie nebst ihren Blättern und Saamen in eine Fla„sche: Darauf giesset guten Branntwein, daß er vier Finger darüber gehet. „Stopfet die Flasche wohl zu, und setzet sie 10 Tage an die Sonne, alsdann „seiget dem Branntwein ab, und hebet ihn auf. Presset das Mark wohl aus, „und was draus kommt, thut zu dem Branntwein. Hernach brennet das „Mark zu Aschen, und ziehet daraus das Salz. Alsdenn habt ihr einen gros„sen Schatz. Gebet davon in einem halben Glaß Wein einen Löffel voll, nüch„tern ein, so wird der Grieß, Stein, Wassersucht und viertägige Fieber curiret.„

Es giebt auch eine gefüllte, über Winter dauernde Art **Sonnen-Blumen**, lat. flos solis perennis minor, flore luteo pleno. Dieses zieret einen Garten ungemein, nur ist es Schade, daß sie im Winter so leicht ausgehet. Sie fängt im Augustmonat an zu blühen, und dieses Blühen machen erst die Winter-Fröste zunichte. Saamen trägt diese Pflanze nicht. Um sie recht zu warten, gebe ich folgende Regeln, welche auch zugleich dazu dienen werden, sie vor dem Verderben zu bewahren:

1) Man

1) Man schneide sie gleich nach dem Verblühen, bis zur Erde ab.

2) Man bedecke sie im Winter mit Moos, Baumlaube, oder Mist.

3) Man zertheile sie aller drey Jahre im April; denn wo man dieses unterließe, würde sie, da ihre Wurzel vor Alter hohl wird, leicht verfaulen.

Die abgeschnittenen Stengel, welche lang und stark sind, kan man gar füglich das folgende Jahr, zu Blummen-Stöcken gebrauchen, und solche daran befestigen.

Die Fritillarie.

Heisset auch im Deutschen, die Bretspiel-Blume, Kybitz-Blume, Kybitz-Ey, ist ein Zwiebel-Gewächs. Wir theilen dieses zuförderst ein, in einfache und gefüllte, in früh- und spät blühende.

Diese Blume heißt Kybitz-Ey deswegen, weil sie so bunt und gewürfelt, als ein Kybitz-Ey ist. Eine jede Zwiebel treibet einen Stiel, an welchem auf beyden Seiten zwey niederhangende Glocken befindlich. Jede Blume bestehet aus sechs Blättern, welche unten spizig zu lauffen. Die Zwiebel ist platt, und hat zwey Knoten, zwischen diesen kommt der Stiel heraus. Aus dem Pistill wird eine keulenförmige Frucht, in welcher der platte Saamen in zwey Reihen liegt, die Frucht aber hat drey Zellen.

Es ist nur immer Schade, daß diese Blume keinen Geruch hat, sie würde sonst vielen andern den Rang ablauffen. Sie hat das eigene an sich, daß, da alle Blumen ihre Farben in Strichen, Flammen, oder Punckten präsentiren, sich an ihr verschiedene Farben in Qvadraten, oder Vierecken darstellen. Mit den Tulpen, und wegen ihrer unter sich hangenden Blume, mit den Kayser-Cronen, hat sie die größte Aehnlichkeit. In dem mittägigen Frankreich wächßt sie wild, und Linnaeus hat sie auch bey Upsal gefunden.

Wir wollen einige Sorten davon anführen:

1) Fritillaria serotina floribus ex flavo virentibus, die spät blühende Fritillarie, deren Blumen aus gelb und grün bestehen. Diese Sorte heißt auch der lederne Rock.

2) Fritillaria alba praecox, mit weissen frühen Blumen.

3) Fritillaria alba variegata, deren weisse bunte Blumen, würfliche Zeichnungen, nach Art eines Bretspiels haben.

4) Fritillaria praecox, purpureo variegata, die frühblühende, welche roth und bunt gezeichnet ist.

5) Fritillaria umbellifera, deren Blumen doldenweise wachsen.

6) Fritillaria serotina, floribus ex flavo virentibus major, die spätblühende große, aus gelb mit grün versetzte. Einige nennen solche die Iris mit dem Schlangenkopfe.

7) Fritillaria, folio splendente, flore majore, ex viridi, & purpura variegato, die große aus grün und roth gezeichnete, deren Blätter sowohl als die Blumen glänzend sind, heißt auch das glänzende Monstrum.

8) Fritillaria flore ex rubro-purpureo, & viridi variegato, die roth und grüne.

9) Fritillaria, flore ex pallide viridi & purpureo variegato, welche blaßgrün und rothe Blumen hat.

10) Fritillaria lutea, folio polygonati, fructu breviorio, die gelbe Blumen, Weiswurz Blätter, und eine kurze Frucht zeuget.

11) Fritillaria, flore flavo, eine gelbblühende.

12) ——— lutea, maxima Italica, die allergrößte gelbe Italienische.

13) ——— nigra, so schwarze Blumen träget.

14) ——— Isabella dicta, floribus ex pallido rubicundo virentibus, deren Blumen, blaßrothe und grünlichte Farben hat.

15) ——— maxima, obsolete purpurea, deren Blumenfarbe ein verschossenes Roth hat.

Es finden sich zwar der Sorten mehrere, aber der Raum unsrer Blätter gestattet nicht alle anzuführen.

Alle Fritillarien werden auf zweyerley Art vermehret, entweder 1) durch den Saamen, oder 2) durch die abgesetzten Zwiebeln; wir wollen beyde Wege kürzlich zeigen.

Da es gewiß ist, daß der Saame von Fritillarien von gar keiner Dauer ist, und die Kräfte zum Aufgehen bald verlieret, so ist es nicht besser, als den im

im August oder September erhaltenen Saamen, sogleich auszustreuen. Man erfüllet also einen Kasten, mit guter, jedoch leichter Erde; in diesen wird der Saamen und zwar etwas dicke gesäet, begiesset ihn gelinde, und stellet den Kasten, im freyen Garten, wo er nur den Vormittag über, Sonne hat; denn die volle Sonne ist ihm sehr schädlich. Bey Vermerkung der ausgetrockneten Erde, ist ihm, von Zeit zu Zeit, ein mäßiges Begiessen zu reichen, damit der Saamen recht aufqvellen könne.

Im Herbst, als etwan im October, kan dieser Kasten in mehreren Sonnenschein, und zugleich an einen solchen Ort gesetzet werden, wo er etwas Schutz gegen die kalten Nordwinde findet, und hier bleibt er bis zu Anfange des Aprils im folgenden Jahre stehen, und die Pflänzgen werden alsdenn schon einen halben Zoll Höhe erreicht haben. Diese jungen Pflanzen verlangen nunmehr einen schattigten Stand; denn sie werden durch die nunmehro immer höher steigende Sonne gar bald verderben.

Wenn nun nachhero im Sommer, das Kraut der jungen Zwiebeln verwelket, muß das Begiessen sehr sparsam verrichtet werden: Im August nimmt man sie zum erstenmale heraus, saubert sie von aller Erde und dürren Kraute, und pflanzet sie, ohne vorheriges Abtrocknen, auf ein Beet neben einander. In dieser ihrer ersten Wohnung, bleiben sie ruhig bis zu ihrem Blühen, welches insgemein im dritten Jahre, nach geschehenen Ansäen erfolget, da denn die Sorten, welche was besonders, Schönes und Neues zeigen, sogleich bemerket werden: Dieses Pflanzbeet aber, muß eine freye Lage haben.

Durch Abnehmung der jungen angesetzten Zwiebeln der Fritillarien, können wir solche auch vermehren, und gute Sorten davon fortbauen. Dieses geschiehet am besten im August, oder September; man lasse sie aber lieber drey Jahr unzertheilet; denn es fällt besser ins Auge, wenn auf denen Rabatten etliche Blumenstengel beysammen stehen; solches aber geschiehet nicht eher, bis sie einige Jahre gewuchert haben, alsdenn geben sie verschiedene Blumenstengel bey einander.

In Absicht der Vermehrung, nimmt man den ausgehobenen alten Zwiebeln die Brut ab, und pflanzet sie sogleich wieder; denn sie konnen das lange ausser der Erde Liegen, nicht so gut als Tulipanen und andere Zwiebeln ertragen, denn sie sind, so zu reden, nackend.

Man pflanzet solche drey Zoll tief, und vier Zoll weit auseinander. Diese Zwiebeln vertragen zwar alle Winterkälte, gleichwohl, um sie recht schön blühen zu sehen, kan man sie im späten Herbste, mit wohlverfaulten Pferdemiste, etwa einer Hand hoch bedecken. Die Feuchtigkeiten des Winters führen ihnen alsdenn gute Treibekräfte zu, wovon sie schön blühen, und auch wenn ausserordentliche trockne Kälte einfället, den besten Schutz vor dem Verderben haben.

Um solche Winterszeit blühend zu haben, leget man sie im Augustmonat in Töpfe, in fette, jedoch luckere Erde. Man kan in den Grund des Topfes etwas ganz verwesete Düngung bringen, damit die Wurzeln darein schlagen können. Die gepflanzten Zwiebeln werden sofort, wohl begossen, damit die Erde sich fest an die Zwiebeln ansetzen könne, und behalten ihren Stand im freyen Garten, bis sich im Herbste harte Fröste äußern wollen, da man sie davor im Keller beschirmen kan. So lange sie da stehen, müssen sie wenig Feuchtigkeit bekommen. Im Anfange des Januarii hohlet man die Töpfe aus den Verwahrungs-Orten herbey, und stellet solche in eine warme Stube, in die Fenster, bis sie auskeimen. Sobald dieses erfolget, muß man, um solche nicht zu übertreiben, in die Fenster einer Stuben-Kammer oder eines Gewächs-Hauses, stellen, des Nachts aber wieder in die Stube hereinnehmen, so kan man schon in der Helfte des Hornungs, sich schöne Blumen davon versprechen.

Hr. P. Lüders Art, die Nelken in Töpfen im freyen Garten auszuwintern.

Um den Anfang des Nov. (auch wohl etwas früher, falls im October anhaltendes Regenwetter ist,) lege man die Töpfe in einen Weg des Gartens auf die Seite an die Erde, doch so, daß der Boden nach Westen gerichtet sey. Die Sonne muß sie nicht treffen können, und kan folglich ihr Verderben nicht verursachen. Vom Februar an, so oft gute Witterung ist, richte man die Töpfe auf; bey abermaligen Froste, oder schlackigten Wetter, lege man sie wieder auf die Seite, und endlich erst gegen den May, setze man sie wieder auf die Postamente, und verpflanze die im Jahr zuvor gemachten Ableger.

Beym ersten Anblick, möchte man vermuthen, die Nässe werde die Nelken verderben; wenn aber nur das Umlegen so zeitig geschiehet, als die gegen den Winter oft fallenden starken Regen anfangen, so bekommen sie theils nicht

vielen Regen, theils aber ziehet das Wasser, weil der Topf auf der Seite lieget, von selbst ab.

NB. Der Regen muß aber auch nicht so heftig an sie schlagen. So kan man auch mit den Aurikeln in Töpfen procediren, doch müßte man öfters darnach sehen, und die faulgewordenen Blätter abnehmen.

Ich vor meine Person habe diese neue Nelken-Auswinterung noch nicht probiret, will es aber künftig an schlechten Nelken versuchen, da ich meine guten nicht gerne aufs Spiel setzen möchte, und alsdenn den Erfolg in diesen Blättern anzeigen. Nur erinnere noch bey diesem Auszuge, daß die Abnehmung und Verpflanzung der Ableger vor dem Winter sicherer sey, als wenn solche im Frühjahr geschehe, und auf diese Art, die Mutter sammt den Kindern, der Gefahr ausgesetzet wurde. Alte Nelkenstöcke gehen leicht in Fäulniß, und stecken ihre Kinder dergestalt an, daß öfters nicht eine einzige Pflanze zu retten ist, und der Blumenfreund eine gute Sorte mit einemmale verlieren kan. So gieng es mir vor einigen Jahren, mit einer schönen Blume, unter dem Namen: der Prinz v. Hessen-Cassel, an welcher ich auch die Ableger über Winter sitzen ließ, der Mutterstock gieng in Fäulniß, und steckte die etlichen Ableger an, daß solche endlich auch crepirten.

Zum Beschluß dieses Blatts, und da wir von Nelken geredet, gedenken wir noch mit wenigem, des so schädlichen Läuse-Insects. Alle gemachte Versuche, dieselben zu vertilgen, sind bishero vergeblich, und alle Curen nur Palliativ-Curen gewesen. Ein Freund von uns, versichert gegenwärtig, er habe ein untrüglich Mittel, sich von diesem Geschmeiß zu befreyen gefunden. Es bestehet aber dieses darinnen: Daß man seine Nelken-Töpfe, vom Anfange des Aprils, bis sie Knospen zeigen, der allzuheissen Mittags-Sonne entziehe, und ihnen einen schattigten, doch luftigen Ort gebe. Es ist mir sehr wahrscheinlich, da die heisse Mittags-Sonne die bereits im vorigen Herbste gelegten Eyer derselben, welche kaum zu sehen sind, auf das schleunigste ausbrüte, und da die junge Posteritaet sogleich zartes, und wohlschmeckendes Futter findet, machen sie sich darüber her, und saugen die zarten Sprossen aus, wodurch endlich der Stock zu seinem Verderben eilet.

Hält man hingegen dieselben so lange an Orten, wo sie nur der Morgen-Sonne theilhaft werden, bis die jungen Ableger eine gewisse Festigkeit erhalten haben,

haben, so werden sie sich alsdenn weit eher tilgen lassen. Doch will ich noch anrathen, im Herbste, gleich nach der Nelken-Flor wachsam zu seyn, und die sich etwan zeigenden einzelnen Läuse, vermittelst eines nassen Pinsels abzunehmen, weil sie da ihre Eyer legen, welche dem Stocke im künftigen Jahre so viel Nachtheil bringen.

Gedanken an einer Nelken-Stellage in der Flor 1778.

Lächelnd sahe das Auge des Blumen-Freundes
Seine geliebten Kinder blühn:
Blühet dachte er, doch länger, ihr holden Kinder der Flora!
Damit mein forschendes Auge an eurem Glanze sich labe.
Tief seufzend, antwortet der König der Nelken,
Dessen Röthe den funkelnden Rubin beschämte:
„Warum forderst du von uns mehrere Beständigkeit,
„Als unter deinesgleichen sich findet?
„Siehe, ob immer unter euch Menschen, der liebliche Friede blühe,
„Da öfters die zärtlichste Eintracht dem blutigen Streite muß weichen?
„Siehe! wie jetzo die blutigen Schwerdter blinken,
„Und tiefen Jammer und Todt unter euch Menschen anrichten.„
O! dacht' ich, schönes Geschöpf dir muß ich recht geben.
Nun blickte mein Auge auf die jungen Senker,
Die als Kinder hiengen an den Knien der Mutter.
Ich sahe ihren frischen Wuchs, gestärkt von den Säften der Erden,
Und freute mich im voraus auf künftige herrliche Blüthen.
Ach wünscht' ich, möchte doch **Friedrich** der Deutschen Freyheit Beschützer,
An **Josephs** Seite stehn, in so ruhiger Stille
Als meine zwey Nelken, welche mit diesen Namen beleget!
Möchte doch beyde der Oelzweig des Friedens bedecken,
Als meine Blumen, unter dem Obdach gesichert;
Und käme der Friede in Deutschland noch eher zu Stande,
Ehe ihr Kinder der Flora euch neuer Pracht nähet,
Wie wollte ich da jauchzen und singen,
Und GOttes Hülfe hoch preisen.

W.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Das Cyclamen, die Feder-Sineser und Pech-Nelke.

Monat October 1778. Zehntes Stück.

Der Creaturen stille Sprache
Ist lieblich, leicht und allgemein.
Sie läßt sich allenthalben hören,
Man kan sie schmecken, fühlen, sehen;
Dieß ist der Innhalt ihrer Lehren:
Da alles in der Welt so fein,
Wie herrlich muß der Schöpfer seyn!

Das Vergnügen des Garten-Baues hat allerdings starke Reizungen. Diocletian legte die Kayser-Krone nieder, um die Annehmlichkeiten des Land-Lebens zu schmecken, und als man ihm bey den dringendsten Staats-Geschäften stark zusetzte, daß er doch das Scepter wieder ergreifen möchte, sagte er: „Ihr würdet mir keinen solchen Rath geben, wenn ihr „gesehen hättet, in was für einer schönen Ordnung ich selbst die Bäume ge„pflanzet, und was für schöne Melonen ich gesäet habe.„

Schöne Blumen zu haben, sie kennen zu lernen, und ihre Pflege zu verstehen, ist in aller Betrachtung ein sehr angenehmes Studium: ich werde dahero anheute dem Blumen-Freunde eine Blume kennen lernen, welche gewiß unter die Artigsten gehöret, ob sie gleich nicht den artigsten Nahmen führet, es ist

Cyclamen deutsch Schweinbrodt.

Die Wurzel siehet wie ein kleines Brod aus, ist übrigens ein tuberosisch Gewächs. Miller in seinem Garten-Dictionair zählet davon 7 Arten. Die

Wurzel ist auswendig schwarz, inwendig aber weiß, und mit vielen kleinen schwarzen Fasern behangen. Aus dieser erwachsen Blätter an kurzen Stiehlen, deren einige rund, einige länglicht, andere eingeschnitten, und noch andere mit weißmarmorirt und unten etwas purpurfarbig sind. Man hat überhaupt davon 4 Sorten, als:

1) Das Alleppische }
2) Das Herbst= } Cyclamen.
3) Das Sommer= }
4) Das Winter= }

I. Von den frühblühenden Arten hat man:

a.) Das rundblättrige mit wohlriechenden purpurfarbnen Blumen.
b.) Das langblättrige mit wohlriechenden purpurfarbnen Blumen.
c.) Das rundblättrige mit weissen Blumen.
d) Das rundblättrige mit gelben Blumen.

II. Die Gattungen, so im Sommer blühen, sind:

a.) Das gemeine Schweinbrodt mit röthlichten wohlriechenden Blumen und runden Blättern, so unten etwas purpurfarbig sind.
b.) Dergleichen mit weißen Blumen.
c.) Dergleichen mit purpurfarbnen Blumen, und fleckigten auch eckig eingeschnittenen Blättern.
d.) Dergleichen mit weissen lieblich riechenden Blumen.
e) Dergleichen mit rothen Blumen, ohne Geruch und Epheu=Blättern.

III. Arten, so im Herbste blühen:

a.) Schweinbrodt mit röthlichten Blumen, und einer runden Wurzel.
b.) Dergleichen mit langer Wurzel.
c.) Das Constantinopolitanische mit Epheu=Blättern, deßen große Wurzel im ersten Jahre 20, im zweyten 50, und im dritten Jahre bey die 100 Blumen, ohne Geruch bringet.
d.) Das mit röthlichen Blumen aus Niederland, deßen Wurzel groß, und öfters ein Pfund wieget, ist aber auch ohne Geruch.
e.) Dergleichen mit leibfarbnen Blumen.

Die Blume des **Schweinbrodts** hat einen angenehmen fast den **May=Blumen** ähnlichen Geruch.

Das

Das Herbst-Cyclamen, kommt ohne sonderliche Mühe gut fort, wenn man es nur in gute Erde an einen sonnenreichen Ort leget, und den Winter über ein wenig mit Moos verdecket. Man kan es auch in Geschirre pflanzen, die man den Sommer über in die Erde graben, so wie es aber zu frieren anfängt, herausnehmen, und hinter die Fenster eines Orangen-Hauses oder temperirten Zimmers stellen muß. Hier wird es den ganzen Winter über nicht begossen; denn es pfleget sonst gern zu verfaulen, als wozu alle tuberosische Gewächse sehr geneigt sind: Wird die Erde allzutrocken, so setze man die Töpfe in Schüsseln, worein Wasser gegossen ist. Die andern Sorten, ohne das **Aleppische**, kan man 2 bis 3 Jahr im Lande stehen lassen.

Die Blume hat dieses besondere, daß sich ihre Zwiebeln nicht durch die Brut, sondern durch den Saamen fortpflanzen lassen, welcher, so bald er reif ist, in gute Erde gesäet wird: er gehet bald auf und wird zu Zwiebelchen, die eben dergleichen Blume bringen, als die Blume gewesen, von der man den Saamen genommen, und hieraus folget, daß kein Blumist hoffen darf, daher neue Sorten zu erzielen, obschon Hr. **Hönert** das Gegentheil behauptet. Es ist eine vorzüglich schöne Blume, und ihre Blätter überziehen so zu reden das Beet mit Marmor.

Das Aleppische ist das größte, und übertrift die andern an Schönheit weit; Das Aestivum (**Sommer-Cyclamen**) flore rubro odorato radice rotundo, hat einen lieblichen Geruch; Das Aestivum, flore rubro, radice Anemones, unterscheidet sich von den andern durch seine einer Anemonen-Zähe gleichenden Zwiebel.

II. Die Feder-Nelke,

lat. Caryophyllus tenuifolius plumarius.

Ist eine Art Nelken, die sich nur durch ihr schmales Gras und kleinere Blume von den so sehr beliebten Gras-Blumen oder Garten-Nelken unterscheidet. Sie bauet sich ganz niedrig, und ihre Blumen-Stengel sind zärter und niedriger als bey den andern Nelken, und die Wurzel ist zaserig.

Feder-Nelken heißen sie deswegen, weil der Bau ihrer Blätter gleichsam eine zierliche Feder auf einem Huthe vorstellet. Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und dienen überaus schön in Bouquets gebunden zu werden, ja sie sind das größte Ornament, der in Leipzig so bekannten und be-

 liebten

liebten **Naumburger Sträußer**, welche gute Freunde einander zu einem angenehmen von der dortigen Messe mitgebrachten Geschenk zusenden. Es giebt davon verschiedene Gattungen, man hat **gefüllte**, man hat **einfache**, welche theils rothe, theils in Purpur gesprengte, theils ganz weisse Blumen bringen, es giebt auch eine gefüllte Art, deren Blume ganz weiß ist, und in der Mitte blutrothe Flecken hat, welche im Lateinischen Caryophyllus flore pleno, ungue purpureo genannt wird, es ist aber solche die zärtlichste, und muß über Winter, mit den andern Nelken beygesetzet werden. Sie ist größer als andere **Feder-Nelken**, und fället gut ins Auge, und ihr Ansehen verursacht, daß sie mancher, der noch ein Anfänger des Nelken-Baues ist, vor eine Garten-Nelke ansiehet, wiewohl solche von ihrem schwachen Kraute, niedrigen Stengel, auch bereits im Anfange des Juny erfolgenden Blüthe verrathen wird. Ein ärgerlicher und anstößiger Nahme ist der, welcher ihr von einigen gegeben wird, indem sie solche das **Jungfer-Hemde** nennen. Es giebt auch eine schneeweisse sibirische Feder-Nelke, lat. Caryophyllus rupestris, floribus profunde fimbriatis lacteis, foliis tenuissimis (*), welche der weltberühmte D. Gmelin aus Siberien mitgebracht, und in Europa zuerst bekannt gemacht hat. Es macht diese Pflanze im ersten Jahr einen dicken Busch von sehr feinen, zarten und spitzigen Blättern, aus welchen erst im zweyten ganz dünne, geschlanke, und mit wenigen Aesten versehene Stengel hervorkommen. Auf den äußersten Enden dieser Stengel und Aeste finden sich einzelne schneeweisse, und ziemlich tief eingeschnittene Blumen, mit kurzen und stumpfen Kelch-Schuppen, und einem kaum merklich gestreiften, langen, dünnen, cylindrischen Blumen-Kelche. Es ist solche noch nicht sehr bekannt, und vielen Kräuterkennern noch gar nicht vorgekommen.

Alle diese Feder-Nelken, werden durch die aller drey Jahr vorzunehmende **Zertheilung** vermehret.

Wenn man die Feder-Nelken, gleich den andern Garten-Nelken ableget, treiben diese Ableger in kommendem Frühjahre eben so hoch, und unterscheiden sich zur Blühzeit blos durch ihre zarten Blätter, und tiefer eingeschnittene Blumen. Ueberdem treibt ein solcher Ableger nicht nur eine große Anzahl Blumen, sondern er macht auch insgemein viele Ableger, deren Anzahl sich oft auf 12 bis 16 erstrecken.

(*) Gmel. MSpt. Hall. Hort. Goett. MDCCLIII. p. 156.

III. Sineser-Nelken,

lat. Caryophyllus sinensis. Dianthus chinensis. Linn.

Sie ist ebenfals ein niedriges Gewächs, welches mit Kraut und Blumen, nicht viel über eine Viertel Elle, sich aus dem Erdboden erhebt.

Man hat davon zweyerley Arten, als: 1) eine mit breiten Kraute, wie die Carthäuser-Nelken haben, und 2) eine andere, welche sehr zartes schmales Laub hat.

Die Sineser-Nelke hat mit den Barth- und Carthäuser-Nelken viel Gleichheit, und unterscheidet sich nur von selbigen in folgenden Stücken:

1) Die Sineser-Nelke ist zärter und schmäler im Kraute, als die Barth-Nelke.
2) Sie hat größere Blumen, als jene.
3) Sie blühet nach geschehenen Aussäen bereits im ersten Jahre, wo hingegen die Barth-Nelke erst im zweyten mit Blühen den Anfang macht.
4) Sie wächst niedriger als die Barth-Nelke.

An Blumen giebt es sowohl einfache als gefüllte, welche beyde geschätzet werden, wenn sie nur schön von Farben, und artig gezeichnet sind. Man findet unter ihnen welche mit Purpur-Farbe, mit röthlichten Farben, mit violett, mit weiß ꝛc. Die Mehresten haben einen Glanz, und sind am Rande mit artigen schwarz punctirten Cirkeln eingefaßt.

Man erziehet sie aus dem Saamen, den man im April säet: Und ob sie schon im ersten Jahre blühen, auch reifen Saamen geben, so sind sie doch keine Sommer-Gewächse, sondern gehören zur perennirenden Classe, welche etliche Jahre aushält. Sie sind übrigens eben so dauerhaft, als die Garten-Nelken.

Hat man selbige aus dem Saamen gezogen, so blühen sie das erste Jahr vier Wochen eher, als die vorm Jahre gesäeten, und im Lande über Winter stehen gebliebene Stöcke, als welche in der Mitte des Juny, die ersten aber in der Mitte des Heu-Monats kommen. Sie sind also Vorbothen und Herolde, der nun bald auf sie folgenden herrlichen Garten-Nelke. Uebrigens pflegen sie sehr lange zu blühen, und man findet im Herbste noch öfters Blumen an ihnen, welches sie den Garten-Freunden sehr schätzbar macht.

Die Art Sineser-Nelken mit dem zarten Kraute, giebt weniger Saamen, als die breitblättrigen. Es wird derselbe gemeiniglich in der Mitte des Septembers reif, da man ihn abnehmen, und bis zum folgenden Frühjahr aufheben kan.

IV. Die Pech-Nelke,

lat. Lychnis viscosa sylvestris.

Ist ebenfals außer der Blühzeit ein niedriges unansehnliches Gewächs, welches, wenn es einige Jahre an einem guten Ort gestanden, sich gar sehr vermehret und bestocket. Das Kraut ist schmäler, und von Farbe dunkelgrüner, als das von den Gras-Blumen.

Im gutem Erdreiche wächset die **Pech-Nelke** eben so hoch, als die Garten-Nelke, doch findet man an manchem Stengel 6 bis 8 Blumen, welche zugleich blühen, und schön roth gefüllt aussehen.

Die Blumen-Stengel sind zur Zeit ihres Blühens, gleich unter der Blume, mit einer klebrigen Materie umzogen, und dadurch von der Hand des Schöpfers wider mancherley Ungeziefer gesichert. Man findet beständig etwas von Insekten daran kleben, welche alle daran hangen bleiben, und umkommen müssen. Dahero leiden auch die Blumen nicht die mindeste Beschädigung davon, wie man solches öfters an seinen schönen blühenden Nelken mit Wehmuth gewahr wird. Vermöge dieser Beschaffenheit hat man ihr auch den Nahmen: Die **Pech-Nelke** gegeben.

Die Blumen haben die größte Aehnlichkeit mit den Blumen des rothen gefüllten Ocymastri, doch sind sie ohne allen Geruch. Ihre Blüthe erfolget um Johannis, und dauert fast ganzer 4 Wochen. Die Pech-Feder- und Carthäuser-Nelke blühen miteinander, und wenn diese abgeblühet, erscheinet die Sineser und alsdenn in kurzen darauf die Gras-Blumen-Nelke.

Es ist übrigens ein perennirendes Gewächs, welches sich viele Jahre erhält: Doch muß man alle drey Jahr (wie schon bey vielen Stauden-Gewächsen bemerket) zur Vermehrung desselben, die Stöcke zertheilen. Dieses geschiehet im April, man hebet alsdenn den Stock aus der Erde, reisset ihn fein behutsam auseinander, und pflanzet die abgesonderten, und mit Wurzeln versehenen Theile eine Spanne weit auseinander, wieder in das Land.

Vor-

Vortheilhafte und nutzbare Art, die Hyacinthen-Zwiebeln einzulegen, daß sie viele und große Blumen bauen, aber wenigere und bessere Bruth ansetzen.

Zwiebeln, welche in leicht auf einander liegender Erde liegen, bringen gemeiniglich viele, diejenigen aber, die man in eine etwas vest zusammen getretene Erde leget, nur wenige Bruth.

Man trete also das frisch gegrabene Beet, bey trockener Zeit Fuß vor Fuß, mäßig vest, freylich nicht so vest, wie man einen Weg tritt, sondern so, wie trockne Erde natürlich vest wird, wenn man über das ganze Beet sanft mit einem Fuße neben dem andern hertritt, und also jede Stelle des Beets, mit jeden Fuße betritt. Nun harke man es eben und gleich: ist dieses geschehen, so nehme man ein Holz, welches rund seyn muß, und im Durchschnitt etwa 3 Zoll hält, und drucke damit 6 Zoll tief ein, wirft trocknen Sand in jedes Loch, so viel, als man mit der Hand fassen kan: Nachdem dieses verrichtet, wird in jedes Loch eine Zwiebel eingesenkt, auf dieselbe wieder trockner Sand geworfen, damit sie gleichsam eingefüttert, und gegen die Fäulniß um so mehr gesichert sey. Nachhero werden die besetzten Löcher mit guter Erde vollends erfüllet, (s. 7tes Stück d. N. B. F.) und das Beet sanft eingeharket. Ich habe gefunden, daß bey dieser Behandlung die aus Holland gekommenen Zwiebeln, an statt sich zu verringern, von Jahr zu Jahr größer und stärker worden sind: auch die kleine angesetzte Bruth, schon im zweyten Jahr tragbar, und die Zwiebeln so groß geworden, als diejenigen, welche die Holländer zu verschicken pflegen.

Beym Legen derselben welches von Michaelis bis zum halben October verrichtet werden kan, ist insonderheit auf die Trockenheit des Bodens am meisten zu sehen; denn wenn solcher beym Legen naß ist, werden die Zwiebeln leicht anbrüchig und faulen, ehe sie nur ein wenig Wurzeln treiben. Ist dieses aber einmahl geschehen, so schadet die Näße nicht so leicht, und kan auch durch Decken verhütet werden.

Ehe man die Zwiebeln leget, müssen solche mit einem wollenen Tuche recht sauber abgerieben werden, damit nicht irgendwo, etwas von dem leicht anziehenden Moder daran bleibe, und also die Blumen diesen schädlichen Feind, und ansteckende Krankheit gleich mit in die Erde bringen.

Anzeige

Anzeige einer Blumen-Pieçe.

Die Kunst Nelken zu ziehen, und ihre Schönheit zu beurtheilen. Nürnberg 1777. in 8. Der Verf. theilet diese Abhandlung in etliche Abschnitte. In dem ersten redet er von der Zeugung der Nelken aus dem Saamen, und man muß ihm das Lob geben, daß er davon richtig urtheilet. In dem zweyten handelt er von dem Ablegen der Nelken. Im dritten von der Vermehrung der Nelken, durch Pflanzen der Zweige. Er giebt ferner gewisse Kunstgriffe bey ihrer Wartung an. Das Mittel p. 54. die Nelken-Läuse zu vertreiben, hat nach gemachter Probe, meinen Beyfall nicht gefunden. Endlich redet er im letzten Abschnitte von der Schönheit der Nelken, und von ihrer Eintheilung. Und hier hat er sich den großen Blumen-Kenner **Schmahling** zum Muster gewählet. Die Schreibart ist angenehm, und wir wünschen dem Hr. Verf. Zeit und Kräfte, seine ähnlichen Beobachtungen über Levcojen, Aurikeln u. dergl. mehr fortzusetzen, so er in der Vorrede seines Werkes verspricht.

Avertissement.

Den Freunden, welche uns jährlich mit Blumen-Zwiebel-Commissionen beehren, dienet zur Nachricht, daß solche nunmehr aus Holland angekommen, und abgeholet werden können: denen entferntern aber werden solche übersandt werden.

Der Verfasser.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Den Crocus.

Die Hepatica, und

Die Wunder-Viole.

Monat November 1778. Eilftes Stück.

Der gelben Blümchen Schein
Scheint Gold, und die Figur ein kleiner Kelch zu seyn.
Von eben dieser Art, sieht man mit tausend Freuden
Verschiedne sich in hohen Purpur kleiden:
Verschiedene sind weiß, wie Silber und zugleich
An Purpur äußerlich, an Gold von innen reich:
Sie stellen allesammt in wunderschöner Flor
Des Reichthums und der Ehr' beliebte Farben vor.

Brockes.

Der Saffran, lat. Crocus, wird in zwey Classen eingetheilet: Zur ersten gehöret, der Crocus sativus autumnalis, oder der **Herbst**-Crocus, und zur andern, der Crocus vernalis, oder der **Frühlings-Saffran.** Es wird nöthig seyn, beyder zu gedenken.

I. Es sind die im Herbste blühenden **Saffran-Sorten** der wahre Saffran, der den Kaufleuten dasjenige fadenhafte Gewürz liefert, welches wir unter dem Nahmen des Saffrans kennen. Um Wien und im Oesterreichischen, da oft mancher Bauer diese Zwiebeln Malterweise hat, wächst derselbe, von ungemeiner Kraft und Schönheit, und wird sonderlich der in Oesterreich erbauete, wegen seiner guten Beschaffenheit und Kraft, dem Orientalischen noch vorgezogen.

Bey diesem Herbst-Saffran werden Blumen von folgenden Farben gefunden, als: 1) weisse; 2) dunkelbraune; 3) violbraune; 4) fleischfarbichte. Wer mehr Nachricht davon verlanget, den verweise ich aufs allgemeine Oeconom. Lexicon, Leipzig 1731. p. 2105. seq.

II. Der Frühlings-Crocus, hat keine solche würzhafte Zäsergen, sondern, wird nur zur Lust, um der angenehmen frühzeitigen Blumen willen, in die Gärten gepflanzet: denn schon im halben März zeiget er sich nebst der Hepatica und Levcojo bulboso auf denen Beeten blühend.

Wir wollen nur einige der vornehmsten Sorten davon nahmhaft machen:

1) Crocus vernus angustifolius, parvo flore, der schmalblättrige Frühlings-Saffran mit kleiner Blume.

2) Crocus vernus latifolius, purpureo violaceus, der breitblättrige Frühlings-Saffran, dessen Blumen purpurroth mit violet versetzt sind.

3) Crocus vernus latifolius albus vel cinereus, dessen Blumen weiß, oder aschenfarbig sind.

4) Crocus vernus latifolius flore coeruleo, lineis violaceis variegato, dessen hellblaue Blumen violette Streiffen haben.

5) Crocus vernus, latifolius, purpureus variegatus, dessen rothe Blumen gestreift sind.

6) Crocns vernus latifolius, flore purpureo magno, der große rothe Blumen hat.

7) Crocus vernus, angustifolius magno flore candido, der schmalblättrige mit der großen weissen Blume.

8) Crocus vernus latifolius, flavo-varius, der breitblättrige, welcher gelbbunte Blumen zeuget.

9) Crocus vernus latifolius, flore minore & pallidiore, von kleiner blaßer Blume.

10) Crocus vernus flore albo, purpureo, violacea basi, dessen weiße Blumen, roth und purpur im Grunde haben.

11) Crocus vernus, minor albicans, dessen kleine Blumen weißlich sind.

12) Crocus

12) Crocus vernus latifolius flavus, der breitblätterige von gelben Blumen.

13) Crocus vernus ſtriatus vulgaris, der Schottiſche geſtreifte Frühlings-Saffran.

14) Crocus vernus luteus, verſicolor primus, deſſen gelbe Blumen bunt ſind.

15) Crocus vernus albus ſtriatus, der weißbunte Frühlings-Saffran.

16) Crocus vernus albus, polyanthos verſicolor, der weißbunte vielblumichte Frühlings-Saffran.

17) Crocus vernus, flavo vario, flore pleno, der gelbbunte gefüllte Blumen trägt.

18) Crocus vernus capillari folio, der Frühlings-Saffran mit haardünnen Blättern.

19) Crocus vernus, flore penitus albo, ad infima tubuli, parum coerulescente, welcher ganz weiſſe Blumen, die unten etwas blaues haben, zeuget.

20) Crocus vernus parvus, flore extus pallido, cum lituris purpureis, intus coeruleſcente, deſſen Blumen auswendig blasfarbig mit etwas roth bezeichnet, inwendig aber von lichtblauer Farbe ſind.

Dieſes ſind demnach einige der vornehmſten Sorten, die ſich von dem Frühlings-Saffran finden: ſie ſind es aber noch lange nicht alle, und durch das Säen, womit es aber ſehr langweilig hergehet, erhält man viel ſchönere und neuere Sorten, und wird damit wie mit dem Anemonen-Säen umgegangen, dahin ich um den Raum zu erſparen, den geneigten Leſer verweiſe.

Durch abgenommene Bruth, wird der Crocus auch vermehret. Er läſſet ſich im Herbſt ſehr leicht verpflanzen, wenn man die Zwiebeln aus der Erde nimmt, die jungen davon abſondert, ſie drey Wochen lang, an einem trocknen luftigen Ort abtrocknen läſſet, und nachhero wieder pflanzet. Weil der Frühlings-Crocus ein niedriges Gewächs iſt, brauchen einige deſſen Zwiebeln zu Einfaſſung derer Rabatten, welches recht ſchön ausſiehet.

Die Blumen kommen allezeit vor ihren Krautblättern zum Vorſchein: und wenn dieſelben abgeblühet haben, alsdenn kommt das grüne Kraut allererſt recht zum Vorſchein. Man rechnet ſie alſo unter die Blumen-Arten, welche nach einer Redensart der Botanicorum, filius ante patrem; d. i. der Sohn vor dem Vater genennet werden.

Der **Frühling-Crocus** lässet sich auch sehr füglich im Winter treiben, doch muß er an einem luftigen und nicht allzuwarmen Ort stehen.

Hepatica nobilis, Anemone hepatica. Linn. deutsch Leber-Kraut.

Ist ein zaserig perennirend Gewächs, und eine von den ersten Blumen, welche nach kaum aufgethaueter Erde hervorkommt. Sie treibet auch, wie das vorstehende, zuerst die Blumen, hernach die Blätter, davon jedes aus drey Theilen bestehet, und unten röthlich, oben aber dunckelgrau ist.

Man hat davon einige Arten, als:

Leber-Kraut mit einfachen blauen Blumen.
— — — mit gefüllten blauen Blumen.
— — — mit einfachen rothen Blumen.
— — — mit gefüllten rothen Blumen.
— — — mit einfachen weissen Blumen.
— — — mit gefüllten weissen Blumen.

Das gefüllte blaue kommt später als das rothe, denn dieses ist bey gelinder Witterung vielmals im Febr. schon da, da hingegen ersteres bis zum März aussenbleibet.

Man lässet diese Pflanze geraume Jahre beysammen stehen, ohne sie zu zertheilen, denn dieses leidet sie nicht: es siehet auch alsdenn besser aus, wenn sich die Blumen in großen Büschen präsentiren, als wenn sie so gar einzeln da stehen. Will man endlich ja solche vermehren, so muß man, ohne die Hauptwurzel zu verletzen, mit einen scharffen Messer etwas von dem Stocke abstechen, und solche im Herbst mit voller Erde versetzen.

Das Kraut lauft vorne mit drey Spitzen zu, und hat einigermaßen die Gestalt eines Klees. Es wird deswegen **Leber-Kraut** genannt, weil es die Zufälle der Leber heilet. In unsrer Oberlausitz findet man es auf dem so genannten **Stromberge** zwischen **Weissenberg** und **Löbau**, häufig wild wachsen, es blühet aber einfach, blau oder weiß.

Unser **Garten-Crocus** siehet artig aus, wenn er bey noch ziemlicher Kälte blühet: Um die Flor desto schöner zu sehen, schneidet man, so bald sich die

die Blüh-Knospen zeigen, alles vorjährige alte Laub weg, man siehet sodann die ganze Pflanze mit lauter Blumen bedeckt, und nach der Flor mit lauter neuen Blättern gezieret.

Die Blume ist größer, als ein Dreyer, und der Stiel nicht länger, als ein Finger. Die Blumen schließen sich des Abends, aber bey erscheinender Morgensonne öffnen sie sich wieder. Sie haben keinen Geruch, und ihr Saame findet sich blos an den einfachen, denn die gefüllten tragen keinen.

Die Wunder-Viole.

Lat. Flos admirabilis; Charletaneria Indica; variegato; mirabilis Peruviana; Viola Peruviana; auch im deutschen die Schweizerhosen ꝛc.

Ist eigentlich ein ausländisches Gewächs. Es treibet einen langen ästigen Stengel, und Lorbeer-Laub, aus einer sehr langen, starken, schwarzen Wurzel. Die im Julio hervorkommende Blüthe ist sternförmig, und von mancherley Farben, also, daß von sehr vielen zugleich erscheinenden Blüthen keine der andern ähnlich ist, und die Blumen sind theils einfärbig, theils gestreift. Es heißet dieses Gewächs auch Nyctage, weil es nur zur Abendzeit seine angenehmen und wohlriechenden Blumen eröffnet; die Blüthe dauert nicht lange, denn die Blume die sich des Abends eröffnet hat, schließet sich des Morgens nach Art derer Convolvulorum, gleich zu.

Es giebt davon verschiedne Gattungen, als:

- Eine mit weissen Blumen.
- Eine mit gelben Blumen.
- Eine mit ganz rothen Blumen.
- Eine mit roth und weiß gestreiften Blumen, unter welchen auch ganz rothe erscheinen.
- Eine mit gelb und roth gestreiften Blumen.
- Eine mit weiß und gelb gestreiften Blumen.

Es giebt auch welche mit gefüllten Blumen, sind aber sehr rar. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß die gefüllten Blumen dieser Art, von einer Befruchtung entstanden: Denn der Saamenstaub, den diese Blume ganz deutlich, ohne Vergrößerungs-Glas zeiget, besitzet unter andern auch diese Eigenschaft, alle einfache Blumen-Sorten, vollkommner zu machen, und gleichsam

zu verädeln; wie damit und mit noch vielen andern Blumen zu verfahren, soll kommendes Jahr g. G. in der versprochenen Abhandlung (*) erläutert werden (**).

Die weisse **Wunder-Viole**, welche man die größte nennet, deren Saame auch größer ist, hat gleich der Pech-Nelke an dem obern Theile des Blumen-Halses eine gewisse klebrige Fettigkeit, an welcher sich viele schwache Insekten, als Fliegen, Mücken rc. ihren Tod hohlen, denn sie gehen stark darauf, und diese Fettigkeit an dem Halse der Blume, hält sie veste gefangen, und verlieret sich nicht eher, als nach 4 bis 5 Tagen, wenn die Blume abfället.

Diese Flos admirabilis, ist eine Art Jalappe, und die Wurzel pulverisirt nach dem Gewicht eines Qventgens genommen, laxiret.

Bey uns ist dieses Gewächs eine Planta annua oder jährliches Gewächs, so wie es hingegen in wärmeren Gegenden perenniret: Denn die kälteren Gegenden machen aus perennirenden Pflanzen, jährliche, e. g. Ricinus der Wunder-Baum rc.

Die **Wunder-Viole** wird demnach bey uns aus dem Saamen erhalten, so in etwas länglich runden schwarzen Körnern bestehet. Ich will zeigen wie ich solche erbauet, daß sie mir zeitig geblühet, und reifen Saamen gegeben:

Im halben Februar habe ich den Saamen, nachdem ich solchen zweymal 24 Stunden im Wasser aufqvellen lassen, in verschiedene Töpfe, so mit guter Erde angefüllet waren, geleget, die besäeten Töpfe sofort begossen, und sie in die Fenster einer geheizten Stube, des Abends aber, nach ausgegangenen Ofenfeuer gar auf die Platte des Heizofens gestellet. Nach Verfluß von Zehn Tagen giengen sie auf, worauf sie die ganze Zeit bis halben April, in der warmen Stube stehen blieben. Nachhero wurden sie bey fleißigen Begiessen, des Tages über heraus vor die Fenster gestellet, das Hereinnehmen der Töpfe am Abend aber mit unverdroßnen Fleiße genau, bis in halben May besorget. Alsdenn ließ ich die in der Mitte des Topfes (welcher aber groß war) befindliche Pflanze stehen, die andern aber nahm ich behutsam mit voller Erde heraus, und verpflanzte sie ins Land. Der im Topfe stehen gebliebenen,

(*) S. **Neuesten Blumen-Freund**, 2tes St. p. 16.

(**) Auf diese kan mit Schluße jeztlaufenden Jahres bey mir als dem Verfasser pränumeriret werden, und vor den geringen Betrag von Acht Groschen, liefere ich zu Ostern 1779. das Werk dem Blumen-Liebhaber, welches ihm zu mehrern Nachdenken und Versuchen Anlaß geben kan.

nen, wurden alle Seiten-Zweige abgeschnitten, als welches ein gewisser Vortheil ist, solche schon im ersten Jahre des Aussäens zur Blüthe zu bringen. Auf diese Art habe ich sie schon im July blühend gehabt.

Es ist übrigens ein sehr zärtlich Gewächs, und der geringste Reif machet sie schwarz und umfallend.

Der Saame wird im Herbste reif, und fället, wenn man die Capsul schüttelt, leicht aus, und dies ist das wahre Kennzeichen seiner erlangten Reife: Sollte derselbe noch nicht reif worden seyn, und sich Kälte finden, so schneidet man den Stengel lang ab, und hänget ihn verkehrt in der warmen Stube auf, da er denn nach und nach vollends reif wird.

Antwort, auf einen eingelaufenen Brief, den Eyer-Baum betreffend.

Mein Herr,

Daß es in dem Pflanzen-Reiche zuweilen wunderbare Gestalten giebt, ist ausgemacht. Eine Pflanze, die Sie im vorigen Jahr gesehen, und davon etwas Saamen erhalten, welche Früchte in Gestalt der Eyer trägt, daß solche dem Ansehen nach, mit wirklichen verwechselt werden könnten, ist allerdings etwas Artiges. Ob ich nun zwar eigentlich diese Pflanze nicht unter die Blumen tragenden Geschlechter rechne, und deren Bau in meiner Schrift nicht beschrieben haben würde; so will ich, Ihnen zu Gefallen, doch hiemit etwas davon gedenken, da ich zumal solche bereits selbst gebauet, und Früchte davon gezogen.

Der **Eyer-Baum**, **Toll-Apfel**, lat. Melanzaëna (*), hat eigentlich nachfolgende verschiedene Arten:

a) Mit länglichter violett farbnen Frucht.
b) Mit ovaler weisser Frucht.
c) Mit stachlichter runden gelben Frucht.
d) Mit runder Frucht, und violett farbnen Stacheln.

Die Wurzel, welche zaserich, und ein wenig tief in die Erde gehet, treibet ordentlich einen Stengel einer halben Ellen hoch, und einen Zoll dicke. Die

(*) Solanum pomiferum, caule inermi herbaceo, foliis ovatis tomentosis integris, calycibus spinosis. Linnaeus Sp. 186.

Die Zweige kommen hernach häufig, und ohne Ordnung aus den Winkeln der Blätter. Die Blätter hängen an Stiehlen, die einer Spanne lang, und sehr dicke sind: ihre Adern sind röthlicht wie der Steugel, bisweilen stachlicht. Die Blumen haben fünf Spitzen, in Form eines Sterns, und sind weiß oder purpurfarbig. Wenn die Blumen verblühet sind, folgen Früchte, ohngefähr von der Größe eines Eyes, cylindrisch, vest, purpurfarbig oder weiß, in welchen platte Nierenförmige Saamen liegen. Man bauet diese Pflanze in den Gärten ihrer Seltenheit wegen. In Italien isset man ihre Früchte in Sallaten. Nach dem Marggraf haben sie einen Citronen-Geschmack. Belon erzählt, daß man sie in Egypten in Wasser kochen lässet, und sich ihrer täglich bey Tische bedienet. Allein, fast alle Schriftsteller stimmen damit überein, daß sie nicht nur eine kalte unschmackhafte Nahrung, sondern auch ungesund sind: Sie verursachen Blähungen, Unverdaulichkeit und Fieber; also ist es besser sich selbst freywillig ein Vergnügen zu versagen, welches man theuer bezahlt, wenn es der Gesundheit schädlich seyn kan.

Sie legen den Saamen im Monat März ganz einzeln auf ein Mistbeet, und wenn die Pflanzen erwachsen, so setzet man sie in Geschirre, mit fetter Erde, und begiesset sie oft. Sie dienen im Sommer zur Zierde des Gartens, und im Winter zur Ausschmückung des Gewächs-Hauses.

Noch ein paar Worte davon zu gedenken, so habe ich gelesen, daß die um Johannis ausgenommene und gepülverte Wurzel, gar ein vortreflich Mittel wider den Biß toller Hunde seyn soll, man muß sie aber vorhero an der Luft dörren. Die Dosis ist vor einen Erwachsenen alle 24 Stunden eine Messerspitze voll, geschabt in einer Pflaume eingegeben; vor ein Kind unter vier Jahren aber nur den 8ten Theil davon, welches zu versuchen stünde.

Womit mit aller Achtung beharre

Dero

Ergebener,

der Verfasser des neuesten Blumen-Freundes.

Der neueste Blumen-Freund,

betrachtet

Die Gentianella,
Das Geranium triste,
Den Amaranth,
Die See-Viole.

Monat December 1778. Zwölftes Stück.

Ein weiser Mann muß nicht nur die Schönheit der Blumen, sondern auch ihre Vergänglichkeit bemerken.

Plinius, in hist. natur. libr. XXI. C. 1.

Der kleine Enzian, lat. Gentianella, hat eine zasichte Wurzel, und ein Kraut, welches seiner Niedrigkeit halber, fast auf der Erde liegt.

Es blühet im April, und auch in manchen Jahren im Herbste neuerdings, und bringet eine glockenförmige Blume, welche oben 5 Spitzen hat. Bey Tage stehet sie offen, des Abends aber schließet sie sich zu, wie fast alle Blumen von dieser Gestalt thun.

Ihre Blau ist das höchste von Farbe, und kommt der so genannten schönen Ultramarin-Farbe bey. Das Laub hat eine Aehnlichkeit mit dem großblättrigen Buchsbaum: Die Blume sammt dem Stiel, hat nur eines Fingers Länge. Soll sie länger blühen, so rathe ich solche bey grosser Sonnen-Hitze zu- des Abends aber wieder aufzudecken.

Von dieser Blume ist nicht leicht Saamen zu hoffen, der Stock aber lässet sich im August durch das Zertheilen sehr leichte vermehren:

Man sticht alsdenn die Seiten-Pflanzen mit einem scharfen Messer ab, ohne den Haupt-Stengel zu beunruhigen, verpflanzet solche an sonnenreiche Orte, und gießet sie an; im Sommer aber muß dieses Gewächs öfters begossen werden. Es bleibt über Winter im Lande unbedeckt stehen, und hält einige Jahre aus.

Es giebt aber auch eine gefüllte Gentianella, so im Herbste ihre Blumen zeuget. Sie treibet einen Stengel von einer halben Elle, an welchem von unten herauf die Blumen sitzen, und hat außer schmälern Kraute, völlig die Gestalt und das Ansehen, wie die einfache.

Geranium triste africanum tuberosum, anemones folio, noctuolens.
deutsch: Der traurige Storch-Schnabel.

Denn die Blume hat ein schlechtes, und so zu reden trauriges Ansehen. Sie hat nur 4 Blätter, welche schmutzige gelbgrüne, und violettfarbige Streiffen haben. Ihr Stengel wird 1 Schuh lang, und bringet solcher sehr viele Blumen.

Es wird dieses Gewächs nicht der Schönheit der Blumen wegen, sondern ihres anmuthigen Geruchs halben, den sie ausduften, gebauet: bey Tage ist selbiger nicht sonderlich zu verspüren; aber so bald die Sonne von unserm Scheitel gewichen, streitet sie fast mit allen riechenden Blumen um den Vorzug: ja! dieser Geruch ist so stark, daß er auf etliche Schritte weit von dem blühenden Gewächs empfunden wird, und wo man einen Topf, in welchem es stehet, des Abends in ein Zimmer trägt, wird selbiges ganz mit dessen Geruch durchzogen.

Die Wurzel ist bulbosisch, und vergleichet sich in der Gestalt gar sehr, mit der Iris susiana.

Die eigentliche Blühens-Zeit ist im Herbste, da es einen, oder etliche Blumen-Stengel treibet. Die Saamen-Hülsen sind einem Storch-Schnabel zu vergleichen, daher es vermuthlich denen Sorten der Geraniorum beygerechnet worden ist.

Es wird durch Zertheilung der Stöcke vermehret, und ist übrigens gar ein zärtlich Gewächs, und kan nicht die geringste Kälte vertragen, derohalben man solches vielmals zu Ende des Augusts eintragen, und öfters erst am Schluße des Maymonats wieder herausbringen darf. Dieses ist nun gar kein Wunder; denn es stammet aus den heissesten Gegenden Africa her: man muß es dahero Winters-Zeiten in die Stuben, wo eingeheizet wird, in die Fenster stellen, und so lange es noch kalt ist, ganz trocken halten.

Man kan es auch wie die Tuberosen tractiren, und im Monat April etwa 24 Stunden in lau warmen Wasser aufqvellen, und in kleine Töpfe pflanzen. Dieses Einqvellen ist sonderlich bey denen aus weiten Gegenden erhaltenen Knollen nothwendig.

Vieles Begiessen und Näße hasset es, und pfleget davon anzufaulen: sollte es demnach, sonderlich im Ausgange des Augusts allzuviel regnen, so ist es am besten, solches durch Einbringen in ein Gewächs-Haus, oder luftigen Stube davor sicher zu stellen.

Im Winter verlieret es das Kraut, welches erst im Frühlinge mit einzelnen zusammen gewickelten Blättern wieder hervorkommt. Es liebet diese Blume eine leichte sandige Erde, welche nicht sehr fett seyn muß. Die oben recommendirten kleinen Töpfe sind nicht zu vergessen, weil dieses Gewächse sich darinnen besser, als in großen hält, als worinnen es gerne faulet, und sehr langsamen Trieb machet.

Man soll sie auch Herbst-Zeiten einsetzen, und in der warmen Stube unter gegebener Befeuchtung treiben können, welches ich aber, da dieses Gewächs erst vor kurzer Zeit bekommen, noch nicht habe versuchen können, doch glaube, daß da es bey sich zeigender Blüh-Knospe Luft haben muß, man es schwerlich zuwege bringen könne. Es wird niemand gereuen, sich diese angenehme Blume angeschaffet zu haben.

Der Amaranth, lat. Amaranthus.

Ist wegen seiner schönen Blüthe, und derselben fast vierteljährigen Dauer, ein sehr angenehmes Sommer-Gewächs, davon man verschiedene schöne Gattungen hat, die sowohl an Kraute, als auch an der Gestalt und Farbe der Blume unterschieden sind. Es haben aber übrigens alle Amaranthen eine zusammen gedrungene moosigte Blüthe, in verschiedenen Gattungen von Kolben. Man hat von denselben nachstehende Sorten, als:

1) Amaranthus cristatus (*), flore rubicundissimo, Amaranth der oben breit ist, wie ein Kamm, von der schönsten rothen Farbe.

– – – – – colore purpureo, purpurfarbner Amaranth.

– – – – – colore coccineo, carmosinrother Amaranth.

– – – – – colore aureo, goldgelber Amaranth.

– – – – – colore luteo, gelber Amaranth.

– – – – – colore exrubro, & luteo vario, bunter Amaranth, von rother und gelber Farbe.

2) Amaranthus spicatus, mit rother Aehren-Blüthe, dunkelgrünen Laube, mit Purpur-Flecken, und glänzend schwarzen Saamen.

3) Amaranthus caudatus, deutsch **Fuchs-Schwanz**, ist am Laube entweder roth oder grün, besaamet sich selbst zur Gnüge, und wächst hin und wieder wild.

4) Amaranthus globosus, **Kugel-Amaranth**, dessen Blume rund ist, und eine Kugel bauet.

5) Amaranthus tricolor, **Papegoyen-Feder**, die Blüthe ist nicht sonderlich, aber das Laub, mit gelb, grün, braun und grau, artig gesprengt.

Alle diese Gattungen sind Sommer-Gewächse, und müssen jährlich aus dem Saamen gezogen werden. Man säet denselben etwas zeitig, damit man desto eher Blüthe, und desto gewisser reiffen Saamen bekommen möge. Man säet entweder auf Mistbeete, oder aber in deren Ermanglung in Blumen-Töpfe, so mit guter Erde angefüllet sind. Die besäeten Töpfe hält man bis zu erfolgten Aufkeimen, in der warmen Stube, nach dessen Vermerkung aber, müssen solche in eine ungeheizte gegen Mittag gelegne Stube oder Kammer kommen. Denen 2 bis 3 Zoll hoch aufgewachsenen Pflanzen giebt man anfänglich nur wenig Luft, damit sie derselben gewohnt werden, nach und nach aber mehrere.

In der Mitte des May-Monats hebt man die Pflanzen aus, und pflanzet sie entweder in Geschirre, oder auf die Rabatten reihenweis durch einander, welches sehr schön aussiehet; bey trockner Zeit ist das Begiessen fleißig zu wiederholen.

Davon gewiß Saamen zu erhalten, ist der Anbau dieses Gewächses in Geschirren vorzüglicher; denn indem man es durchs Hinwegtragen, dem Regen entziehen kan, wird der Saamen vollkommen reif, welcher andrergestalt, seiner zusammen gedrungenen Blüthe wegen, gewiß verfaulen würde.

(*) Heißt auch Hahnen-Kamm, weil die Blüthe demselben ähnlich ist.

Wenn der Saamen der spät gesäeten Amaranthen, wegen der im Herbste sich manchmal ereignenden kalten Witterung, nicht zu seiner Vollkommenheit gelangen sollte, so bringe man die Töpfe, worinnen die Pflanzen stehen, in ein temperirtes Zimmer, oder Gewächs-Haus, darinnen er ohnfehlbar zur erwünschten Reife kommen wird.

Ein sicheres Mittel große **Amaranthen-Stauden** zu bekommen, ist dieses: Man lasse bey einem Korbmacher Körbe flechten, so einer Elle hoch, und einer Elle weit seyn; fülle solche mit frischen Pferdemiste an, und stelle sie an eine Mauer, so gegen Mittag gelegen, setze in jeden Korb einen Topf bis an den Rand ein, und befeuchte sowohl die Erde in den Töpfen, als auch den Mist, damit er erhitzet werde; durch welchen Zwang die Pflanzen auch eine sonderbare Höhe erlangen werden. Es ist dieses Mittel auch bey einigen andern Blumen, als **Balsaminen** rc. mit Vortheil zu gebrauchen.

Die See-Viole, oder Levcoje, mit dem grünen Blatte,
lat. Levcojum folio viridi, flore albo odoratissimo.

Man sagt von ihr, sie habe einen kräftigern Geruch, als die andern Levcojen, heißt auch: **Die gefüllte weisse Mauer-Blume.**

Es hat dieses Gewächs ein dickes hellgrünes Laub, von der Gestalt eines Levcojenstocks, von Farbe aber, wie das von dem Gold-Laqq. Die gefüllten tragen keinen Saamen, sondern es wird solcher von denen einfachen genommen, und es fallen aus demselben Gefüllte mit unter. Es wäre zu versuchen, ob man die einfache Blume nicht mit dem Saamen-Staube der einfachen blauen Winter-Levcoje befruchten könnte, um daraus andere Farben zu ziehen (*). Sie ist viel weichlicher als die Winter-Levcoje, und muß auch, um solche durch den Winter zu bringen, viel wärmer gehalten werden.

Will man sie das erste Jahr blühend sehen, so muß man den Saamen sehr frühzeitig in ein Mißbeet säen, jedoch wird sie allererst, nachdem sie ausgewintert worden, ihre angenehme Blumen in größrer Menge geben.

 Man

(*) Die Natur macht nicht, wie Hr. Grotjan in der Abhandlung von Levcojen p. 174. will, zuweilen Saltus oder Abweichungen, im genauesten Verstande. Nein, dergleichen Sprünge gehen allemal nach gewissen Regeln, und da nach dem neuesten Befruchtungs-System bekannt ist, daß der Saamen-Staub einer andern verwandten Pflanze eine Verschiedenheit bewürken kan, so hätte Hr. G. besser gethan, es einer ohngefähren Beständung durch den Wind, oder eines Insekts zuzuschreiben. Wir werden dieses in der versprochnen Abhandlung viel deutlicher zeigen.

Anmerk. des Verf.

Man erbauet den Saamen, gleich dem von der Winter-Levcoje, nemlich, von durchwinterten einfachen Stöcken, und erhält solchen erst im zweyten Jahr. Da aber der Bau derselben auf eben die Art, wie bey der Winter-Levcoje, geschiehet, so verweise ich den geneigten Leser, auf meine Abhandlung von der Winter-Levcoje (*).

Beschluß.

Es soll uns angenehm seyn, wenn unsre Leser beym Schluße des Jahres mit allgemeiner Zufriedenheit auf uns herabsehen, und uns ihren milden Beyfall zulächeln wollten. Die gütige Aufnahme, die sie schon im vorigen Jahre meinen Blättern gönneten, verursachet, daß ich mein Vergnügen über den Beyfall verschiedner geprießner Männer weder bergen, noch mit Worten ausdrücken kan.

Es wären zwar Blumen gnug rückständig, die eine Beschreibung verdienten, aber, da ich glaube, daß die bereits abgehandelten, zur Gnüge seyn werden, den Liebhaber zufrieden zu stellen, und ihn zum Lobe des herrlichen und majestätischen Schöpfers zu ermuntern, theils auch meine überhäuften Geschäfte mich davon abhalten, so will bis Ostern geliebt es GOtt etwas Luft schöpfen, um alsdann mit einer Anweisung vor diejenigen Liebhaber, welche aus dem Saamen neue Blumen-Sorten erzeugen wollen, hervortreten zu können.

Dank! lebhafter Dank! sey auch denen Freunden am Schluße des Jahrs, welche sich Mühe gaben, uns in ein und andern zu belehren, ihre fortgesetzte Bekanntschaft und Brief-Wechsel soll uns allezeit die angenehmste Erwartung seyn.

Auch haben wir Briefe in Händen, die uns anzeigen, wie durch unsre Schrift viele auf die Spur dieser so erhabnen **Blumen-Freude** gebracht worden, welche sich vorhero keine Begriffe von dieser sanften Lust machen konnten. Wie glücklich wollten wir uns schätzen, wenn auch zugleich durch dieselbe dankbare Empfindungen gegen den Urheber so vieles Schönen in die Herzen unserer Leser ausgegossen worden wären! und rollende empfindsame Thränen, dankbare Zähren der Freude, jede neu aufgehende Blume befeuchten möchten. Wenn der Blumen-Freund eben das gegen den Schöpfer empfände, was ein Kind gegen seinen Vater empfindet, der ihm ein schönes Bouqvet darreichet, das es zu haben wünschet.

„Ich

(*) Es giebt auch Sorten von der See-Levcoje, welche jährliche Pflanzen sind, und deren Blumen sich gleich im ersten Jahre, nach Art der Sommer-Levcoje zeigen.

„Ich mache mir, sagt Hr. **Schmaling** (und wir mit ihm) darüber, daß „ich so lange von Blumen geredet und geschrieben, keine Vorwürfe, weil ich „weiß, daß unser lieber Vater im Himmel uns seinen schwachen Kindern auch „ihre Spiele gönnet, und sie uns selbst in die Hände giebt.„

Endlich ersuchen wir auch alle diejenigen Freunde, die sich seithero wegen Blumen und Sämereyen an uns gewendet, ihre Aufträge deshalber jedesmal im April zu machen, indem es sonst ganz ungewöhnlich ist, damit zu dienen, wobey wir alle mögliche Accuratesse versprechen (*).

Mit denen, welche aus schwarzen Neide ein hämisch Auge auf unsere Blätter warfen, noch ein Wort. Alles ihren Sauersehens ungeachtet, ließ ich mich nicht abhalten, gegenwärtige durchaus practische Garten-Schrift zu entwerfen, und nur menschen-feindliche Lieblosigkeit ließ sich es einkommen, mich in einem Brief ohne Unterschrift d. d. 16. May 1778. anzufallen, dem ich aber, um mein letztes Blatt nicht zu besudeln, mit stiller Verachtung antworten will. Ich will also ganz ruhig in dem Bewußtseyn abtreten, daß ich mein Versprechen erfüllet, und keinen einzigen Vortheil bey dem Blumen-Bau verschwiegen habe.

E N D E.

Verzeich-

(*) Jedoch müssen wir in Zukunft alle Aufträge verbitten, wenn dabey der gehörige Betrag nicht vorhero franco eingesendet worden. Wir wollen uns in diesem Falle nach dem Beyspiel des würdigen Hrn. Canonici Spönla in Erfurt richten, als welcher in seinem Catalogo von Blumen auch dieser Meinung ist. Und wer nur in etwas das Gewächs-Reich kennet, wird uns vollkommen Recht geben, und es nicht übel auslegen, denn exempla sunt odiosa.

Verzeichniß
Derer im neuesten Blumen=Freunde 1778. abgehandelten Blumen und Materien.

Im Ersten Stück:

Die Zeitlose; Bart Jupiters; gefüllte Butter-Blume; Indian. Blumen-Rohr; Bemerkungen von Hyacinthen; ein Versuch jederzeit frische Blumen zu haben; Schöne bunte Blumen=Pyramiden anzulegen.

Im Zweyten Stück:

Die Anemone; einige Regeln vom Baue der Nelke aus dem Saamen.

Im Dritten Stück:

Der Garten=Mohn; das Schild=Kraut; Indian Pfeffer; Rosmarin; Anzeige botanischer, und zum Garten-Bau gehöriger Schriften.

Im Vierdten Stück:

Die Paßions=Blume; die Kayser=Crone; Anzeige einer neuen Garten=Schrift; Gedanken über die verschiedenen Blumen=Freunde.

Im Fünften Stück:

Die Lilie; Flos adonis; Aqvilegia; Apocynum; Thlaspi, Basilicum; Bemerkungen von der Auricul.

Im Sechsten Stück:

Die Herbst=Rose, oder Malva; die Cardinals, und Jerusalems=Blume; Nelken-Eintheilung; Mittel wider die Schnecken; it. wider die Maulwürffe; Fortsetzung der im dritten Stücke abgebrochenen Anzeige einiger Garten=Schriften.

Im Siebenden Stück:

Die Schwerdt=Lilie; von Zubereitung einer guten Blumen-Erde; etwas von den Blumen-Töpfen, und deren Begiessung.

Im Achten Stück:

Die Tunis-Blume; die Aster; Indian. Kresse und Winde; von dem öfteren Verderben guter Nelken-Sorten; Anzeige von einzeln zu bekommenden Blättern dieser Schrift.

Im Neunten Stück:

Die Sonnen=Blume und Fritillarie; Hrn. P. Lüders Art, die Nelken in Töpfen im freyen Garten auszuwintern.

Im Zehnden Stück:

Das Cyclamen; Feder=Sineser und Pech-Nelke; vortheilhafte und nutzbare Art die Hyacinthen=Zwiebeln zu legen; Anzeige einer neuen Blumen-Piege.

Im Eilften Stück:

Der Crocus; Hepatica und Wunder=Viole; Antwort auf einen eingelaufenen Brief, den Eyer=Baum betr.

Im Zwölften Stück:

Die Gentianella; Geranium triste; der Amaranth; die See=Viole; Beschluß und Verzeichniß der in dieser Monats-Schrift befindl. Blumen und abgehandelten Materien.

1000,-
Okt. 85

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winckler, Christian Gottlob,

Der neueste Blumen-Freund Eine practische- physikalisch-botanische Garten-Schrift

Leipzig ; Budißin 1778

4 Oecon. 387
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10229255-5
VD18 11962259